

Fragen an die
politischen Parteien

(Seite 2)

Tribüne der
Meinungen

(Seite 7)

Ortsbezeichnungen -
tschechisches Trauma

(Seite 8)

Vergangenheits-
bewältigung

VON MANFRED MAURER

TSCHECHIEN NIMMT ES ERNST mit der Vergangenheitsbewältigung. Nach einem gescheiterten Anlauf im Jahr 1992 wurde im Juli ein weiterer Versuch unternommen, mit den Vertretern des kommunistischen Regimes abzurechnen. Die von der „Behörde für die Dokumentation und Ermittlungen der Verbrechen des Kommunismus“ angeklagten KP-Bonzen sollten sich für den Tod und schwere Körperverletzung von mehreren Hundert Menschen zu verantworten haben. Auch wenn - wie das Beispiel der ehemaligen DDR befürchten läßt - mit rechtsstaatlichen Mitteln wahrscheinlich nicht mehr allzuviel auszurichten sein wird, weil sich die alten Männer eben auch dieser einst von ihnen nicht geduldeten Rechtsstaatlichkeit bedienen und alle möglichen juristischen Tricks anwenden werden, sollte es wenigstens eine Auseinandersetzung mit den kommunistischen Verbrechen und den Tätern geben. Und vielleicht doch das eine oder andere Urteil. Politisch und gesellschaftlich von Bedeutung wären aber ohnehin weniger die zu verhängenden Strafen, als vielmehr der Versuch, Unrecht nicht nur beim Namen zu nennen, sondern auch die individuelle Verantwortung dafür zuzuordnen.

DOCH WIE SCHON beim ersten Versuch, entdeckte die Prager Staatsanwaltschaft auch diesmal wieder ein formales Haar in der Suppe. Wegen formaler Fehler weigerte sie sich, Anklage gegen die mutmaßlichen Hochverräter zu erheben.

MANCHEN TSCHECHISCHEN Politikern und wahrscheinlich auch einem nicht unbeträchtlichen Teil ihrer Wähler wird das durchaus recht sein. Der bequemere Weg ohne Blick zurück über den berühmten Schlußstrich hinweg ist vielen lieber. Wozu sich aufhalten mit den alten Geschichten aus dem Dunkel der Geschichte, das sich sowieso nie ganz wird erhelten lassen?

TSCHECHIEN BETRACHTET sich als europäische Demokratie westlichen Zuschnitts. Deshalb ist es wichtig, daß sich die Vergangenheitsbewältiger durchsetzen, mögen sie auch noch so unbequem sein und vielen, die gar nicht mit den Bonzen auf der Anklagebank sitzen, unliebsame, verdrängte Erinnerungen an die eigene Kommunisten-Biographie aufzwingen.

ABER WIE AUCH IMMER diese unendliche Geschichte der kommunistischen Vergangenheitsbewältigung ausgehen mag: Ein großes Thema wird ausgeklammert bleiben: Eine „Behörde für die Dokumentation und Ermittlungen der Verbrechen des Kommunismus“ müßte konsequenterweise alle Verbrechen der Kommunisten verfolgen. Wenn wegen einiger hundert Fälle von Gewaltverbrechen im Zusammenhang mit den 68er-Ereignissen eine Strafverfolgung gefordert wird, dann wäre es ja nur recht und billig, auch in den hunderten Fällen von an Sudetendeutschen verübten Gewaltverbrechen Anklage zu erheben, oder zumindest Ermittlungen aufzunehmen. Die unbestrittene Tatsache, daß eine juristische Verfolgung von ein halbes Jahrhundert zurückliegenden Verbrechen ungleich schwieriger wäre, sollte kein Hindernis sein, es wenigstens zu versuchen. Die Voraussetzung dafür wäre eine Aufhebung des Amnestiegesetzes. Doch daran denkt bei aller Vergangenheitsbewältigung in Tschechien niemand ernsthaft.

DAS PRINZIP „ZWEIERLEI MASS“ scheint noch immer vor dem rechtsstaatlichen Grundsatz des „gleichen Rechtes für alle“ zu gehen. Nur unverbesserliche Optimisten können noch auf den Beweis des Gegenteils hoffen.

Tschechen kassieren von Vertriebenen für 50 Jahre alte Gräber

Wenn es ums Kassieren geht, gilt in Tschechien gleiches Recht für alle, auch für Deutsche: So hat der Gemeinderat von Pollau (Pavlov) einen Friedhofserhaltungsbeitrag von 20 Kronen beschlossen. Auch Vertriebene, deren Vorfahren auf dem Friedhof von Pollau ruhen, werden künftig für die Erhaltung ihrer Gräber zur Kasse gebeten. So weit, so gut. Friedhofsgebühren sind überall zu entrichten. Doch die Gemeinde Pollau will nicht nur künftig kassieren, sondern auch gleich rückwirkend. Offensichtlich nach dem Motto: „Die Menschen haben wir vertrieben, ihr Geld möge zurückkommen“, forderte der Bürgermeister von Pollau in einem freundlichen Brief an die Ortsbetreuerin von Pollau, Barbara Laier, in Dielheim einen Gräberhaltungsbeitrag für die vergangenen fünfzig Jahre. Hier der Brief im Wortlaut:

Geehrte Frau Laier, wie Sie sicher bereits wissen, hat der Gemeinderat in Pavlov beschlossen, einen Betrag von Kč 20.- monatlich für die Erhaltung des hiesigen Friedhofes auszusetzen. Dieser Betrag gilt rückwirkend vom Mai 1945 bis Mai 1995. Wir bitten Sie hiermit, die gebürtigen Pollauer, die in Deutschland leben und hier noch ein Grab ihrer Hinterbliebenen besitzen, das sie auch in Zukunft erhalten möchten, diesen Betrag an das Gemeindeamt in Pavlov zu erstatten. Es handelt sich hierbei um eine Summe von DM 660,-. Ab Mai 1995 wurde der Betrag sowohl für tschechische Einwohner, als auch für die gebürtigen Pollauer, respektive ihre Nachkommen, erhöht. Hierbei handelt es sich um DM 30.- jährlich...

Hochachtungsvoll:
der Bürgermeister von Pavlov

„Ich weiß nicht: Ist dieser Mann frech, dumm oder kann er die Tragweite seiner Verantwortung nicht einschätzen“, so die empörte Reaktion des Kreisbetreuers für Nikolsburg, Walter Klotz, auf das Schreiben des Pollauer Bürgermeisters. Ersteres scheint wohl am ehesten zuzutreffen. Denn die vermutete Verletzung des deutsch-tschechischen Vertrages, in dem die Erhaltung der deutschen Gräber festgeschrieben ist, wird schwer nachzuweisen sein. Die finanzielle Regelung der Grabpflege wird darin nicht angesprochen. In Artikel 30 des Nachbarschaftsvertrages erklärten die Vertragsparteien, „daß deutsche und tschechoslowakische Gräber auf ihrem Gebiet in gleicher Weise geachtet und geschützt werden; ihre Pflege wird ermöglicht.“ Die rückwirkende Pollauer Beutelabschneiderei ist demnach zynisch, aber vertragskonform.

Das Bild der Heimat



Menschenfremd, wie man Schlesiens Riesengebirge nennt, war es wohl, menschenabweisend und menschenfeindlich eigentlich nur in der Zeit der Winterstürme. Freund Rübezahl, der Herr der Berge, war zwar launisch, doch gutmütig und gastfreundlich gestimmt. Darum nahm er auch die Siedlungen in den Tälern in seinen Schutz und sorgte dafür, daß sie gediehen und zu allen Jahreszeiten Wanderer und Erholungssuchende liebenswürdig willkommen hießen. Im Bild SPINDLERMÜHLE, der Luftkurort an der jungen Elbe, die im Gebiet der Sieben Gründe die Quellwasser sammelt und ihre lange Reise durch das böhmische Land zur Nordsee hin beginnt.

Anfrage an die Parteien zu den Problemen der deutschsprachigen Altösterreicher

Der VLÖ – die Dachorganisation der durch Gewalt aus ihrer ursprünglichen Heimat vertriebenen Altösterreicher deutscher Muttersprache – vertritt 350.000 österreichische Staatsbürger. Nach zeitbedingten Schwierigkeiten in der unmittelbaren Nachkriegszeit haben diese Menschen in Österreich eine neue Heimat gefunden, die ihnen heute sehr viel bedeutet. Anlässlich der bevorstehenden Wahlen zum Nationalrat bat der VLÖ die Parlamentsparteien um Stellungnahme zu folgenden Fragen:

1. Der Österreichische Nationalrat hat einem Entschließungsantrag zugestimmt, demzufolge dem VLÖ finanzielle Mittel zur Errichtung eines Kulturzentrums und einer Begegnungsstätte der deutschsprachigen Altösterreicher zugeteilt wurden. Ist Ihre Partei bereit, dafür einzutreten, daß auch in Zukunft die Bundesregierung dieses Zentrum ideell und finanziell fortlaufend fördert?

2. In den verschiedenen Nach- und Nachfolgestaaten der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie bestehen noch immer rassistische und diskriminierende Dekrete und Beschlüsse in deren Rechtsordnungen (zum Beispiel Beneš-Dekrete und AVNOJ-Beschlüsse), welche ausdrücklich die deutschsprachige

Bevölkerung betreffen. Diese waren Grundlage von kollektiver Enteignung und Vertreibung. Solche Rechtsnormen widersprechen jedweden rechtsstaatlichen Prinzip und sind auch nicht mit den in Österreich und in der EU geltenden Rechtsnormen vereinbar. Wird Ihre Partei dafür eintreten, daß diese Länder erst nach Aufhebung dieser Dekrete und Beschlüsse in die Europäische Union und andere europäische Gremien aufgenommen werden können?

3. Sind Sie bereit, sich für die Anerkennung des an uns Altösterreichern begangenen Unrechts und für eine moralische und rechtliche Wiedergutmachung – auch und gerade seitens der Entzieher- und Vertreiberstaaten – auf allen Ebenen einzusetzen?

4. Sollte es zu bilateralen Verhandlungen in uns betreffenden Angelegenheiten kommen, sind Sie dann bereit, Vertreter des VLÖ mit einzubeziehen?

5. Sind Sie bereit, dafür einzutreten, daß bei einem eventuell gewünschten Zuzug solcher Menschen nach Österreich und für die Behandlung ihrer Anliegen (Visaerteilung für Durchreise und Aufenthalt, Beschäftigung, Staatsbürgerschaft, etc.) als maßgebendes Kriterium

deren Volkszugehörigkeit und kulturelle Beziehung zu Österreich und nicht bloß deren Staatsbürgerschaft herangezogen werden?

6. Maßnahmen im Interesse der in der alten Heimat verbliebenen Personen sollten im Hinblick auf die jahrhundertelange Zugehörigkeit zu Österreich nicht nur der Bundesrepublik Deutschland überlassen werden. Die Menschen dort

fühlen sich der österreichischen Mentalität und diesem Land immer noch näher verbunden. Sind Sie bereit, für eine verstärkte Unterstützung und Förderung der dort noch lebenden altösterreichischen Menschen und deren Kulturgüter einzutreten?

In der nächsten Folge der „Sudetenpost“ bringen wir für Sie die Beantwortungen, die nicht nur für uns Sudetendeutsche von größtem Interesse sind.

Gedanken des Bundesobmannes

Zwei Aktionen haben in letzter Zeit unsere Landsleute beschäftigt und in der Durchführung verwundert bis verärgert. Um weitere Spekulationen und Irritationen zu vermeiden, über die sich nur Negativisten und Gegner der Sudetendeutschen freuen, gebe ich Ihnen die nachstehenden Informationen, da auch Sie sich sicher Gedanken darüber gemacht haben.

Sofort nach dem Auseinanderbrechen der Koalition und der Ausschreibung der Neuwahlen, haben wir uns im Vorstand der SLÖ und des VLÖ besprochen, daß wir so wie vor der letzten Wahl den Parteiobermännern, diesmal aller Parlamentsparteien, einen kurzen Fragenkatalog zur Beantwortung und damit eine Entscheidungshilfe für unsere Landsleute vorlegen und noch kurz vor der Wahl veröffentlicht werden.

Um zu vermeiden, daß von den verschiedenen Landsmannschaften und Regionalorganisationen aus ganz Österreich eine Flut von Anfragen an die ohnehin jetzt sehr gestreßten Politiker geht, haben wir die wichtigsten Fragen aller durch den VLÖ vertretenen 350.000 Österreicher in dessen Vorstand konzipiert, bei der SLÖ-Bundesvorstandssitzung durchgearbeitet und ergänzt und dann in einer speziellen Sitzung des VLÖ, in der die großen Verbände präsent waren, ausgefeilt und an die Parteioberleute zum Versand gebracht. Dies dauerte natürlich seine Zeit, aber die zu stellenden Fragen waren für alle aktiven Gruppen offenkundig und es kam zu keinen einsamen Entscheidungen, sondern zu einem ausgewogenen Fragenkomplex, der für alle Altösterreicher deutscher Muttersprache von großem Interesse ist.

Daß trotzdem schon regionale Auslegungen der Fragen in der „Sudetenpost“ erschienen sind, in der auch die Gesamtkaktion angekündigt wurde, irritiert nicht nur unsere Landsleute, sondern auch die politischen Parteien, was nicht gerade sinnvoll ist.

Heute bringen wir Ihnen auf dieser Seite (oben) die bereits angekündigten Fragen und können Ihnen schon jetzt mitteilen, daß von den Freiheitlichen bereits eine positive Beantwortung vorliegt, seitens der Sozialdemokraten wird an der Beantwortung noch gearbeitet. Weitere Stellungnahmen liegen bis jetzt noch nicht vor. In der nächsten Folge erscheinen alle termingemäß eingelangten Stellungnahmen der Parteiobermänner, damit Sie die Ihrer Meinung nach richtige Wahl treffen können.

Die richtige Wahl haben Landsleute in der Angelegenheit „Haus der Heimat – Kulturzentrum“ schon getroffen, obwohl die Abwicklung nicht positiv begann. Um Verwechslungen mit Di-

rektzahlungen an die „Sudetenpost“ zu vermeiden, wurde der dafür vorgegebene Zahlschein dem Baustein von der „Sudetenpost“ nicht beigelegt. Die Reaktionen darauf reichten von „... und wie und wohin sollen wir jetzt zahlen? ...das ist ja himmlisch, keinen Zahlschein beizulegen! ...wie kann man nur so stümperhaft handeln?“ bis zu „...schickt mir doch bitte einen Zahlschein, damit ich spenden kann!“ Dies haben wir bereits in erheblichem Ausmaß getan. Wir sind jetzt aber vom ursprünglichen Termin- und Aktionsplan abgegangen, und zwar aus folgenden Gründen:

Der Versand eines kompletten Bausteinsatzes, das heißt mit Zahlschein an die verschiedenen sudetendeutschen Gruppen, erfolgt erst zu Beginn 1996 über die „Sudetenpost“, um die Gruppen und deren Kassiere bei der restlichen Beitragseinhebung 1995 nicht zu behindern bzw. irrtümlich jene Spenden zu erhalten, die für viele Gruppen ein wesentlicher finanzieller Faktor sind. Es ermöglicht diese Vorgangsweise aber, daß Gruppen nach Vorliegen des Jahresabschlusses eine Sammelspende vornehmen können. Da in manchen Gruppen nur ein Teil der Mitglieder auch Bezieher der „Sudetenpost“ ist, erfolgt ein Versand der Unterlagen an den jeweiligen Vorstand zu Beginn 1996. Dies gibt auch die Möglichkeit, für die „Sudetenpost“ zu werben, denn wer über diese keine Unterlagen erhielt, bezieht sie auch nicht.

Persönlichkeiten aus der Wirtschaft, Kultur, Politik und anderen Sektoren werden von uns laufend kontaktiert und wir bitten Sie in diesem Zusammenhang, uns nach Ihrem Wissensstand Kontaktpersonen aus obigem Bereich mitzuteilen. Ich möchte auf diesem Wege allen bisherigen Spendern danken – auch jenen für die Medienarbeit – und bitte zu berücksichtigen, daß es uns zum Zeitpunkt unmöglich ist, allen Spendern persönlich zu danken.

Stellvertretend für alle möchte ich aber den Fall einer alten Dame aus einem Bundesland erwähnen. Noch während wir Zahlscheine auf Anforderung verschickten, erhielten wir per Post einen runden und für eine Pensionistin sicher hohen Betrag, der aber nicht der letzte sein wird, wie sie sagte. Zu erwähnen ist noch, daß bereits ihr leider schon verstorbener Gatte einen sehr hohen Betrag spendete, als Prof. Dr. Koch als Bundesobmann für ein sudetendeutsches Zentrum warb.

Geistige Flexibilität und Engagement sind in unserem Rahmen keine Seltenheit und auch keine Frage des Alters, darüber freut sich besonders

Ihr Bundesobmann Karsten Eder

Unterstützen auch Sie die Jugendarbeit

Bedingt durch Schwierigkeiten (organisatorischer Art?), die jedoch nicht im Bereich der Sudetendeutschen Jugend Österreichs lagen bzw. liegen, konnte diesmal kein Aufruf für eine „Spende für die Jugendarbeit“ der „Sudetenpost“ beigelegt werden. Dies war vor allem für den Bereich Wien, NÖ. und Burgenland möglich – heuer leider nicht.

Nun, die Jugendarbeit ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit innerhalb unserer Volksgruppe und erfordert neben dem ideellen und unentgeltlich zu leistenden Einsatz aber einen enormen Einsatz an finanziellen Mitteln.

Es werden uns zwar sehr geringe Mittel für unsere Arbeit aus der öffentlichen Hand gewährt, doch reichen diese verständlicherweise bei weitem nicht aus, um zumindest einen Großteil der Ausgaben zu decken. So sind wir leider auf den guten Willen aller Landsleute angewiesen, die uns immer wieder finanziell unterstützt haben. Natürlich ist dies mit einem beigelegten Zahlschein viel besser möglich – aber heuer konnte dies nicht

geschehen. Wir führen wirklich sehr viele Maßnahmen im Laufe eines Jahres durch, denken wir an das Sommerlager, das Winterlager, die sportlichen Maßnahmen, Seminare, Fahrten, Sudetendeutscher Tag, kulturelle Aktivitäten und vieles anderes mehr. All dies sollte irgendwie finanziert werden, werte Landsleute und Leser.

Wenn Sie uns – so wie es in den letzten Jahrzehnten immer wieder der Fall war – helfen wollen, dann sind wir Ihnen dafür wirklich sehr dankbar. Sie leisten damit einen entscheidenden Anteil an unserer Arbeit.

Hand aufs Herz: Jetzt kommen wirklich viele Spenden-Zahlscheine – denken Sie dabei vielleicht auch an die Jugendorganisation Ihrer Volksgruppe, der Sudetendeutschen Jugend Österreichs. Vielen herzlichen Dank schon jetzt für Ihre Unterstützung!

Konto-Nr.: 002-31266, Sudetendeutsche Jugend, bei der Ersten Österreichischen Spar-Casse.

Ball der Sudetendeutschen 1996 in Wien

Der Sudetendeutsche Ball 1996 – als Bundesball – findet in Wien am Freitag, dem 26. Februar 1996, im Großen Saal des Hauses der Begegnung, Wien 15., Schwendergasse 41, statt.

Die jungen Sudetendeutschen und deren Freunde sollen diesen Ball mit einer festlichen Polonaise eröffnen bzw. die Mitternachtseinlage gestalten. Dies ist wie immer eine gute Gelegenheit für Mädchen und Burschen, einen schönen Ball mitzugestalten und zu besuchen. Dafür werden Mädchen und Burschen – vornehmlich Paare – gesucht. Wer gerne daran teilnehmen möchte, ist zum Mitmachen recht herzlich eingeladen. Die Bedingungen fürs Mitmachen sind einfach: Beherrschung des Walzers; für Mädchen langes, weißes Ballkleid; für Burschen dunkler Anzug, Smoking oder Uniform.

Da natürlich bald mit den Proben begonnen werden muß, ersuchen wir um dringende Anmeldungen (mit Anschrift, Alter und telefonischer Erreichbarkeit), entweder an die Sude-

tendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, oder an die SLÖ-Bundesgeschäftsstelle, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4 – in beiden Fällen genügt eine Postkarte. Natürlich können auch die Freunde von Interessierten mitmachen (eine Mitgliedschaft ist dazu nicht erforderlich!).

Werte Amtswalter der Heimat- und Bezirksgruppen in Wien und Umgebung! Im Rahmen der kommenden Weihnachtsfeier bietet sich die besondere Gelegenheit, um gezielt und verstärkt für den Ball zu werben. Und natürlich auch in bezug auf die Teilnahme an der Balleröffnung. Sagen Sie den Landsleuten eindringlich, daß auch deren Kinder und Enkelkinder an der Eröffnung teilnehmen sollen!

Danke für Ihre wertvolle Mühewaltung! Werte Landsleute – denken Sie daran, daß es hier um unseren Sudetendeutschen Ball geht! Gerade da sollten sehr viele Landsleute – gerade Sie, der Sie diese Zeilen lesen – teilnehmen und viele junge Leute beim Ball und der Eröffnung dabei sein!

Entschließung der SL Oberbayern: Rückgabe von geraubtem Eigentum!

Die Bezirksversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Oberbayern (SL Oberbayern), die zugleich als Wahlversammlung für die XI. SL-Bundesversammlung (Exilparlament der Sudetendeutschen Volksgruppe) in München getagt hat, erklärt zu den sogenannten „deutsch-tschechischen Verhandlungen“ und zu aktuellen Politiker-Äußerungen zur Sudetendeutschen Frage:

1. Die Sudetendeutsche Frage ist nicht zu lösen durch

○ die gewaltsame Vertreibung der sudetendeutschen Volksgruppe in den Jahren 1945/46, von der mehr als drei Millionen Menschen betroffen waren,

○ die entschädigungslose Enteignung (Konfiskation) des sudetendeutschen Individual- bzw. Kollektiveigentums durch die damalige Tschecho-Slowakei als Rechtsvorgänger der heutigen Tschechischen Republik,

○ die Aufrechterhaltung der völkerrechtswidrigen sogenannten „Beneš-Dekrete“ aus den Jahren 1945/46 mit der gleichzeitigen Leugnung der im Vertreibungszusammenhang von der sudetendeutschen Volksgruppe zu beklagenden Todesopfern von 241.000 Menschen.

Eine Lösung dieser Frage ist nur möglich durch die Rückgabe der sudetendeutschen Siedlungsgebiete an die berechnigte Volksgruppe, durch die Rückerstattung des geraubten Eigentums, gegebenenfalls durch Entschädigungsleistungen, auch für entgangene

Nutzungen, sowie durch ein Restitutions-Schlußregelungsgesetz, in dem auch Wiedergutmachung, ähnlich dem im deutsch-jüdischen Verhältnis gewährten Ausmaß, zuerkannt wird.

2. Die vereinzelt Erwägungen tschechischer Politiker

○ eine Individual-Rückkehr für einzelne Sudetendeutsche zu ermöglichen (ob mit oder ohne Rückgabe des Eigentums oder Entschädigungsgewährung für vorangegangenes Unrechtshandeln im tschechischen Namen, ist unerheblich),

○ die Sudetendeutsche Frage durch Versteigerung des enteigneten landwirtschaftlichen Vermögens der Sudetendeutschen (77 Prozent des sudetendeutschen Siedlungsgebietes) „endgültig“ zu lösen (Landwirtschaftsminister Lux),

○ die Rückgabe des Eigentums bzw. die Entschädigung für Nutzungsausfall rundweg abzulehnen, gleichzeitig

○ eine Entschädigung für angebliche „Nazi-Opfer“ auf tschechischer Seite zu verlangen und die Entschädigung für Schäden an Leib und Leben für Angehörige der Sudetendeutschen Volksgruppe strikt zu verweigern,

stellen eine permanente Verhöhnung der Sudetendeutschen dar und beweisen, daß die Tschechische Republik die für einen EU-Beitritt erforderliche „Europa-Reife“ noch längst nicht erreicht hat.

3. Im Kernbereich der deutsch-tschechi-

schen Beziehungen steht unzweifelhaft die Lösung der „Sudetendeutschen Fragen“ (Prof. Felix Ermacora); sie ist friedlich und dauerhaft nur auf der Rechtsbasis, nicht dagegen auf einer Verzichts- und Unterwerfungsbasis zu Lasten der ständig gedemütigten deutschen Seite, möglich. Eine Unterwerfung unter die durch Maßlosigkeit, Dreistigkeit und Überheblichkeit gekennzeichnete tschechische unversöhnliche Rechtfertigungspolitik für unentschuldbare Unrechtstaten – mit daran anschließenden ständigen Erpressungsversuchen – sollte für sämtliche deutsche Politiker indiskutabel sein.

4. Die Auszeichnung des augenscheinlich janusköpfigen tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel mit der Ehrendoktorwürde der Technischen Universität Dresden fordert zu folgender klarstellender Interpretation heraus: Sofern und soweit diese Ehrung dem Literaten Havel gegolten hat, bedarf dieses keiner politischen Erörterung; sofern allerdings der Politiker Havel damit gewürdigt werden sollte, ist dies ein außerordentlich bedenklicher und würdeloser Vorgang. Damit würden nämlich von Havel verteidigte Unrechtstaten als zulässige Mittel der Politik einmal mehr anerkannt. Davor kann mit Blick auf aktuellste weltweite Menschenrechtsverletzungen – besonders schlimm in der Balkan-Region – im Interesse einer friedlichen Zukunft für alle Staaten und Völker der Welt nur immer neu gewarnt werden.

Intensiv- Deutschkurse der Klemensgemeinde

Vornehmlich für Teilnehmer an den vorangegangenen Deutschkursen für Lehrpersonen führt die Klemensgemeinde nun in den Heimatländern solche Kurse an Wochenenden durch. Der Grund: Wegfall der Fahrt- und Aufenthaltskosten der Teilnehmer, Erleichterung durch die kürzere Kurszeit (drei Tage über Sonntag). Da die Vorbildung gegeben ist, kann einestheils auf anstehende Fragen geantwortet und diese intensiv besprochen werden, es können aber auch von den Teilnehmern gestellte Themen behandelt werden. Schwerpunkt ist meistens Zeitgeschichte, deutsche Literatur, gutes Lesen und Sprechen. Ein wesentlicher Faktor ist auch das gegenseitige Näherkommen und dadurch eine unvoreingenommene Aussprache. Der letzte Kurs fand in Mährisch-Schönberg, vom 3. bis 6. November statt, der nächste vom 24. bis 26. November in Eger. Die Kurse werden in den Begegnungszentren durchgeführt. Dort laufen derzeit auch einige Ausstellungen der Klemensgemeinde „Brunnen und Rathäuser des Sudetenlandes“, „Nachbarland Österreich“, „Böhmerwald“. Das Jahr 1996 beginnt mit dem Deutschkurs in Budweis und einer Ausstellung in Mährisch-Schönberg, unter dem Titel: „Wien, das Tor nach dem Osten, einst Metropole der Donaumonarchie“.

Auszeichnung für Dobusch



Der deutsche Böhmerwaldbund hat Landsmann Dr. Franz Dobusch, Bürgermeister der Landeshauptstadt Linz (4. v. r.) – seine Eltern wurden nach dem Zweiten Weltkrieg aus Oberschlagl im Böhmerwald vertrieben – das „Goldene Ehrenzeichen“ verliehen. Es wurde ihm am 6. Oktober d. J. in einer kleinen Feier in Anwesenheit von Funktionären des Verbandes der Böhmerwäldler (siehe Foto) im Neuen Rathaus überreicht. Der Verband der Böhmerwäldler in OÖ. übergab Herrn Dr. Dobusch außerdem das Heimatbuch „Budweis“ als Dank für die stets gewährte Unterstützung und weil zwischen Linz und der Stadt Budweis ein Patenschaftsverhältnis besteht und daher die Geschichte von Budweis für den Linzer Bürgermeister nicht uninteressant sein kann.

Würzburg wird Ehrenring für Havel nicht los

Es scheint in Deutschland eine gewisse Neigung zu geben, den tschechischen Staatspräsidenten Václav Havel mit Ehrungen zu überhäufen. Die Universität Dresden hängte dem Gast aus Prag, wie berichtet, kürzlich einen Ehrendoktor um. Die Stadt Würzburg hatte mit ähnlichen Bestrebungen bisher weniger Glück, wie die nachfolgende Geschichte zeigt:

„Verflucht sei dieser Ring!“ ruft der Nibelung Alberich in Richard Wagners „Rheingold“. So ähnlich dürften manche Kultur-Funktionäre in Würzburg (Bayern) inzwischen denken. Denn eine seit drei Jahren dauernde Posse darum, wie man einen Ehrenring an Havel überreichen könnte, nimmt für die Kulturstadt Würzburg blamable Züge an.

Begonnen hatte alles 1992: Damals wurde Havel, als drittem Preisträger nach Günter Grass und Lew Kopelew, der „Leonhard-Frank-Ring“ verliehen – eine literarische Auszeichnung, die an den aus Würzburg stammenden Schriftsteller und Pazifisten Leonhard Frank (1882–1961) erinnern soll. Doch Havel konnte nicht zur Feier an den Main kommen. Der Ehrenring, so hieß es, solle ihm zu einem späteren Zeitpunkt übergeben werden.

Die Sache geriet in Vergessenheit, bis im November 1994 der Juwelier Rudi Engert einer verblüfften Öffentlichkeit verkündete, der von ihm gefertigte und für Havel bestimmte Ring liege noch immer in seinem Tresor. Am 6. November 1992 habe er Wolfgang Ga-

bel von der „Arbeitsgemeinschaft Würzburger Literaturtage“, die den Ring verleiht, eine Rechnung über 3600 Mark (rund 25.000 Schilling) geschickt, und seitdem warte er auf sein Geld.

Gabel verstrickte sich in Widersprüche. Einmal behauptete er, den Ring schon in Prag überreicht zu haben, dann gab er an, ein Schreiben von Oberbürgermeister Jürgen Weber an Havel weitergeleitet zu haben, was ebenfalls nicht stimmte. Immerhin erhielt der Juwelier sein Geld, doch das „Problem der nichtvollzogenen Ringübergabe“, wie Kulturreferentin Claudia Strobel es ausdrückt, ist bis heute nicht vom Tisch.

Gabel will inzwischen auch über Günter Grass versucht haben, an Havel heranzukommen, doch ohne Erfolg. Die Kulturreferentin schlug stattdessen den amtlichen Weg über die tschechische Botschaft in Bonn ein und wartet jetzt auf einen Brief von dort, in dem „die Möglichkeit der Übergabe aufgezeigt wird“.

Strobel setzt ihre Hoffnung auf die Tschechische Kulturwoche, die im Mai 1996 in Würzburg stattfinden soll. Bei dieser Gelegenheit könne der Ring „an einen legitimen Vertreter des Präsidenten“ überreicht werden. Bis dahin ruht der goldene Ehrenring im Wäscheschrank von Wolfgang Gabel. Der findet nichts dabei: „Meine Wäsche ist schließlich sauber.“

Jahreshauptversammlung der SL in Plauen

Der Vorstand der Orts- und Kreisgruppe Plauen hatte am 12. November alle Mitglieder in das Restaurant „Brückenviadukt“ eingeladen. Die etwa 60 Anwesenden wurden vom Vorstand, Herrn Klaus Wolner, herzlich begrüßt und besonders der Oberbürgermeister Dr. R. Magerkord. In seinem fast einstündigen Referat führte Herr Wolner unter anderem aus: „In diesem Jahr wurde die 50jährige Befreiung von der Nazi-Diktatur gefeiert. Wir als Sudetendeutsche gedenken der Vertreibung nach 50 Jahren. Zum letzten großen Sudetentag 1995 in München war es das gleiche Thema. „Unrecht verjährt nicht!“, das wurde herausgehoben. Die Vertreibung ist das traurigste Kapitel unserer Geschichte. Aus der angestammten Heimat, beraubt ihres Besitzes und der Heimatkultur wurden 3,5 Millionen Deutsche vertrieben. Mehr als 350.000 davon sind dabei umgekommen. Folter, Mord und Mißhandlungen wurden verübt.“

Die in der Bundesrepublik Deutschland Ansäßigen erhielten beste Unterstützung, sie konnten sich neue Existenzen aufbauen. Ganz anders sah es für die aus, die nach dem Osten gegangen waren. Sie mußten ihre Vergangenheit verleugnen, mußten unterdrücken, daß sie als Sudetendeutsche vertrieben worden waren. Man kann mit Recht sagen: im Osten herrschten ungleich schwierigere Bedingungen. Der bayerische Staat hat erkannt, welche Schaffenskraft die neuen Bürger mitbrachten. Der bayerische Ministerpräsident Edmund Stoiber hat darauf hingewiesen, daß auf deutscher Seite Verhandlungen angeboten wurden, die aber von den Tschechen nicht angenommen wurden. Leider gibt es bei uns Menschen, selbst Mitglieder im Bundesrat, die einen Schlußstrich ziehen wollen. Edmund Stoiber ist ein vertrauenswürdiger Schirmherr der Sudetendeutschen. Es ist an der Zeit, daß die Bundestagsabgeordneten sich mit der Ge-

schichte des deutschen Volkes, speziell mit der sudetendeutschen Frage, beschäftigen. Der tschechische Staat möchte in die Europäische Staatengemeinschaft aufgenommen werden. Seien wir wachsam! Unsere Interessen müssen vertreten werden: „Entschädigung und Heimatrecht!“

Oberbürgermeister Dr. Magerkord sagte, daß er die Probleme der Sudetendeutschen Landsmannschaft zur Kenntnis genommen habe. Alles, was ihm im Rahmen seiner Möglichkeiten zur Verfügung stehe, wolle er an Unterstützung leisten. Allerdings sind die Kassen der Stadt nahezu leer. Viele Vereine ringen um die wenigen Mittel und auch die Verbände. Leider sind ihm nicht die Möglichkeiten gegeben, allen zu helfen. Doch wies er darauf hin, wenn Not bei uns vorliege, er ein offenes Ohr für die Sudetendeutschen hätte. Mit herzlichem Beifall wurde ihm gedankt.

Annaliese Saupe

Bücherangebot der Geschäftsstelle Wien

Es sind noch einige Exemplare des hervorragenden Werkes „Die Sudetendeutschen Fragen“ von Prof. DDr. Felix Ermacora, der leider viel zu früh verstorben ist, vorhanden. Der Preis beträgt S 220.-. Weiters empfehlen wir wärmstens das Buch „Die Tschechoslowakei – das Ende einer Fehlkonstruktion“ von Rolf W. Eibicht mit zahlreichen Beiträgen namhafter Autoren aus unseren Reihen. Der Preis dieses Buches beträgt S 175.-. Es wird nochmals auf das Buch von Ingomar Pust, welches soeben neu erschienen ist („Schreie aus der Hölle – ungehört“) hingewiesen, dieses Buch schildert den Leidensweg unserer Landsleute in der alten Heimat und während der Vertreibung. Der Preis beträgt S 100.-. Alle vorgenannten Bücherpreise verstehen sich zuzüglich Versandkosten. Schriftliche oder telefonische Bestellungen bei der Geschäftsstelle Wien, 1010 Wien, Hegelgasse 19/4, Tel. 0 222/512 29 62 oder per Fax 0 222/512 05 20. Persönliche Abholung nur Montag, Mittwoch und Freitag, in der Zeit zwischen 9 und 11.30 Uhr.

Dringend Gasteltern für Kinder aus Siebenbürgen gesucht!

Leider hat sich, wer te Landsleute und Leser, aus dem Raum Niederösterreich und Wien beziehungsweise Oberösterreich noch keine einzige Familie gemeldet, die die Kinder aus Siebenbürgen für eine Woche im Juli 1996 aufnehmen möchte. Um diese Sozialaktion überhaupt durchführen zu können, benötigen wir aber Gastfamilien. Weiters gibt es mit den Behörden in Rumänien und auch in Österreich gewisse Hürden zu überwinden, die viel Zeit erfordern. Gerade darum benötigen wir dringendst die Anschriften von Gastfamilien. Sind Sie bitte so nett und nehmen Sie sich dieser Kinder an.

Nochmals unser Aufruf: Seit nunmehr drei Jahren kommen aus Kronstadt – der östlichsten Siedlung der Siebenbürger Sachsen – fünf Kinder und eine erwachsene Begleitperson als Gäste der Sudetendeutschen Jugend Österreichs zum Sommerlager nach Österreich. Im Anschluß an diese Sommerlager waren diese Altösterreicher in Wien, Kärnten und Oberösterreich für eine Woche bei Siebenbürgischen Familien aufgenommen. Dies war für die Kinder, aber auch für die Gasteltern ein besonderes Erlebnis. Man hat den Kindern ein wenig vom jeweiligen Bundesland gezeigt und diesen ein wenig auch unsere derzeitige Lebensweise nahegebracht. Zumeist waren die Kinder samt Begleitperson (diese ist ja für den langen Bahntransport notwendig) an einem Ort untergebracht. Gasteltern wurden immer sehr rasch gefunden.

Nun – auch im kommenden Jahr 1996 wollen wir diese Aktion für diese Menschen durchführen. Die fünf Kinder samt Begleitperson sind vom 13. bis 20. Juli 1996 Gäste am Sommerlager in Oberndorf an der Melk (nächst Wieselburg/Purgstall). Vom 20. Juli (ca. Mittag) bis Samstag, dem 27. Juli (bis Mittag) suchen wir für diese fünf Kinder und die Begleitperson Gasteltern aus den Reihen der Sudetendeutschen, vor allem im Raum Niederösterreich, Wien bzw. Oberösterreich (Raum Linz, Enns, Steyr). Dazu ist zu bemerken, daß bisher die Begleitperson immer mit ihrem Sohn dabei war (immer eine andere Begleitperson!) und diese zu zweit untergebracht wurden. Die übrigen vier Kinder waren entweder bei Einzelfamilien oder zu zweit untergebracht.

Diesmal sprechen wir Sie, wer te sudetendeutsche Landsleute an (die kleine Gruppe der Siebenbürger in Wien/NÖ. nahm die Kinder bei der ersten Aktion bereits auf) und wir ersuchen Sie, die Kinder aufzunehmen. Gün-

stig wäre halt, wenn auch Kinder vorhanden wären, damit Kontakte geknüpft werden können. Übrigens: Die Kinder aus Siebenbürgen sind zwischen 11 und 15 Jahre alt, die Begleitperson um die 40 Jahre – und alle sprechen hervorragend Deutsch!!!

Es wäre natürlich ganz super, sollte es möglich sein, diese Gruppe in einer einzigen Stadt oder in einem einzigen Dorf unterzubringen – denn dann könnten die Gasteltern einen gemeinsamen Abend organisieren (zum Beispiel den Abschlußabend). Aber es geht auch, wenn die Kinder verschiedentlich untergebracht werden können.

Die sechs Teilnehmer werden von uns selbstverständlich unfall- und krankenversichert für die gesamte Dauer des Aufenthaltes! Fahrtspesen fallen für die Gasteltern je nach Lage des Gastortes nur sehr wenig an (man müßte vielleicht die Kinder in Oberndorf/Melk oder auf der Fahrtstrecke nach Wien oder in Wien abholen). Aber das entscheidet sich erst dann, wenn die Gasteltern feststehen. Die Kinder müssen nur untergebracht und gepflegt werden, Reisekosten von Kronstadt nach Wien und zurück werden von uns getragen.

Da wir aufgrund des herrschenden Bürokratismus in Rumänien (aber leider auch in Österreich) so bald als möglich wissen müssen, ob Gasteltern zur Aufnahme bereit sind, dürfen wir Sie, liebe Landsleute, recht herzlich ersuchen, uns Ihr Interesse und ihre Bereitschaft zur Aufnahme für eine Woche so rasch als möglich bekanntzugeben.

Geben Sie bitte an: wieviele Kinder könnten Sie aufnehmen; könnten Sie die Begleitperson samt Sohn oder Tochter aufnehmen; haben Sie im Haus Kinder (wenn ja – in welchem Alter); haben Sie ein Fahrzeug? Geben Sie bitte auch eine telefonische Erreichbarkeit an, damit wir uns gleich mit Ihnen ins Einvernehmen setzen können.

Natürlich werden wir eine entsprechende Auswahl der Gasteltern treffen, sollten sich viele Landsleute an dieser Aktion beteiligen wollen – was wir wirklich hoffen!

Richten Sie Ihr Interesse bzw. Ihre Bereitschaft bitte nur schriftlich an Hubert Rögelsböck, Hietzinger Hauptstraße 140 A/1/4, 1130 Wien!

Helfen wir diesen armen Menschen, indem wir ihnen neben der einen bestimmt sehr schönen Woche am Sommerlager noch eine weitere Woche Aufenthalt schenken!

Schon jetzt herzlichen Dank für Ihre wer te Mithilfe bei dieser sozialen Aktion.

„Baustein-Aktion“ der SDJÖ

Seit etlichen Jahren haben wir uns erlaubt, mit der Bitte an Sie heranzutreten, uns beim Erhalt unserer Bundes- bzw. Landesgeschäftsstelle der Sudetendeutschen Jugend Österreichs durch ein Scherflein zu helfen! Dazu wurde eine „Baustein- und Patenschafts“-Aktion ins Leben gerufen, die von vielen Landsleuten sehr gut aufgenommen wurde.

Wir wissen, daß wir Ihnen bestimmt auf die Nerven gehen, wenn wir wieder diesbezüglich an Sie herantreten, aber wir hoffen auf Ihr wer tes Verständnis ob dieser Bittstellung an Sie! Um zu wiederholen: Durch eine unbedingt nötige Sanierung des Hauses, in dem sich unsere Geschäftsstelle befindet, mußte der Mietzins gem. § 7 (jetzt 18) angehoben werden. Derzeit stehen wir bei S 1500.– monatlich, was natürlich eine große Belastung unserer Kasse ist und vor allem auf Kosten der dringend anderweitig benötig-

ten Gelder für die taufende Jugendarbeit geht. Öffentliche Gelder fließen mehr als spärlich, bedingt durch die Einsparungen der öffentlichen Hand.

Wir wollen bestimmt nicht schnorren gehen, dennoch möchten wir Sie höflich ersuchen, in der Zeit der kommenden Erlagscheinflut für karitative Zwecke zu überdenken, ob man im Zuge dessen nicht auch unsere Aktion durch den Kauf von „Bausteinen“ (einer kostet S 50.–) unterstützen könnte. Bausteine können Sie bei der Sudetendeutschen Jugend Österreichs, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, aus allen Bundesländern anfordern (Postkarte genügt). Aus technischen Gründen kann leider kein Erlagschein der „Sudetendpost“ beigelegt werden. Selbstverständlich übersenden wir dann die Bausteine prompt. Schon jetzt dürfen wir Ihnen für Ihr wer tes Verständnis herzlich danken!

100 Jahre Swarovski

Daniel Swarovski (der I.) der Gründer dieses Unternehmens, wurde in Georgenthal bei Gablonz in Böhmen 1862 als Sohn einer Glasschleiferfamilie geboren. Nach der Lehre, technisch sehr begabt, versuchte er, Glassteine nicht mehr von Hand, sondern maschinell zu schleifen. So gründete er mit seinem Schwiegervater Weiss in Wiesenthal (Gablonz) den ersten Betrieb. Als der Betrieb zu klein wurde, übersiedelte er nach Johannesthal bei Reichenberg. Dort wurden seine drei Söhne – Wilhelm, Fritz und Alfred – geboren. Mit 30 Jahren meldete er das Patent für seine erste Maschine zum automatischen Schleifen von Glasschmucksteinen in Prag an. Angeregt durch die große elektrische Ausstellung in Wien, suchte Swarovski einen Ort mit einem Bach zum Erzeugen von Strom, der dann Antrieb für seine Schleifmaschinen war. Er fand Wattens in Tirol und so verließ er 1895 mit seiner Familie seine böhmische Heimat. In einer leerstehenden Fabrik wurde mit zehn Arbeitern begonnen. Durch ständige Erweiterung und technische Verbesserungen waren 1900 bereits 100 Arbeiter. Eigene Stromerzeugung sowie bessere Arbeitsbedingungen der Mitarbeiter erbrachten Produktionssteigerungen und damit mußten neue Werkstätten geschaffen werden. 1911 entstanden das Laboratorium und eine eigene Glaserzeugung. So begann die Entwicklung zum industriellen Großbetrieb. Mit Ausbruch des Ersten Weltkrieges 1914 hörte die Glasschmucksteinherstellung auf. Dafür wurde militärische Ausrüstung hergestellt. Der Betrieb, die Arbeitsplätze, der Unterhalt für hunderte von Arbeitern und Familien war dadurch gesichert. Die Enkel Daniel (der II.) und Manfred, Söhne von Fritz, kamen 1914 und 1915 zur Welt. Durch vielfache Verknappung von Material im Krieg begann die eigene Erzeugung von Schleifmitteln. Sie wurden im Laufe der Jahre soweit entwickelt, daß sie heute Weltruf haben. In Schwaz/Tirol steht ein eigenes Werk und die ganze Welt wird mit „Tyrolit“-Schleifmittelprodukten beliefert. Nach dem Krieg kam der Modeschmuck ganz groß ins Geschäft. Die Schleifmaschinen wurden laufend technisch verbessert, um große Mengen Glassteine herstellen zu können. Auch typisch für die Familie Swarovski ist die aufgeteilte Geschäftsführung: Wilhelm: Glas, Fritz: Technik, Alfred: Kaufmann. Auch in den Nachfolge-Generatio-

nen ist es so. Die Weltwirtschaftskrise in den 20er Jahren wirkte sich mit kleinerer Produktion und auch Entlassungen aus, aber sie wurde überwunden. Es wurden neue Artikel entwickelt und hergestellt, so auch Besatz für Borten und Bänder. Während des Zweiten Weltkrieges wurden optische Geräte, reflektierende Glaselemente (Rückstrahler etc.) sowie Schleifmittel erzeugt. Nachher begann wieder die Großproduktion von Glasschmucksteinen. Nicht nur für den Export in die ganze Welt, auch für die „Gablonzer Schmuckerzeuger“, die sich vor allem im oberösterreichischen Raum Enns, Linz, Steyr, Kremsmünster, ansiedelten. Darauf errichtete Swarovski in Linz ein Vertriebsbüro. Ebenso entstand in Kaufbeuren (BRD) eine große Gablonzer Siedlung – Neugablonz – und auch von Swarovski ein Vertriebsbüro. Die Optik übersiedelte in ein eigenes Werk nach Absam-Eichert. Dort werden optische Präzisionsgeräte, Habicht Feldstecher u. a. hergestellt. Alle Werke werden laufend auf modernsten Stand gebracht und immer wieder vergrößert. Neue Produkte werden erzeugt und auf den Markt gebracht. Kristallschmucksteine, irisierende Perlen, Lusterbehang, Geschenkartikel und Souvenirs aus Bleikristall. Die Tierserie mit der Maus begann, Kerzenleuchter, Olympia-Andenken, Schlüsselanhänger, Briefbeschwerer, Pokale etc., nicht nur aus hochwertigem Bleikristall, sondern auch mit einem exquisiten Schliiff. Durch unermüdete Forschung und technische Weiterentwicklung ist aus dem kleinen Gewerbebetrieb ein großer Konzern, mit 9600 Mitarbeitern, geworden.

Daniel Swarovski (der I.) begann dieses Werk. Er starb 1956 im Alter von 94 Jahren. In seinem Sinne leiten die Swarovski-Generationen das Werk weiter. Die Arbeiter waren und sind es heute noch, immer die Mitarbeiter, die Menschen. Auch das ist ein Erfolgsrezept seit Gründung der Firma. Neben Betriebsstätten wurden auch laufend Wohnsiedlungen sowie Kultur- und Sportstätten geschaffen.

So feierte am 1. Oktober 1995 Swarovski Wattens den 100jährigen Bestand. Der Künstler André Heller errichtete dazu die „Kristallwelt“, ein unterirdisches Labyrinth, das Kunstschätze kristallgewordener Phantasie birgt. Firmenleitung und Belegschaft können stolz auf dieses große Werk und seine 100 Jahre sein. KW

Mitteilung der Geschäftsstelle Wien

Wegen der Weihnachts- und Neujahrsfeiertage, bleibt die Geschäftsstelle Wien vom 23. Dezember 1995 bis 7. Jänner 1996 geschlossen. Dringende Nachrichten können auf Band gesprochen oder per Fax gesendet werden. Tel. 512 29 62, Fax 512 05 20. GST

Ida Hiebel 90

Fast fünfzig Jahre ist sie Mitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft, in der Heimatgruppe Reichenberg – Friedland, bei jedem Treffen ihrer Landsleute dabei – egal, ob Regen, Schnee oder Sonnenschein. Ihre Treue zur Heimat, ihr Bekenntnis zur Volksgruppe ist für sie eine Selbstverständlichkeit.

Frau Hiebel wurde, am 27. November 1905 in Maffersdorf im Sudetenland geboren. Das Isergebirge, Vater Jeschen und die Neißer waren ihr enger Lebensraum, von dem sie immer zu erzählen wußte. Aus der Ehe mit Ing. Richard Hiebel aus Proschwitz im Sudetenland stammen drei Kinder, die alle noch in der Heimat geboren wurden. Ing. Hiebel hat hier in Österreich für sich und seine Familie unter anfangs härtesten Umständen wieder eine Existenz aufgebaut und war neben seinem Beruf stets ein aktiver Amtsträger der Sudetendeutschen Landsmannschaft bis zu seine Tode. – Alles Liebe und Gute zum 90. Geburtstag!

Der Krampus kommt bestimmt...

...zum Krampuskränzchen der Sudetendeutschen und deren Freunde. Am Donnerstag, dem 7. Dezember, findet das bei allen Generationen sehr beliebte Krampuskränzchen im Haus der Begegnung, in Wien 15, Schwendengasse 41 (nächst der Remise Rudolfshaim) statt! Dazu laden wir recht herzlich alle tanzbegeisterten Landsleute, die mittlere Generation und vor allem die jungen Leute sowie auch alle ehemaligen Mitglieder der SDJ sowie der Jungmannschaft (jetzt Arbeitskreis Südmähren) ein! Bekannte können und sollen mitgenommen werden! Beginn ist um 20 Uhr (bitte pünktlich kommen), Ende um 1 Uhr! Zum Tanz spielt die beliebte Pedro-Combo. Das Restaurant empfiehlt sich mit seinem guten Essen und den gepflegten Getränken. Bitte für die Angehörigen und Freunde Krampuspäckchen mitbringen (es muß ja nicht gerade Kohle sein!) und mit dem Namen des oder der zu Beschenkenden beschriften. Der Krampus wird die Päckchen, verpackt mit oder ohne Hiebe, je nach dem Grad der schlimmen Taten, zur Verteilung bringen! Ein allfälliger Überschub wird sozialen Zwecken gewidmet! Wie immer wird es recht familiär zugehen. Auf einen recht zahlreichen Besuch freuen sich schon jetzt die Sudetendeutsche Jugend Wien, der Arbeitskreis Südmähren und die SLÖ-Bezirksgruppe Wien und Umgebung!

FORMULARDRUCK
GENSTORFER
Ges.m.b.H. & Co KG - Im Hühnersteig 9 - A-4020 Linz
Tel.: (0732) 27 43 51 - 0* Fax: (0732) 27 43 53 17 - Telex: 02 2796

Gedenken an Prof. Groulik

Am Freitag, dem 8. Dezember, Hochfest Mariä Empfängnis, hält Wallfahrts-pfarrer Jan Toupalik um 11 Uhr in der Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Hl. Stein einen Gedächtnis-Gottesdienst für den leider viel zu früh verstorbenen Prof. Ing. Karel Groulik. Prof. Groulik hat sich große Verdienste bei der Wiederherstellung der zerstörten Grenzlandkirchen, insbesondere um die Wallfahrtskirche Maria Schnee beim Hl. Stein erworben. Um 14 Uhr des gleichen Tages gestaltet die Zitherrunde Freistadt in Maria Schnee beim Hl. Stein eine „Besinnliche Stunde im Advent“.

DAUERMIETWOHNUNG in 8623 Aflenz – Kurort, 52 m², Wohnschlafzimmer, Küche komplett möbliert, Dusche, WC. Miete nach Vereinbarung. Auskunft abends unter Telefon 0 38 61/25 05.

Sudetendpost

Eigentümer u. Verleger: Sudetendeutscher Presseverein, 4010 Linz, Postfach 405, Kreuzstraße 7, 4040 Linz. Ruf und FAX: 0 73 2770 05 32. Obmann: Prof. Dr. Rudolf Fochner, Geschäftsführer: Ing. Peter Ludwig, Verantwortlicher Redakteur: Manfred Maurer. Alle in Linz, Kreuzstraße 7. Druck: LANDESVERLAG Druckservice, 4020 Linz, Hafensstraße 1-3. Die Zeitung erscheint zweimal monatlich. Jahresbezugspreis: Inland S 308.– incl. 10 % Mehrwertsteuer, Ausland: S 368.– (DM 52,50); Einzelpreis S 15.–. Postsparkassenkonto 7734.939, Bankkonto Allg. Sparkasse Linz, Konto 0000-028.135. Für die Bezieher aus Deutschland: Volksbank-Raiffeisenbank, Passau, Konto-Nr. 89869, Blz. 74090000. Postanschrift und Anzeigenannahme: Postfach 405, 4010 Linz.

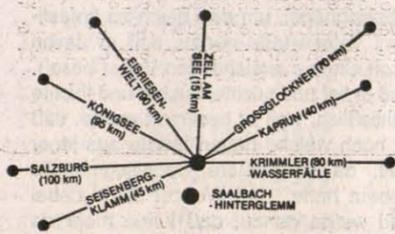
Machen Sie eine
**Sonderfahrt zu den
Landsleuten: 1996**

**Angebote für Gruppen
Sommer '96**

Preise mit Halbpension
pro Tag pro Person:

Mai/Juni öS 360.-
Juli-August öS 380.-
September/Oktober öS 350.-

HOTEL THUINER
Komforthotel, 80 Betten
Saalbach-Hinterglemm

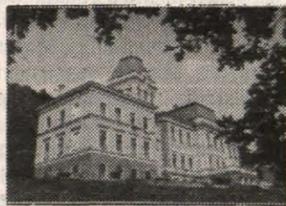


Auf Ihren Besuch freuen sich:
Wilfried und Christl Thuner
A- 5753 Saalbach 243
Tel.: 0 65 41/72 68, Fax 84 65

**Tschechien wird
OECD-Mitglied**

Die Tschechische Republik wird als sechsundzwanzigster Staat Mitglied der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD). Dies teilte die Spitzenorganisation der wichtigsten Industrieländer vorigen Donnerstag an ihrem Sitz in Paris mit. Der Beitrittsvertrag mit Tschechien soll am 28. November unterzeichnet werden. Die OECD hat die Planung, Koordinierung und Vertiefung der wirtschaftlichen Zusammenarbeit zum Auftrag. Ihr Ziel ist die Förderung des Wirtschaftsaufbaus bei Vollbeschäftigung und Währungsstabilität sowie die Hilfe für Entwicklungsländer. Auch Polen hat bereits einen Aufnahmeantrag gestellt.

**Ostschlesiens
einstige Schlösser**



19 96

KUNSTDRUCKKALENDER FÜR 1996 – das ideale Weihnachtsgeschenk – mit prachtvollen Fotografien schlesischer Schlösser.

Format 33 x 35 cm, hochwertigster Farbdruck, Preis öS 250.- inkl. Porto und Verpackung. Informationen und Bestellungen bei: Viktoria Verlag, Gregor Semrad, Sieveringer Straße 175 A/9, Tel. 440 25 73 oder 0 663/92 14 313.



Silhouette Modellbrillen
für gutes Sehen und Aussehen

Bei Ihrem Augenoptiker

Silhouette

For me it must be a Silhouette

**Zieleniec: Schluß mit
der Vergangenheit**

Tschechien und Deutschland sollten sich nach Auffassung des Prager Außenministers Josef Zieleniec „nicht mehr mit der Vergangenheit befassen“. In einer Rede an der Prager Karlsuniversität erklärte der Minister Mitte November, es gebe eine historische Chance, daß die politischen Repräsentanten beider Länder klar ihren Willen zum Ausdruck bringen, sich mit den politischen und juristischen Aspekten der komplizierten Zeiträume unserer Vergangenheit nicht mehr zu befassen. Man solle nicht „Gefangener der eigenen Vergangenheit“ werden, so der Minister.

Es gebe keinen Zweifel, daß die „Ereignisse dieses Jahrhunderts vielen unschuldigen Men-

schen unermeßliches Leid und Unrecht gebracht“ hätten. „Bewußt kurzsichtig“ sei jedoch derjenige, der nicht zugebe, daß „die Opfer auf beiden Seiten“ gewesen seien, sagte Zieleniec in Anspielung an den Zweiten Weltkrieg und die Vertreibung der Sudetendeutschen nach dem Krieg. Man dürfe nicht vergessen, daß die „bewegten Kapitel unserer Geschichte ihre Ursachen und Folgen haben und daß man Einzelheiten aus den Zusammenhängen nicht herausreißen kann“. „Kurz gesagt: Machen wir nicht die Augen vor der Vergangenheit zu. Lassen wir sie (die Vergangenheit) aber auch nicht Schatten auf die Zukunft werfen“, sagte Zieleniec.

EINLADUNG

ZUR

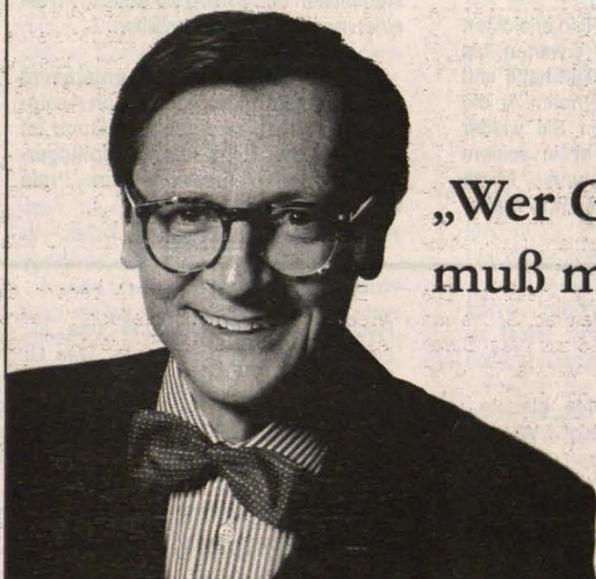
Adventfeier

des Verbandes der Böhmerwälder
am Sonntag, dem 10. Dezember 1995
im Gasthof „Langholzfelderhof“
(gegenüber Stadtfriedhof St. Martin)

Beginn: 14 Uhr

Mitwirkende: Sudetendeutscher
Singkreis und Raimund-Musik

DIE NEUE ÖVP



„Wer Gutes bewahren will,
muß manches verändern.“

Wolfgang Schüssel
DR. WOLFGANG SCHÜSSEL

Menschen in Österreich – vor allem unseren Kindern – ersparen.

Denn: Ein Aufschieben der notwendigen Reformen und Einsparungen würde dazu führen, daß uns die Schulden über den Kopf wachsen.

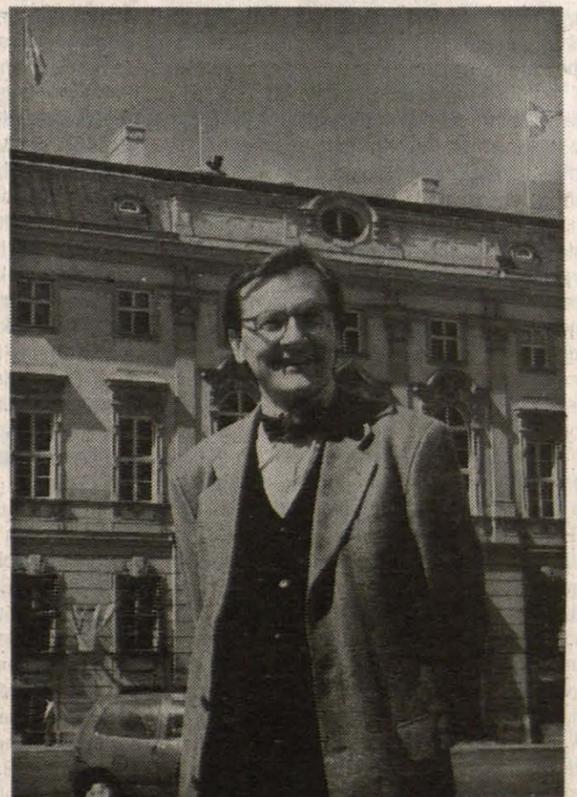
Wolfgang Schüssel und die Volkspartei brauchen daher bei der Nationalratswahl einen klaren Reformauftrag des Wählers. Denn: Nur ein geordneter Staatshaushalt garantiert auch die soziale Sicherheit.

Staatsbankrott oder Sparen – Diese Richtungsentscheidung zwischen der Verschwender-Partei SPÖ und der Volkspartei entscheidet der Wähler am 17. Dezember. „Mit eisernem Sparen und mutigen Reformen“ will ÖVP-Kanzlerkandidat Dr. Wolfgang Schüssel den Staatshaushalt in Ordnung bringen, damit es Österreich nicht wie dem Konsum ergeht.

Seit Sozialisten im Finanzministerium sitzen, verdoppelt sich die Staatsschuld alle fünf Jahre. Heute muß bereits jeder 7. Schilling im Bundesbudget für die Rückzahlung alter Schulden verwendet werden. Wenn jetzt nicht die Wende kommt und das Budget dauerhaft saniert wird, dann:

○ ist unser Schilling die längste Zeit eine harte Währung gewesen;

○ sind dadurch die Sparguthaben, der Wohlstand und das soziale Netz in Gefahr. Österreich darf nicht Schweden werden. Dort haben die Sozialdemokraten bereits einen ganzen Staat kaputt gemacht. Der ehemalige sozialdemokratische Musterstaat ist trotz einer enormen Steuerquote tief in den roten Zahlen. Folge: Radikale Kürzungen im Sozialsystem bei einer gleichzeitigen Arbeitslosigkeit von rund 10 Prozent – also harter Sozialabbau unter dem Diktat der leeren Kassen. Das will die Volkspartei durch rechtzeitige Budgetsanierung den



Bezahlte Anzeige

Eine vorweihnachtliche Kurzgeschichte von Bruno Herr

Wenzel wohnte in seiner Kindheit im Haus einer Tante, der Schwester seiner Großmutter, die er nie kennengelernt hatte. Sie war gestorben, als seine Mutter gerade neun Jahre alt gewesen war. Sein Großvater war bereits zwei Jahre vorher gestorben. Wenzel kannte ihn nur von einem vergilbten Foto, einen großen Mann in einer schmucken Uniform als Korporal der österreichisch-ungarischen Armee. Er hatte auf dem kolorierten Bild die linke Hand auf den Knauf eines riesigen Säbels gestützt und stand da in lässiger, leicht vornüber gebeugter Haltung, wie ein Feldherr. Der Großvater väterlichseits war schon tot, als Wenzel geboren wurde. Die Großmutter, die er als kleine, abgearbeitete Frau mit schwarzem Kopftuch in Erinnerung hatte, starb, als er in die zweite Volksschulklasse ging. So wäre er ganz ohne großelterliche Fürsorge und Liebe aufgewachsen, wenn er mit seinen Eltern nicht bei der Schwester seiner Großmutter gewohnt hätte. Sie hatte seine Mutter, nachdem sie als Vollwaise von verschiedenen Verwandten durchgeführt worden war, mit 17 Jahren bei sich aufgenommen.

Onkel und Tante betrieben einen kleinen Obst- und Gemüsehandel, der sie in ihrem Dörfchen, wo nahezu jeder ein kleines Gärtchen hatte, mehr schlecht als recht ernährte. Um ihre Geschäftsbasis etwas zu erweitern, fuhren sie dreimal in der Woche zum Wochenmarkt in die Stadt. Jeden Montag, Mittwoch und Freitag stand der Onkel schon vor vier Uhr auf und fütterte und tränkte sein Pferd, damit sie zeitig losfahren konnten, um ihren Stand vor der Glaser Konditorei aufzustellen zu können. Der Platz war äußerst günstig, vor allem für Wenzel, denn die Tante ging jedesmal auf eine Tasse Kaffee zur Frau Glaser, mit der sie gut bekannt war und dabei fiel immer etwas für ihn ab. Meist war es eine Cremerolle, manchmal auch ein Stück Torte oder ein Krapfen. Ab und zu, wenn sie ihre Waren auf dem Wochenmarkt nicht losgebracht hatten, durfte er mit ihnen hausieren fahren. In Losan, Wysotschan, Salesl und Skyril schwang er die Glocke, um den Bewohnern der etwas abseits liegenden Dörfer Kohlrabi, Radieschen oder Schwarzbere anzubieten.

Im Winter, rechtzeitig vor Weihnachten, brachte der Onkel von einem Großhändler in der Stadt eine ganze Fuhre Tannenbäume mit, denn in ihrem kleinen Aue-

wäldchen gab es keine Fichten, sondern nur Laubholz. So bestand ein echter Bedarf an Weihnachtsbäumen. In seiner Freizeit bastelte der Onkel an den Bäumchen herum, um sie ein bißchen ansehnlicher zu machen. An dem einen waren ein paar Äste auszuschneiden, an einem anderen war ein Quirl nicht vollständig, so daß er einen Ast einsetzen mußte. In seinen grauen Filzstiefeln, die wärmenden Klappen seiner Mütze über die Ohren heruntergeschlagen, ständig an seiner Pfeife suckelnd, nahm er mit einem Taschenmesser und einem Spiral-

Birnbäumchen in seine Strecke mit einbezogen, wobei das Bäumchen selbst noch harmlos gewesen wäre. Zum Verhängnis wurde ihm der Pfahl, der es stützte.

Er wußte selbst nicht, wie es geschehen war. Hatte er sich vielleicht im verkehrtesten Augenblick umgedreht, um zu sehen, ob die anderen ihm auch nachschauten, oder hatte er im Übereifer zu viel riskiert und die Kurve zu rasant angeschnitten? Jedenfalls hatte er den Pfahl plötzlich zwischen seinen Skiern. Es ging alles so schnell, der Aufprall, der Sturz,

wie man einen gebrochenen Ski repariert. Aber er wußte es nicht nur, er konnte es auch machen, wie er an sich alle Probleme löste, die durch handwerkliches Geschick zu lösen waren. Er paßte die zwei Stücke sauberlich zusammen, verleimte sie und spannte sie unter Druck zum Trocknen ein. Damals gab es noch keinen schnell trocknenden Kaltleim, sondern nur einfachen Knochenleim, den man erst heiß machen mußte und der seine Zeit brauchte, bis er belastbar war. Am nächsten Tag machte Vater dann noch ein dünnes Messingblech zur Verstärkung über die verleimte Bruchstelle, und jetzt fehlten nur noch die kleinen Messingnägel, um das Blech zu befestigen. Vater wußte genau, daß er davon noch einen ausreichenden Vorrat besaß, und er lief und suchte, suchte und fluchte schließlich, weil er bestimmt wußte, daß er noch welche haben mußte aus jener Zeit, da er größere Segelflugmodelle gebaut hatte. Und Wenzel stand dabei und wußte genau, daß keine mehr da waren. Denn bis auf den letzten hatte er vor einigen Jahren die herrlichen Messingnägel mit den großen glänzenden Köpfen in einen der abgeschnittenen Stummel von Onkels Weihnachtsbäumen geklopft, schön einen neben dem anderen, daß es aussah, als wäre der Stumpf mit purem Gold beschlagen. Er hatte dabei an Old Shatterhands Silberbüchse gedacht und war überaus stolz gewesen auf sein Werk. Nun stand er als Häufchen Elend da und wischte sich verstohlen die Tränen aus den Augen.

Er hätte in den Erdboden versinken mögen, doch dadurch wären die Nägel auch nicht zum Vorschein gekommen, und so blieb ihm nichts anderes übrig, als seinen Streich schließlich zu beichten. Zum Glück fand sich der Stummel noch in einer Kiste im Bienenhaus.

„Jesses, ich könnt dich grad...“, sagte der Vater und holte andeutungsweise mit seiner Hand aus. Dann zog er mit einer Beißzange und einem Schraubenzieher die Nägel aus dem weichen Fichtenstämmchen und schlug sie da ein, wo sie einen besseren Zweck erfüllten.

*

Diese Kurzgeschichte entstammt dem Buch „Die Lausbuben von Assigbach“, von Bruno Herr. Das Buch ist im Freiburger Echo Verlag (Mollingerstraße 4/79106 Freiburg) zum Preis von DM 24,80 erhältlich.

Der Slalomlauf

bohrer die kleinen Schönheitsreparaturen vor. Wenzel stand oft dabei und wartete auf die Stummel, die der Onkel gelegentlich von den Bäumchen abschnitt, wenn sie zu lang oder im unteren Teil zu unansehnlich waren. Durch das Einsetzen von Ästen machte Wenzel kleine Weihnachtsbäume aus ihnen.

Die Zeit, da er sich mit solchen Kinderreien befaßt hatte, lag zwar schon weit zurück, doch ich mußte von ihr erzählen, weil sie auf unheilvolle Weise in jene Zeit hineinwirkte, da Wenzel seine ersten richtigen Skier bekam.

Es war noch nicht recht Tag, die Eltern schliefen noch, da stand Wenzel schon allein in der Küche und stopfte sich rasch ein Stück Weihnachtsstriezel in den Mund. Um eine Tasse Milch heiß zu machen, reichte die Zeit nicht, denn dazu hätte er ja den Ofen anstecken müssen. Dann zog er mit seinen nagelneuen, weinrot lackierten Bretteln los, stolz wie ein Perser, um sie auf dem Bergl hinter der Scheune seiner Großmutter zu erproben. Oh Gott! Es gab in seiner Kindheit gewiß nicht viele Stunden, in denen er so glücklich und so stolz gewesen war wie damals im Morgengrauen des ersten Weihnachtsfeiertages. Nach einigen erfolgreichen Abfahrten steckte er sich unter Einbeziehung eines im Frühjahr gepflanzten Birnbäumchens mit seinen Skistöcken eine Slalomstrecke aus. Nachdem er ausreichend geübt hatte, wartete er voller Ungeduld auf die Freunde, um ihnen seine Künste vorzuführen zu können. Alles wäre großartig und planmäßig verlaufen, hätte er nicht jenes

der Schrei der anderen. Er war zwar rasch wieder auf den Beinen und wollte durch doppelten Eifer die Scharte wieder auswetzen, aber irgendetwas bremste seinen Schwung. Das Blut gefror ihm in den Adern, als aus der aufstrebenden Schneewolke die abgebrochene Spitze seines linken Skis hochwirbelte. Der innere Jammer war unbeschreiblich. Er hatte sich selten so armselig und klein gefühlt wie damals auf dem Weg nach Hause mit dem abgebrochenen Ski auf dem Rücken. Was war er vor wenig mehr als einer Stunde so froh und stolz gewesen! Nun war er ganz klein, und er wurde immer kleiner, je mehr er sich ihrem Haus näherte. Hinein traute er sich nicht. Sein Vater sah ihn schließlich weinend am Schuppen stehen und kam zu ihm heraus. „Jesses!“ sagte er und wurde blaß.

Doch nur einen Augenblick öffnete sich sein Mund, um zu einem Donnerwetter auszuholen; nur andeutungsweise hatte seine Hand gezuckt. Dann sah er Wenzels Jammer und fuhr ihm mit einem verständnisvollen Lächeln über seinen Kopf, den er wie vor dem Beil des Henkers gesenkt hatte.

„Na, ist nicht so schlimm“, sagte er mit einem besänftigenden Schmunzeln. „Ich mach'n schon wieder ganz.“

Oh Gott, was war Wenzel so erleichtert und konnte die Zeit kaum erwarten, bis der Vater endlich gefrühstückt hatte und sich seinen maroden Ski vornahm. An die Möglichkeit, daß man den Ski wieder reparieren könnte, hatte er in seinem Jammer gar nicht gedacht, und er fragte sich, woher der Vater eigentlich wußte,

Kärnten – Sudetenland

Der 10. Oktober 1995 war für das Kärntnerland ein Freudentag und dankbar erinnerte man sich an die Frauen und Männer, welche damals den Abwehrkampf führten und so die Einheit und Freiheit des Landes erhalten blieb. Schon am Beginn des Ersten Weltkrieges war ein Teil der Kärntner Grenze Frontgebiet. Als Italien Österreich den Krieg erklärte, war der Großteil der wehrfähigen Männer an der Ostfront und freiwillig zogen Jünglinge und ältere Männer an die Front, um die Heimat zu schützen. Die Bedrohung des Landes am Ende des Ersten Weltkrieges, als die vielhundertjährige Donaumonarchie zerfiel und mehrere neue Staaten entstanden waren, war noch größer. Slawische Truppen versuchten, so wie im Sudetenland, das Land zu besetzen bzw. zu erobern. Das Kärntnerland hatte jedoch eine politische Führungsgarnitur, welche den Ernst der Lage für das Land richtig einschätzte, sich auf keine Versprechungen einließ und vor allem selbst handelte. Die politische Führung des Landes, ohne Ausnahme, war sich einig, daß nun ein Abwehrkampf geführt werden muß, der von der gesamten Bevölkerung getragen wurde. Man griff zu den Waffen, verteidigte die Heimat, ja man vertrieb die frechen Eindringlinge wieder über die Landesgrenze. Ohne Abwehrkampf hätte es später letztlich keine siegreiche Volksabstimmung gegeben, welche die Einheit des Landes rettete.

Nun sind 75 Jahre seit diesem für Kärnten und Österreich so historischen Zeitabschnitt vergangen. Die Rahmenbedingungen für diese Festveranstaltungen waren maßvoll, friedlich und auf Ausgleich bezogen. Es gibt wohl

kaum eine andere Minderheit in Europa, welche ganz selbstverständlich mit Rechten ausgestattet ist, welche den Bestand der kaum vierprozentigen slowenischen Minderheit in allen Lebensbereichen so absichert.

Wir Sudetendeutschen, die nach der Heimatverteilung im Kärntnerland unsere zweite Heimat gefunden haben, waren Teilnehmer in Vereinen und Verbänden, welche den 15.000-Personen-Festzug bildeten, waren Zuschauer und vor allem setzte sich die Sudetendeutsche Landsmannschaft im Festzug besonders in Erscheinung. Im Block der Heimatvertriebenen boten wir knapp 50 Trachtenträger(innen) ein besonders schönes und eindrucksvolles Bild. Wir wurden unterstützt von Landsleuten aus Wien und Leoben und uns wurde besonderer Beifall der Bevölkerung zuteil. So eine Großveranstaltung mit höchster politischer Prominenz und zusammengesetzt aus allen Bevölkerungsschichten bleibt unvergeßlich.

Als wir so im Festzug mitmarschierten, waren wir mit unseren Gedanken auch in der Heimat, zogen Vergleiche, fragten uns, wurde von unserer politischen Führung richtig gehandelt? Unsere Situation war aufgrund der geographischen Lage wohl etwas anders, doch sind, nach Meinung des Verfassers dieses Berichtes, kaum Vorkehrungen getroffen worden, selbständiger handeln zu können. Am Ende des Krieges waren alle Zentralstellen der Sudetendeutschen in Prag oder Brünn und keine der größeren sudetendeutschen Städte hatte im geschlossenen deutschen Siedlungsgebiet eine Vorrangstellung. Kann es sein, daß man ohne Wenn und Aber an den militäri-

schen Sieg der Mittelmächte glaubte und andere Möglichkeiten ausschloß? Wie wir aus geschichtlichen Quellen wissen, gab es in der damaligen Zeit Parteiengespräche in Karlsbad, wo die Frage aktuell war, was machen wir nun? Nehmen wir die Besetzung des Sudetenlandes zur Kenntnis oder wehren wir uns? Einen entscheidenden Schritt setzte letztlich eine Wiener Regierungsdelegation, welche unsere damalige politische Führungsgarnitur beschwor: „Gebt Ruhe, diese Besetzung ist nur vorübergehend. Es kommt sowieso eine Volksabstimmung und der Verbleib bei Österreich ist gesichert!“ Leider glaubte man damals diesen Erklärungen und als offensichtlich wurde, daß wir gegen unseren Willen von Österreich abgetrennt wurden und man uns in die neuerstandene Tschechoslowakei eingliederte, dies ohne jegliche Befragung oder Volksabstimmung, war es nun zu spät und eine eigene Handlungsfähigkeit war nicht mehr möglich. Wir müssen doch auch in Betracht ziehen, hätten wir damals den Worten dieser Delegation nicht so leichtgläubig vertraut, ebenfalls einen Abwehrkampf geführt und uns nicht widerstandslos besetzen lassen, dann wären auch die damaligen Sieger auf uns mehr aufmerksam geworden. Es ist jedoch glaubhaft, daß wohl ein Verbleib bei Österreich fraglich gewesen wäre, doch Autonomie und Selbstverwaltung erreichbar gewesen wären. Die Zukunft unserer Volksgruppe hätte ganz anders ausgesehen, man hätte mit uns verhandeln müssen. Es war ja damals für die Tschechen recht leicht, uns als staatlich unzuverlässig anzusehen, mit minimalen

Rechten auszustatten und uns in allen Lebensbereichen einzuengen. Das Unglück hat damals mit Ende des Ersten Weltkrieges für uns Sudetendeutsche seinen Lauf genommen und endete mit der Tragödie der Heimatverteilung. Ernst Katzer

Neuwahl bei der SL Marburg

Bei der letzten Hauptversammlung der SL-Kreisgruppe Marburg-Stadt und Land wurde der Vorstand neu gewählt. Kreisobmann wurde Karl Wenzel/Schmeil, stellv. Kreisobmann sind: Ilse Schwerdtfeger/Troppau und Wenzel Janka/Falkenau. Die Kassenführung blieb in den Händen des bewährten Landmannes Ernst Mühlhans aus Königsberg/Eger und Schriftführer ist der GmOI-Vorsteher Hans Pohl/Grasnitz. Die sehr aktive Frauengruppe der Kreisgruppe führt Marietta Pozzi/Troppau. Der bisherige Kreisobmann Toni Herget/Karlsbad wurde Ehrenkreisobmann. Ein Ziel des Kreisvorstandes wird in den nächsten Jahren verstärkt der Dialog mit unseren tschechischen Nachbarn auf der Basis der Charta der Deutschen Heimatvertriebenen, verabschiedet im August 1950 in Stuttgart, sein. Die Hilfe für die heimatvertriebenen Landsleute und der mit Unterstützung der Bundesregierung eingerichteten Begegnungszentren in Böhmen, Mähren und Sudetenschlesien ist ein weiterer Schwerpunkt unserer Arbeit. WK

Wiedergutmachung bereits geleistet

Die von Prag an Bonn gerichteten Forderungen von 24 Millionen DM für die Entschädigung von tschechischen Nazi-Opfern hat vielen unserer Landsleute Anlaß gegeben, dagegen mit wohlbe-gründeten Argumenten vorzugehen. Der in Ihrem Artikel zitierte Pragraph 7 des Dekretes vom 25. Oktober 1945 bestätigt die Ablehnung dieser Forderung. Nach der damit getroffenen Regelung soll das bei der Vertreibung der Sudetendeutschen konfisziierte Vermögen vor allem Widerstandskämpfern sowie national, rassisch oder politisch Verfolgten zugute kommen. Somit haben wir unsere Wiedergutmachung, wenn auch auf gewalt-same Art, bereits 1945 geleistet.

Rudolf Tomaschek, Stuttgart

Januskopf in Dresden

Das Echo, das die Verleihung der Ehrendoktor-Würde der Universität Dres-den an Václav Havel in Presse und Fern-sehen hervorrief, kann die Bedenklichkeit der Vorgänge nicht verdecken, die am 30. Oktober 1995 damit verbunden wa-ren. Die Auszeichnung, die der Geehrte in Gegenwart des Bundespräsidenten Dr. Roman Herzog und des sächsischen Ministerpräsidenten Prof. Kurt Bieden-kopf für sein literarisches Werk erhielt, bot vielmehr nur den äußeren Rahmen hochpolitischer Akzente, die zweifellos gezielt und von langer Hand geplant, dabei zum Ausdruck kamen.

War es nur Zufall, daß mit dem Präsi-dentenpaar plötzlich der große Runde Tisch der sogenannten „Historiker-Kom-mission“ auftauchte? War es nur Zufall, daß dabei Ferdinand Seibt den Ehren-platz neben den Präsidenten einnahm? Derselbe Prof. Seibt, dessen einseitig zu-sammengesetzte Kommission seit Jahr und Tag darum bemüht ist, die Verlust-ziffern der Sudetendeutschen bei der Vertreibung auf ein Minimum zu reduzie-ren. Als wenig nobel kann man auch seine Erklärung werten, mit seinem Col-legium Carolinum nur unter der Bedin-gung in das Sudetendeutsche Haus ein-zuziehen, sich nicht zur Wahrung der sudetendeutschen Identität bekennen zu müssen. Wer sich so verhält, bekommt, wie geschehen am 28. Oktober 1995, dem Staatsfeiertag, im Schatten des Wenzels-Platzes die Masaryk-Medaille verliehen.

Neben der begrüßenswerten Einrich-tung eines permanenten tschechisch-deutschen Jugendaustausches sowie einer deutschen Bibliothek im Hause der ehemaligen Synagoge von Reichenberg, die auch sudetendeutsche Literatur um-fassen soll, wurde jedoch von Bun-despräsident Herzog, dessen Argumente ausgewogen und eher zurückhaltend waren, der Wunsch ausgesprochen, man müsse jetzt die Ergebnisse der Histori-ker-Kommission „in die Köpfe der Ver-bandsfunktionäre und der klugen Men-schen auf beiden Seiten befördern“. War man sich dabei dessen bewußt, welche Ablehnung der „Historiker-Kommission“ bisher seitens eines beachtlichen Teils bekennender Sudetendeutsche zuteil wurde und hat man wieder einmal die Amtsträger der SL als „Funktionäre“ ver-rufen?

Wir sollten es nicht den Obmännern der Sudetendeutschen Landsmannschaft in den neuen Bundesländern überlassen, an dem Auftreten Havels entsprechende Kritik zu äußern. Bei zahlreichen Ver-anstaltungen, die der Verfasser dieser Zei-len als Vortragender besuchte, konnte er feststellen, wie sehr sich unsere Lands-leute im Bereich der ehemaligen DDR bei solchen und ähnlichen Anlässen über-gangen fühlten.

Nun aber wies Václav Havel im Rah-men seines Sachsen-Konzeptes den „DDR-Deutschen“ im Bündnis mit den Bürgern der ehemaligen Tschechoslowa-kei eine Rolle zu, die aufhorchen läßt. Weil beide im Unterschied zu den West-deutschen gleichermaßen das Sowjet-Re-

Tribüne der Meinungen

gime zu erdulden hatten, vermöchten sie den Rückfall des „postkommunistischen Gemütszustandes“ in kommunistische Nostalgie, in Nationalismus und Frem-denhaß, bevorzugt zu verhindern. Havel verbrämte dabei seine oft zitierte, auf Bei-behalt der Beneš-Dekrete beruhende harte Haltung, indem er das Mittel, mit dem das geschehen soll, laut F.A.Z., in dem schlichten Wunsch zum Ausdruck bringt, man möge die negativen Erfahrun-gen und die mit dem Zweiten Weltkrieg verbundenen Ressentiments „dorthin ab-schieben, wohin sie gehören – in die Geschichte“. Die „Historiker-Kommission“ soll dabei offenbar das Abschiebe-becken unserer Geschichte sein sowie einen Nullpunkt schaffen helfen, von dem aus man die Zukunft voraussetzungslos gestalten könne! Deshalb also hat man sie nach Dresden mitgebracht und jene unter Verruf gesetzt, die sich erlauben, solche Zusammenhänge aufzudecken!

Havel, der nichtsdestoweniger „Ver-ständnis für die Lage der anderen Seite“ forderte, wandte sich, wie verlautet, gegen eine Berücksichtigung der Deut-schen aus dem Titel der zwischen 1945 und 1948 erfolgten Enteignungen. Er trat aber für die sofortige Entschädigung von Opfern des Nazi-Regimes ein, die ja von deutscher Seite bereits zugesagt sei.

Man kann zwar nicht Äpfel mit Birnen aufrechnen. Dennoch ergibt sich hier die Frage, auf welche Weise der Männer und Frauen gedacht werden soll, die nach 1945 als Arbeitsklaven in das Innere Böhmens und Mährens verschleppt wur-den, schwere Schäden an Gesundheit und Leben erlitten sowie im Zuge der Retribution oft mehr als zehn Jahre in den Urangruben Westböhmens schufteten?

Hier hätte Präsident Havel Gelegen-heit, ein Wahrer gleichen Rechtes aller zu sein. Seine mahnenden Worte über die bei der Vertreibung begangenen Un-rechtstaten finden unser aller Anerken-nung. Daß er die Vertreibung selber aber als Faktum der Geschichte gelten läßt, kehrt in seinem Dresdner Verhalten wie-der.

Auch wenn er sich in aller Welt den Ruf eines fast unantastbaren Idols der Men-schenrechte erwarb, müssen wir feststel-len, daß er ihm hierbei alles andere als gerecht wurde.

Viele meiner Landsleute und ich billi-gen die von Havel in Dresden angewand-te Taktik, zumal ein geschicktes Täu-schungsmanöver klar erkennbar wird. Offenbar gibt es ein tschechisches Ver-halten und einen Havel mit zwei Gesich-tern. Es ist unangezeigt, dies aus Mangel an Durchsicht oder aus Überzeugung obendrein noch lobend zur Kenntnis zu nehmen.

Herbert Prochazka, ehem. MdL und
MdB, Stellv. Landesobmann SL Bayern,
Bezirksobmann SL Oberbayern

Zwischen Wut und Resignation

Die sudetendeutsche Frage scheint nach Jahrzehnten der Stagnation nach einer aktuellen Thematisierung seit 1989 jetzt durch die Diskussion über EU- und NATO-Beitritt Tschechiens in eine ent-scheidende Phase zu treten. Damit dürfte für die Sudetendeutschen die letzte Chance gekommen sein, ihre Interessen zu vertreten. Erlauben Sie daher, daß ich als Österreicher, als Sudetendeutscher der Erlebnissgeneration und als regel-mäßiger Bezieher der „Sudetendpost“ eini-ge kritische Gedanken zu unserem eigen-en Part in diesem Trauerspiel anstelle.

„Sudetendpost“-Artikel wie „Linz hofiert Klaus: Sudetendeutsche wieder einmal kein Thema“ stürzen mich stets in ein Wechselbad der Gefühle zwischen Resi-gnation und Wut. Wut nicht auf andere, auf Außenstehende und Unbeteiligte,

sondern auf uns selbst, auf das sudeten-deutsche Lamm, das sich ohne Gegen-wehr zur Schlachtbank führen läßt.

Für einen Leitartikel wie „Seid unbe-quem!“ müßte Herr Maurer dagegen einen Ehrenpreis der sudetendeutschen Landsmannschaft erhalten. Jedes Wort in diesem Beitrag trifft den Nagel auf den Kopf und führt uns so treffend wie noch nie unser ureigenes Versagen vor Augen, nur – dieser Artikel hätte schon vor Jahr-zehnten geschrieben werden müssen! Gleichlautende Überlegungen und An-regungen hatte ich heuer im März in einem Brief an Dr. Mallmann geäußert – freilich ohne greifbaren Erfolg.

Gewiß haben wir gegenüber unseren Aufnahme-Ländern Österreich und Deutschland eine moralische Verpflich-tung zur Respektierung ihrer jeweiligen Rechtsnormen. Aber selbst bei Einhal-tung aller demokratischen Spielregeln bliebe genügend Raum für wirksame, professionell geplante und durchgeführte Aktionen, um das an den Sudetendeut-schen begangene Unrecht im Bewußt-sein der Öffentlichkeit wachzuhalten.

Inzwischen ist das Kalkül tschechi-scher Politiker, die Sudetendeutschen einfach aussterben zu lassen und damit das Problem auf natürliche Weise zu lösen, soweit aufgegangen, daß nur mehr eine Konzentration aller verbliebenen sudetendeutschen Kräfte in Österreich und Deutschland einige Aussicht auf Erfolg hätte. Dazu wäre es notwendig, unter Einsatz aller den Landsmannschaf-ten zur Verfügung stehenden publizisti-schen Mittel die „besten Köpfe“ aus den eigenen Reihen aufzuspüren, um nach dem Muster von Greenpeace ein Exeku-tivgremium hochqualifizierter Fachleute zusammenzustellen, das für alle Aktivitä-ten im Bereich der Öffentlichkeitsarbeiten verantwortlich ist.

Die Sudetendeutschen gehören unter allen entrechteten Volksgruppen dieser Welt mit Sicherheit zu den zahllosesten und pflegeleichtesten. Selbst wenn man uns immer wieder zynisch aufs Haupt schlägt, strecken wir weiterhin unverdros-sen die Hand „zur Versöhnung“ hin. Wen wundert es da, daß wir von niemandem mehr ernst genommen werden, daß un-sere berechtigten Anliegen in der Öffent-lichkeit völlig untergehen, ja, daß wir schließlich selbst in ein schiefes politi-sches Licht geraten.

So gesehen haben die Repräsentanten unserer Volksgruppe in der Vergangen-heit einen Kurs gesteuert, der nicht nur in die Isolation, sondern geradewegs ins Vergessen geführt hat. Wenn wir diesen Kurs in letzter Sekunde korrigieren wol-len, bin ich als Politik- und Kommunikati-onswissenschaftler bereit, in einem sol-chen Exekutivausschuß von aktions- und entscheidungsfreudigen Fachleuten aktiv mitzuwirken. Die Initiative zu den organi-satorischen Vorarbeiten müßten freilich die beiden Landsmannschaften gemein-sam ergreifen.

Dr. Gerd Kleining, 5081 Anif 381

Antje Vollmer und die deutsch-tschechischen Beziehungen

Wer hätte gedacht, daß sich ausge-rechnet die Grünen-Politikerin Antje Voll-mer berufen fühlen würde, die deutsch-tschechischen Beziehungen voranzutrei-ben? Als sie sich auf das Problem einließ, wußte sie allerdings offensichtlich selbst noch nicht, worum es dabei eigentlich geht. Noch vor der letzten Sommerpause sollte ihrer Meinung nach ein Weg zur Versöhnung gefunden worden sein. Die Parlamente der beiden Nachbarländer sollten bis dahin eine gemeinsame Er-kklärung verabschiedet haben, in der das

Unrecht der Vertreibung der Sudeten-deutschen und die Untaten der deut-schen Nationalsozialisten an den Tsche-chen Anerkennung finden. Daß Frau Voll-mer die Sudetendeutschen als die eigent-lichen Blockierer der Aussöhnung ansah, verwunderte zunächst niemanden. Es entsprach den landläufigen Aussagen linksorientierter Politiker. Beim diesjähri-gen Pfingsttreffen der Sudetendeutschen in München provozierte die Anwesen-heit der grünen Bundestagsabgeordne-ten, die seit einem knappen Jahr auch Bundestagsvizepräsidentin ist, lautstarke Protestäußerungen. Dies war die Reak-tion auf ihre wenige Tage vorher im Bun-destag geäußerte Meinung daß „keine Minderheit in keinem Land der Welt das Recht habe, der Versöhnung zwischen ganzen Völkern auf Dauer im Wege zu stehen“. Antje Vollmer hat inzwischen viele Male Prag besucht, und sie hat sich auch mit den Vertretern der Sudetendeut-schen zusammengesetzt. „Inzwischen weiß ich sehr genau“, sagt sie, „daß es ungeheuer schwierig ist, ein verträgliches deutsch-tschechisches Verhältnis herzu-stellen“. Es sei zehnmal schwieriger, als es bei dem auch nicht gerade einfachen deutsch-polnischen Verhältnis gewesen sei. Diese Erkenntnis ist das erfreuliche Ergebnis einer eingehenderen Beschäfti-gung mit den Beziehungen und der Ge-schichte der beiden Nachbarvölker. Sie ist nichts Neues für die Sudetendeut-schen und ihre politischen Vertreter und kann von ihnen eigentlich nur mit Genug-tuung registriert werden.

Auf einen intensiven Lernprozeß läßt auch das Eingeständnis der Grünen-Poli-tikerin schließen, das persönliche Schick-sal der Vertriebenen sei innenpolitisch lange Zeit auf mitteldloses Desinteresse gestoßen. Anerkennens- und bewun-dernswert ist ihr Bekenntnis, es tue ihr „intellektuell, politisch und menschlich leid, das Problem so lange nicht zur Kenntnis genommen zu haben“. Auch bei ihrer programmatischen Rede an der Karlsuniversität ging Antje Vollmer auf diese innerdeutschen Versäumnisse ein und deutete sie als eine Ursache für die lange Belastung der deutsch-tschechi-schen Beziehungen. Für die tschechi-sche Seite ist es wahrscheinlich hilfreich, wenn die Versöhnung mit Deutschland vorangetrieben wird durch eine Politike-rin, die absolut unverdächtig ist, auf der Seite der Heimatvertriebenen zu stehen. Antje Vollmer hat andererseits bereits viel gelernt und viele der Vorurteile gegen-über den Sudetendeutschen revidiert, seitdem sie sich dieser Aufgabe ernsthaft widmet. Man muß ihr wahrscheinlich zustimmen, daß die Symbiose, die in Böhmen und Mähren beinahe ein Jahr-tausend bestand, endgültig zerstört ist, eine eigene Kultur unwiederbringlich ver-loren ist. Aber auch für eine neue, faire und humane Partnerschaft zwischen den Tschechen und Deutschen in einem neu-gestalteten mitteleuropäischen Raum, wie sie sie propagiert, ist der Weg noch nicht frei. Mit keinem Wort hat die grüne Bundestagsvizepräsidentin in Prag die in der Tschechischen Republik noch immer geltenden Beneš-Dekrete erwähnt, mit denen die Enteignung und Vertreibung der Sudetendeutschen für rechtmäßig erklärt wurden, und das sogenannte Am-nestiegesetz, das alle Verbrechen noch nachträglich legitimierte. Man kann Ver-treibung und ethnische Säuberungen nicht verdammen und gleichzeitig die Gesetze, die sie rechtfertigen, weiter in Kraft lassen. Um diesen Widerspruch wunden sich die tschechischen Politiker. Und auch Antje Vollmer, die von den Ver-triebenen und von der Bundesregierung Klarheit fordert, hat diesen kritischen Punkt in Prag als Tabu behandelt. Man kann nur hoffen, daß ihr Lernprozeß noch nicht zu Ende ist.

Kommentar von Ute Flögel im
Deutschlandfunk (8. 9. 95).

Leserbriefe stellen grundsätzlich per-sönliche Meinungen dar und müssen nicht der Meinung der Redaktion und des Herausgebers oder der SLÖ ent-sprechen.

Ortsbezeichnungen – Ein tschechisches Trauma

Wie der Teufel das Weihwasser fürchten die Tschechen offensichtlich die deutschen Ortsbezeichnungen in den Sudetengebieten. Nur Prag (das ist ja auch nicht Sudetenland) und Karlsbad – unter diesem Namen ist es schließlich weltbekannt, mit „Karlový Vary“ fängt niemand etwas an – werden in den verschiedensten Prospekten und sonstigen Druckwerken mit ihren deutschen Namen genannt – was tut man nicht alles für den Fremdenverkehr!

Am Beispiel Reichenberg: Da gibt es ein sehr gut gestaltetes Büchlein „Führer durch das Rathaus in Liberec“, herausgegeben vom Stadtmuseum, 1994, in welchem zuerst auf elf Seiten die Geschichte der Stadt geschildert und dann das Rathaus beschrieben wird – nur, „Reichenberg“ kommt nicht ein einziges Mal im Text vor. Peinlich ist nur, daß alle Namen der Bürgermeister, Stadträte, Architekten, Baumeister, Künstler, deutsch sind und noch peinlicher, daß auf einer der vielen Abbildungen, nämlich eines Glasfensters im Stiegenhaus des unter Denkmalschutz stehenden Rathauses, deutsch zu lesen ist: „Gewidmet von der Genossenschaft der Bäcker in Reichenberg“...

Oder: in einem 48-seitigen reich bebilderten Prospekt „Technische Universität Liberec“, in welchem auch die Geschichte und die Entwicklung des Schulwesens der Stadt ausführlich behandelt werden, kommt „Reichenberg“ ein einziges Mal, fast versteckt in Klammern, hinter „Liberec“ vor.

Am 12. und 13. Oktober 1995 fand, von der erwähnten technischen Universität veranstaltet, ein Seminar in Tschechisch und in Deutsch über „Die Architektur der Stadt Liberec und ihre Baumeister um die Wende des 19. und 20. Jahrhunderts“ im Nordböhmischen Museum in Reichenberg statt (siehe nebenstehende Faksimile der Titelseite), mit Vortragenden aus „Liberec“, Wien, Triest und München. Auch in

diesem Prospekt kommt Reichenberg nur einmal vor, und zwar im Titel des Vortrages von Dr. Dieter Klein, München, „Einflüsse der Wiener und Münchener Architektur auf Reichenberger Bauten um 1900“, sonst nur „Liberec“. Die Teilnahme an diesem Seminar war überraschend hoch, auch aus Deutschland und Österreich, wobei der Berichterstatter einer der wenigen Nichtfachleute war.

Da der (die) bestellte Dolmetscher(in) nicht erschienen war, mußte Erwin Scholz, ehemaliger Vorsitzender des Verbandes der Deutschen, als Simultandolmetsch sowohl für Tschechisch – Deutsch als auch Deutsch – Tschechisch unvorbereitet einspringen.

Die Vorträge waren großteils hervorragend, nur einer blieb deutlich unter dem sonst hohen Niveau. Auch der Einleitungsvortrag von Univ.-Doz. PhDr. Rudolf Andel, Leiter des Lehrstuhls für Geschichte der Pädagogischen Fakultät, „Von der Kleinstadt zur Metropole Nordböhmens“, war, was die früheren Jahrhunderte betrifft, von großer Sachkenntnis und ausgezeichnet dargebracht, nur das 20. Jahrhundert kam, gelinde gesagt, sehr kurz. Nur ganz vereinzelt erwähnte der Vortragende nebenbei, daß – nach den vielen früheren Schulgründungen besonders höherer Schulen – erst Ende des 19. Jahrhunderts in „Liberec“ die erste tschechische Schule (drei-klassig) eröffnet worden war.

Da bei der abschließenden Diskussion, die aufgrund der fundierten Vorträge, welche kaum Fragen offen ließen, sehr knapp ausfiel, niemand das Thema „Reichenberg – Liberec“ aufnahm, sah sich der Berichterstatter, schon angesichts einer Reihe von anwesenden tschechischen Studenten, veranlaßt, in einer Art Resümee des Seminars unter anderem auszuführen:

„Wir haben hier bei diesem Seminar zum Teil sehr interessante Vorträge gehört, die beweisen, daß sich gerade die hier ansässigen Intellektuellen mit der Entwicklung und Geschichte dieser Stadt intensiv beschäftigen und auch wichtige Forschungen darüber betreiben. Umso mehr bin ich enttäuscht darüber – und ich stehe da sicher nicht allein da –, daß in dem deutschen Prospekt für dieses Seminar ausschließlich und wider besseres

Wissen nur von der Stadt Liberec und nicht von Reichenberg die Rede ist. Vielleicht und hoffentlich war das nur Gedankenlosigkeit und nicht Absicht. Denn zu der Zeit, über die hier referiert wurde, war diese Stadt das deutsche Reichenberg und nicht Liberec, und ich möchte Herrn Dozent Dr. Andel dahingehend ergänzen, daß die von ihm erwähnten Volkszählungen bis 1918 nur zirka fünf Prozent tschechischen Bevölkerungsanteil feststellten, und selbst zur Zeit der ersten ČSR, 1930, – nach der gezielten Hereinbringung tschechischer Bevölkerungsanteile, hauptsächlich von Staatsbediensteten – auch nicht mehr als fünfzehn Prozent. Auch die Art, wie er in seinen stadthistorischen Betrachtungen über die Ereignisse der Jahre 1945/46 hinwegging, war eine unelegante Auslassung historischer Tatsachen, die ich von einem der Wahrheit verpflichteten Wissenschaftler nicht erwartet hatte. Ich bedaure dies, insbesondere angesichts der Tatsache, daß für viele der hier anwesenden deutschen Teilnehmer dieses Seminars diese Stadt und dieses Land noch immer geliebte Heimat sind, was sie ja nicht zuletzt durch ihre Anwesenheit hier bekunden. Ich will hier nicht polemisieren, aber man sollte doch der Wahrheit die Ehre geben.“

Herr Dozent Andel fühlte sich natürlich gehörig auf den Schlipps getreten und meinte, in diesem Jahrhundert hätte er auch die Ereignisse von 1938 (1918/19 nicht?) anführen müssen, doch dafür wäre der Rahmen des Vortrages zu eng gewesen. Und übrigens, die Stadt heiße jetzt Liberec und daher sei auch das Falblatt für dieses Seminar in diesem Sinne abgefaßt.

Ein – kleiner – Erfolg der Kritik ist aber doch zu vermelden: Bei der abschließenden Besichtigungsfahrt fühlte sich der junge tschechische Führer denn doch bemüßigt, in seinen deutschen Erklärungen „Reichenberg“ zu sagen.

Wir Sudetendeutschen sollten auf der Verwendung unserer deutschen Bezeichnungen immer wieder bestehen, wir werden damit den älteren Tschechen zwar nicht ihr Trauma nehmen, den jüngeren aber die deutsche Vergangenheit dieses Gebietes bewußt machen. Klaus E. Adam



DR. ANTON GNIRS († 1933)
TOPOGRAPHIE der
historischen und
kunstgeschichtlichen
Denkmale in dem Bezirke

KARLSBAD

Herausgeber:
Collegium Carolinum e.V.,
München, besorgt von
Dr. Anna Gnirs, unter
wesentlicher Beteiligung des Heimatverbandes
der Karlsbader e.V. Wiesbaden

Zahlreiche Abbildungen und eine Landkarte.
Umfang ca. 360 Seiten. Verkaufspreis DM 98,-
plus Versandkosten. Subskriptionspreis
bis 31. 1. 1996 DM 76,- plus Versandkosten

Verlag: Oldenbourg München
Erscheinungszeitpunkt Ende 1995

Von Anton Gnirs, dem angesehenen Kunsthistoriker und Archäologen, erschienen in der Reihe „Topographie der historischen und Kunstdenkmale in Böhmen“ bereits zu Lebzeiten die Bände über die Bezirke Elbogen sowie Tepl und Marienbad. Sie sind heute, da kaum mehr auffindbar, gesuchte Kostbarkeiten. Durch glückliche Fügung blieb das Manuskript des Bandes über den Bezirk Karlsbad über alle Wirren der Zeit hinweg erhalten.

Mehr als 60 Jahre nach dem Tode des Autors kann nunmehr dieses maßgebliche Werk über die historische und kunstgeschichtlich bedeutsamen Baudenkmäler der Stadt und des Landkreises Karlsbad erscheinen. Er stellt die letzte und endgültige Bestandsaufnahme kultureller Leistungen einer mehrhundertjährigen Epoche dar, die mit dem Jahre 1945 ihr Ende fand.

BESTELLUNGEN AN:

Heimatverband der Karlsbader e.V.,
c/o Gerhard Bräunl, 87509 Immenstadt-
Bühl, Im Steinach 4, Telefon 0 83 23-86 78

Tschechischer Polizist erhielt acht Monate

Der tschechische Polizist, der vor einem Jahr im mittelböhmischen Píbram den deutschen Touristen Markus Rankel erschossen hatte, ist von einem Prager Bezirksgericht zu acht Monaten Freiheitsstrafe verurteilt worden. Außerdem darf er fünf Jahre lang keine Waffe mehr im Polizeidienst führen. Der Polizeibeamte war wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge angeklagt worden. Nach Agenturberichten befand das Gericht, daß der Einsatz der Schusswaffe gegen den Deutschen unverhältnismäßig gewesen sei.

architektur

DER STADT LIBEREC
UND IHRE BAUMEISTER
UM DIE WENDE
DES 19. UND 20.
JAHRHUNDERTS

mile der Titelseite), mit Vortragenden aus „Liberec“, Wien, Triest und München. Auch in



Dr. Helene Partik-Pablé
Abgeordnete zum Nationalrat

Mit Recht . . .

... ist die Bevölkerung Wiens beunruhigt und erwartet sich Maßnahmen gegen die hohe Kriminalität. Zur Zeit werden in Wien pro Tag rund 500 strafbare Handlungen verübt, die Drogenszene explodiert, die Zahl der Suchtgifttoten steigt, das Bandenunwesen nimmt verheerende Ausmaße an. In dieser Situation muß alles getan werden, um die Kriminalität wirksam zu bekämpfen. Tatsächlich aber versäumen die Verantwortlichen keine Gelegenheit, um Besserstellungen für die

Täter zu schaffen, statt die Interessen der Opfer in den Mittelpunkt zu stellen. Justizminister und Innenminister beschwichtigen und wiegen die Bevölkerung in Sicherheit. Ungeachtet des Unsicherheitsgefühls der Bevölkerung und der wirklichen Bedrohung wird die Exekutive nicht aufgestockt, sondern werden sogar noch die Überstunden gekürzt. Ein noch nie dagewesener Minimalstand bei der Wiener Polizei ist die Antwort auf immer aggressiver werdende Kriminelle. Offensichtlich hat der Innenminister vor der Kriminalität kapituliert und der Justizminister ist an einer konsequenten Strafverfolgung nicht wirklich interessiert. Bei der Ausländerpolitik widerspreche ich energisch der Ansicht der SPÖ, daß Österreich ein Einwanderungsland ist.

Gerade in Wien ist die zumutbare Grenze der Zuwanderung längst überschritten, da bereits ca. 28 % der Gesamtbevölkerung Ausländer sind. Die hohe Zahl von rund 100.000 illegal hier lebenden Ausländern muß dringend abgebaut werden. Durch die geplanten Maßnahmen von Innenminister Einem zur Änderung des Aufenthaltsgesetzes würde sich die Zahl der Ausländer in Österreich und die Zuwanderung drastisch erhöhen. Ich fordere daher:

- Gesetzliche Verankerung, daß Österreich kein Einwanderungsland ist.
- Keine vorzeitigen Einbürgerungen.
- Strengere Maßnahmen gegen Scheinehen.
- Kein automatisches Aufenthaltsrecht für Asylanten vor Überprüfung ihres Asylantrages.
- Statt Familiennachzug verstärkte Rückführung der Ausländer in ihr Heimatland.
- Konsequente Abschiebung von Illegalen.
- Senkung der Zuwanderquote.
- Wohnungs- und Einkommensnachweis bei Antrag auf Aufenthaltsbewilligung darf nicht entfallen.
- Massivere Bekämpfung des Sozialmißbrauchs.

Mein weiteres großes Anliegen ist es, besonders benachteiligten Menschen bei der Durchsetzung ihrer berechtigten Forderungen zur Seite zu stehen. Dazu gehören vor allem alte und behinderte Menschen, also jene, die sich selbst nicht helfen können und in unserem Sozialnetz durch die Maschen fallen.



Dritter Transport des Sudetendeutschen Priesterwerkes in die Schutzzone Abenteuerfahrt nach Bihac

Er hört das Wort Abenteuer nicht gerne. Es sei eine Selbstverständlichkeit gewesen, allerdings mit Schwierigkeiten, meint Prof. Dr. Rudolf Grulich vom Königsteiner Institut für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien nach der Rückkehr aus dem bosnischen Bihac. „Natürlich war es ein Abenteuer“, meint dagegen sein Kollege Prof. Dr. Adolf Hampel aus Gießen, der mit Grulich den dritten Transport des Sudetendeutschen Priesterwerkes begleitet hatte. Einen ersten 7,5-Tonnen-Lastwagen hatte Hampel im Sommer selbst nach Zagreb gefahren, wo die Hilfsgüter auf einen Konvoi nach Tuzla umgeladen wurden. Ein zweiter Laster ging im Oktober über Dalmatien und Mostar nach Sarajevo, den dritten lotsten nun die beiden Kirchenhistoriker nach Bihac, das bis vor kurzem noch eine umkämpfte Schutzzone war.

In Zagreb schien alles schieflaufend. Kroatische Kollegen hatten es versäumt, wichtige Papiere für den Übergang nach Bosnien zu besorgen. Das erfuhren die beiden aber erst am Samstag früh. Was tun? Bis Montag warten, bis das Zollamt wieder öffnen sollte, konnte man nicht. Der 20-Tonnen-Laster war kostenlos bis Montag früh zum Transport zur Verfügung gestellt worden, die beiden freiwilligen Fahrer sollten ebenfalls am Montag wieder arbeiten. „Wir mußten am Wochenende alles erledigt haben. Ich war am Verzweifeln, oder besser gesagt, am Durchdrehen“, erzählt Professor Hampel. „Aber um neun Uhr früh war ich mit Grulich auf der bosnischen Botschaft in Zagreb, wo man uns als Autoren des Buches „Maastricht starb in Sarajevo“ kannte. Die an sich am Wochenende geschlossene Botschaft mit einer offenen Notabteilung für Krisenfälle war sehr kooperativ, aber man wollte einen Stempel oder ein Siegel aus Königstein, notfalls per Fax. Das Büro in Königstein war natürlich am Samstag ebenfalls zu, Pater Norbert Schlegel in der Pfarrei gerade beim Gottesdienst. Ich konnte es kaum glauben, als der Beamte sagte, er glaube uns und dem Namen Grulich. Eine halbe Stunde später konnten wir den kroatischen Bekannten alle Stempel der bosnischen Regierung zeigen und sie provozieren: Was die Bosniaken können, müßt ihr doch auch schaffen. Trotz des Wahlkampfes liefen die Telefone heiß: Der Flüchtlingsminister wurde eingeschaltet und der Leiter der Präsidentenkanzlei. Da das zuständige Zollamt für die Ausreise nach Bosnien in Karlovac, 45 Kilometer von Zagreb entfernt liegt, fuhr ich bereits mit dem Lastwagen voraus, in der Hoffnung, daß bis 12 Uhr – dann sollte auch dort das Zollamt schließen – Herr Grulich mit der Bescheinigung nachkäme. Buchstäblich fünf vor zwölf fuhr Herr Grulich mit den vom Leiter der Präsidentenkanzlei genehmigten Papieren in Karlovac vor und dann gleich weiter, um uns in Bosnien, in Bihac, wo das Zollamt um 16 Uhr schließen sollte, anzumelden“, berichtet Herr Hampel.

Tatsächlich klappte alles. Zwar mußten die beiden mit den Fahrern in Bihac übernachten, da es kein Licht in der Lagerhalle zum Abladen gab. Doch nach der Übernachtung im Pfarrhaus, ohne Zahnbürste und Schlafanzug, die in Zagreb waren, ging es mit Hilfe der Caritas und der muslimischen Organisation Merhamet ans Entladen der Lebensmittel und Kleider. „Wir werden immer gefragt, ob die Sachen auch in die richtigen Hände kommen“, sagt Grulich. „Dafür können wir garantieren. Es sind die kroatischen und muslimischen Flüchtlinge, die in zerschossenen Dörfern und Baracken hausen, die diese Hilfe erhalten. Weil wir beide Gruppen, die Caritas ebenso wie Merhamet, als Empfänger angaben, kamen uns die Behörden nach der Panne in Zagreb so entgegen.“

Grulich meint, man müsse, bei allem Ärger, auch die Behörden verstehen, denn nur durch sehr strenge Kontrollen werden Mißbrauch und das Verschwinden der Hilfsgüter auf dem Schwarzen Markt verhindert. In Bihac sei die Zusammenarbeit zwischen Kroaten und Muslimen gut, meinte Grulich, der seit seiner Studienzeit in Zagreb auch die Sprache spricht. Die Not sei sehr groß in Bosnien. Der Monatslohn eines Angestellten in Bihac sei 200 DM. Die einzige Währung in Bihac ist immer noch die Deutsche Mark. Das von den Behörden ausgegebene Notgeld aus Papier trägt den Vermerk: Entspricht fünf DM. Ein Cola aber kostet DM 1,50, ein Bier DM 3,-. Grulich schmerzt vor allem die antikroatische Propaganda. England und Frankreich hätten lange eindeutig auf Seiten der Serben gestanden. Ein Abgeordneter des Kantonsparlamentes in

Bihac berichtete Grulich, daß bei klarem Wetter und blauem Himmel die Serben auf die Stadt von den umliegenden Bergen gefeuert hätten. Der Rauch der Geschütze sei mit bloßem Auge zu sehen gewesen. Im Radio aber mußte die drei Jahre lang eingeschlossene Bevölkerung hören, daß die NATO wegen schlechten Wetters nicht fliegen konnte. Diese Enttäuschungen müsse man jetzt abbauen.

Auf dem Rückweg sahen sich Grulich und Hampel in der zurückeroberten Krajina intensiv um und sprachen auch mit dort gebliebenen Serben. Der Haß sei nicht alles. Nun gehe es darum, nach Wegen zu suchen, wie das Leben nach den Krieg weitergehe, meint Prof. Dr. Rudolf Grulich. Deshalb plant er mit Prof. Dr. Adolf Hampel und Professor Heiner Ludwig vom Haus am Maiberg in Heppenheim für Neujahr 1996 eine Konferenz in Sarajevo „Neues Jahr und neuer Anfang in Bosnien“.

A. Janovic

Vatikan: Priesterweihe für Tschechin wäre ungültig

„Falls es eine solche Weihe gegeben haben sollte, wäre sie natürlich ungültig“. Mit diesen Worten reagierte der Sprecher des Vatikans, Joaquin Navarro, auf Berichte über die Brünner Religionslehrerin Ludmila Javorova, die während der Zeit der kommunistischen Kirchenverfolgung vom inzwischen verstorbenen Brünner Untergrundbischof Felix Davidek die Priesterweihe erhalten hatte. Allerdings müsse man bedenken, welche Auswirkungen das Klima des Terrors der Kirchenverfolgung in der damaligen kommunistischen Tschechoslowakei auf die geistige Haltung bestimmter Personen gehabt habe, meinte der Vatikan-Sprecher: „Ohne diese historische Einordnung wäre ein Urteil über das Faktum äußerst ungerichtet“.

Nach dem derzeitigen Kirchenrecht kann die Priesterweihe „nur ein getaufter Mann“ empfangen (Kanon 1024). Demnach wäre die Weihe einer Frau zum Priester nicht nur un-erlaubt, sondern sie wäre auch ungültig, beto-

nen maßgebliche Kirchenrechtler.

Laut der Zeitung „Corriere della Sera“ hatte Ludmila Javorova bereits vor acht Jahren Papst Johannes Paul II. in einem Brief gebeten, eine kirchenrechtliche Lösung für sie und die anderen Frauen-Priester zu suchen. „Ich warte noch immer“, wird sie vom „Corriere della sera“ zitiert. Der Zeitung zufolge zelebriert die Brünner Religionslehrerin jeden Tag die Heilige Messe in ihrer Privatwohnung. Manche Experten meinen, daß Ludmila Javorova von Bischof Davidek auch die Bischofsweihe erhalten und als eine Art „Generalvikarin“ oder „Bischofsvikarin“ für die Katakombenkirche gearbeitet habe.

Der – intern schon seit längerer Zeit bekannte – „Fall Javorova“ wurde durch den jungen Prager Psychologen und Psychotherapeuten Petr Zivny, der Hilfsprogramme für offiziell nicht akzeptierte Priester der früheren Geheimkirche durchführt, in Italien publiziert.

ABGEORDNETE ZUM NATIONALRAT DER REPUBLIK ÖSTERREICH Dr. Helene Partik Pablé

Wien, am 16. November 1995

Liebe Landsleute!

Mit Hochachtung denke ich an die vor 50 Jahren brutal vertriebenen sudetendeutschen Landsleute. Statt sozialpolitischer Sprengstoff – wie Stalin kalkuliert hatte – wurden die sogenannten „Habenichtse“ im vom Krieg schwer gezeichneten Österreich wichtige und verlässliche Kräfte bei der Wiederrichtung und dem Wiederaufbau der Republik. Und dafür danke ich Ihnen!

Der Schutz der Interessen und Rechte der Altösterreicher deutscher Muttersprache ist für die Republik Österreich eine Verpflichtung. Das bedeutet, daß Österreich gegenüber Tschechien, vor allem im Zuge allfälliger Beitrittsverhandlungen mit der EU, mit Nachdruck auf allen politischen und diplomatischen Ebenen für die Beseitigung der noch immer existierenden menschen- und völkerrechtswidrigen Benes-Dekrete einzutreten hat.

Österreich ist verpflichtet, den an Leib, Leben, Gesundheit oder Vermögen geschädigten Vertriebenen soweit möglich unmittelbar zu helfen und die geleisteten Entschädigungen von Tschechien unter Einbeziehung der Geschädigten entschlossen einzufordern.

Es gilt aber auch besonders die Kulturarbeit und Identitätspflege der sudetendeutschen Verbände politisch, materiell und ideell zu unterstützen sowie die Gedenkstätten in der früheren Heimat zu pflegen. Insbesondere soll das Haus des Heimat-Kulturzentrums in Wien 3 zu einer Begegnungsstätte werden und zum Abbau von Vorurteilen, zu mehr Toleranz und zur Verständigung beitragen.

Da die Familie meines Mannes aus Iglau stammt, bin ich auch persönlich über das Schicksal der Sudetendeutschen bestens informiert.

Herzlichst Ihre

Helene Partik Pablé

Dr. Helene Partik-Pablé
Abgeordnete zum Nationalrat

Herbstwanderung und Grenzdiskussion

Das vorgesehene Programm der Wander- und Diskussionsveranstaltung „Geschichte, Gegenwart und Zukunft des kleinen Grenzverkehrs“ war in der „Sudetenpost“, Folge 20, Seite 7 („Wandern und diskutieren“), veröffentlicht.

An dieser im Doppelsinn des Wortes grenzüberschreitenden Veranstaltung des Kulturvereines „Sunnseit'n“ nahm der Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich mit etwa zwanzig Mitgliedern teil. Die insgesamt rund 120 Teilnehmer, darunter vorwiegend Mühlviertler und andere Oberösterreicher sowie auch Tschechen, trafen sich am 26. Oktober in Heuraffl, fuhren von dort mit Autobussen zum ehemaligen Pfarrort Deutsch Reichenau bei Friedberg und wurden auf dem Weg dorthin von Ortskundigen über die zerstörten Siedlungen dieser Pfarre informiert, die annähernd ident mit der Großgemeinde Reiterschlag war.

Auf dem Standort der ehemaligen Pfarrkirche Deutsch Reichenau und des Friedhofes haben die vertriebenen Pfarrangehörigen ein Gedenkkreuz und Informationstafeln errichtet, die von diesem einst blühenden Ort berichten. Das von den Brüdern Franz und Dr. Fritz Bertlwiesser, Enkel bzw. Söhne von Vertriebenen aus dieser Pfarre, heuer herausgebrachte und auch bei dieser Gelegenheit vorgestellte Heimatbuch zeigt mit seiner umfassenden Dokumentation der Ortschaften dieses Gemeinwesens und des Lebens der Bewohner den Kontrast zur trostlosen Realität des jetzigen Zustandes schonungslos auf.

Von Deutsch Reichenau wanderten die Teilnehmer über Wald- und Wiesenwege nach Sankt Thoma, wo sie bei Blasmusik einer tschechischen Gruppe eine Rast einlegten und sich über den Stand der Wiederherstellung dieser dem Verfall preisgegebenen Filialkirche informierten. In der Burgruine Wittinghausen (A. Stifter: „Der Hochwald“) las Lm. Franz Bertlwiesser einen ergreifenden Tatsachenbericht über das Vertreibungsgeschehen in der Pfarre Deutsch Reichenau. Etwas unvermittelt folgte eine progressiv-literarische Verspottung heute noch geltender bürokratischer Zollvorschriften.

Nach der anschließenden Waldwanderung nach Heuraffl trafen sich die Wanderer im Gasthaus Vyhlicka zum Abendessen und zur anschließenden Diskussion über das Thema „Die Geschichte des kleinen Grenzverkehrs als wirtschaftliche und kulturelle Reaktion auf die Geschichte der Grenzziehungen“. Mode-

riert von Dr. Michael John, Uni Linz, konnten vier Zeitzeugen unterschiedlichen Alters über ihre Erlebnisse, Erfahrungen und Beobachtungen berichten. Zwangsläufig geriet die Diskussion über die enge Themenstellung hinaus und umfaßte auch die politische Reaktion auf Grenzziehungen. So kam es auch zu einer ausführlichen Zeitzeugenschilderung der Geschehnisse von der Festlegung der Staatsgrenze 1918/19 bis zum Vertreibungsgeschehen 1945/48 und alles, was dazwischenlag. Kein Wunder, daß die Diskussion statt der vorgesehenen zwei Stunden drei Stunden dauerte. Beeinträchtigt war sie durch das Fehlen eines ausreichend großen Raumes beziehungsweise durch die Verteilung der Zuhörer auf zwei Räume, weshalb etwa die Hälfte von ihnen den Zeitzeugenberichten nur sehr schwer folgen konnte.

Wer nach 4-stündiger Wanderung und 3-stündiger Diskussion noch Kräfte übrig hatte, vergnügte sich beim anschließenden Tanz.

Der zweite Tag war der Wanderung von Heuraffl über Guglwald nach Helfenberg gewidmet. Beim Grenzübergang Guglwald gab es neben Politikeransprachen verschiedene aktionistische Darbietungen, wie z. B. die Grenzüberschreitung mit einer dreißigköpfigen Gänseschar und Tanzvorführungen der Volkstanzgruppe Böhmerwald aus Linz. Beeindruckend war auch die Aktion „Grenzsaiten“ eines Künstlerinnen-Duos aus München, bei der symbolisch ein Grenzstein zertanz wurde. Dazwischen musizierten und sangen die Urfahrner Aufgeiger und die Kremsmünsterer Bock- und Leiermusik. Gestärkt mit Speis und Trank zogen die Wanderer nach Helfenberg, wo sie pünktlich um 17 Uhr von der Ortsmusikkapelle begrüßt wurden.

Zum Desaster geriet allerdings die abendliche Diskussionsveranstaltung. Geleitet von Dr. Johannes Jetschgo, ORF Linz, sollte laut Programm über die Themen „Euregio“ und „Schengener Abkommen“ informiert und diskutiert werden. Da ein eingeladener Vertreter des Innenministeriums abgesagt hatte und Univ.-Prof. Dr. Schneider, Uni Linz, nicht erschienen war, wurde versucht, mit dem Obmann des oberösterreichischen Teiles der Euregio Bayerischer Wald – Böhmerwald, Bgm. Obermüller aus Neumarkt i. M., dem Geschäftsführer Patri, Freistadt und zwei weiteren Bürgermeister über die „Europaregionen“ (= Euregios) im allgemeinen und konkrete Projekte der Euregio Bayerischer Wald –

Böhmerwald aufzuklären und zu reden. Das Ergebnis war für die Teilnehmer wenig überzeugend. Als dann noch eine Teilnehmerin berechtigterweise die einer grenzüberschreitenden Veranstaltung unangemessene Zusammensetzung des Podiums beziehungsweise das Fehlen tschechischer und bayerischer Podiumsgäste und auch das Fehlen eines Dolmetschers bemängelte, scheiterte letztendlich selbst die rasch versuchte Improvisation eines zweisprachigen Dialogs.

Da angesichts der offenkundigen Enttäuschung der Anwesenden über den Verlauf dieses Podiumsgesprächs nicht zu erwarten war, daß sich für das für den nächsten Tag vorgesehene Symposium über das Schengener Abkommen Interessenten finden würden, ließen es die Organisatoren entfallen.

*

Dem Verband der Böhmerwälder in Oberösterreich war von vornherein klar, daß er sich in gewisse Unwägbarkeiten einließ, als er sich nach eingehenden Überlegungen zur Teilnahme entschloß, ohne selbst maßgeblichen Einfluß auf die Organisation zu haben. Ausschlaggebend für den Entschluß war letztlich die Überlegung, daß es eine nicht so schnell wiederkehrende Chance wäre, damit auf die Geschichte dieses Böhmerwald-Grenzlandes und das Schicksal seiner Bewohner aufmerksam zu machen. Dies ist jedenfalls gelungen.

Während also die Folgen der Grenzziehungen in der Vergangenheit ausgiebig dargestellt wurden, ging – u. a. auch wegen des entfallenen Themas „Schengener Abkommen“ – unter, was die Bevölkerungsgruppen hier im Herzen Europas für ihr künftiges Zusammenleben daraus lernen sollten.

Die stark improvisierende Organisation der „Sunnseit'n“ war bei den Wanderungen und den Aktionen beim Grenzübergang positiv und sorgte für die durchaus gewünschte Lockerheit. Sie ist aber vor allem schuld am Fehlen einer stärkeren tschechischen Beteiligung und tschechischer Zeitzeugen, am Ausfall von Podiumsgästen, an der unausgewogenen Podiumszusammensetzung und am Fehlen von Dolmetschern. Es ist schade, daß durch dieses organisatorische Unvermögen und durch die offenbar auf Feigheit beruhende Scheu einer Noch-Mehrheit auf tschechischer Seite, die Kriegs- und Nachkriegsgeschichte offen und ehrlich aufzuarbeiten, die Möglichkeit vertan wurde, mehr als einen halben Schritt aufeinander zuzugehen.

SOEBEN ERSCHIENEN: DAS HEIMATBUCH „Stadt und Kreis Teplitz-Schönau“

mit einem Grußwort des bayerischen
Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber

830 Seiten, 2 Karten, 3 Zeichnungen, 220 Bilder,
mit Schutzumschlag, auf holzfreiem Glanzpapier,
Format 16,5 x 24 cm. Herausgeber: Verein
Heimatbuch, Stadt und Kreis Teplitz-Schönau,
Gartenstraße 121, 60596 Frankfurt am Main

Nach jahrelangen, oft schwierigen Vorarbeiten liegt nun das mit Spannung erwartete Heimatbuch über die Stadt und den Kreis Teplitz-Schönau vor. Das Warten hat sich gelohnt: Es ist ein hervorragendes Werk entstanden, das wohl in jeder Beziehung als bedeutungsvolles Kulturdokument angesehen werden kann. Trotz der Vielfalt der behandelten Themen ist eine in sich geschlossene Dokumentation von erstaunlicher Homogenität zustande gekommen. Die Texte sind flüssig geschrieben und auch komplizierte Zusammenhänge werden dem Leser klar und leicht verständlich dargestellt.

Ein Beitrag über die Geographie und Geschichte der alten Badestadt – Teplitz vermittelt einen umfassenden Überblick über diese wichtigen Themen von den Anfängen bis zur Gegenwart – meist im Kontext mit der böhmischen Landesgeschichte. Die Geschichte der Heilquellen – angefangen von ihrer Auffindung über die Quellenkatastrophe von 1879 bis zum heutigen Zeitpunkt – nimmt entsprechend ihrer fundamentalen Bedeutung breiten Raum ein. Die Rolle des Bergbaues für diese Region findet eingehende Beachtung.

Zwei der bedeutendsten Maler der deutschen Romantik, Caspar David Friedrich und Ludwig Richter, die sich in die Mittelgebirgslandschaft geradezu verliebt zeigten, werden in sehr gelungenen Beiträgen vor Augen geführt.

Über die Bedeutung des Wirtschaftspotentials von Stadt und Land geben mehrere Beiträge Auskunft. Jeder Kenner der Stadt weiß, welche Liebe und Zuneigung die Teplitzer seit eh und je ihrem Theater entgegenbrachten, dessen Geschichte und Entwicklung erschöpfend abgehandelt wird. Die Fülle des zu diesem Thema verarbeiteten Materials ist beeindruckend. Natürlich darf eine ausführliche Beschreibung der Stadt selbst nicht fehlen. Teplitz verfügte schon immer über eine ansehnliche jüdische Gemeinde, deren geschichtliche Entwicklung aufgezeigt wird. Auf die Geschichte der Vertreibung nach 1945 wird in einer immer sachlichen, niemals verletzenden Art eingegangen. Ein ganz wesentlicher und besonders wertvoller Teil des Werkes ist die gekürzte, aber immer noch recht umfangreiche Wiedergabe der Teplitzer Chronik von 1891 bis 1940. Die Fülle des Materials ist fast unerschöpflich und geeignet, jedem Interessierten wertvolle neue Erkenntnisse zu vermitteln.

Dr. Günther Haydn, Nürnberg

Chirac verspricht Tschechien Unterstützung für EU-Beitritt

Frankreichs Staatspräsident Jacques Chirac hat dem tschechischen Ministerpräsidenten Václav Klaus kürzlich bei einer Unterredung in Paris Unterstützung für den Beitrittswunsch zur EU zugesagt. „Präsident Chirac sieht die Tschechische Republik als Kandidaten Nummer eins für den Beitritt zur Europäischen Union. Ich hatte daran keinen Zweifel, aber es wäre gut, wenn es die Bürger meines Landes hören“, sagte Klaus im Anschluß an das Gespräch.

Die bilateralen Beziehungen, die der tschechische Ministerpräsident als „exzellent“ wertete, will Jacques Chirac jedoch durch regelmäßige politische Kontakte noch intensivieren. Dabei sei vor allem an einen stärkeren Kontakt zwischen den Ministern sowie den Parlamenten gedacht, hieß es. Außerdem sagte Chirac Klaus zu, sich für weitere französische Investitionen in Tschechien einzusetzen.

Der tschechische Spitzenpolitiker, der sich in Frankreich im Rahmen eines eintägigen offiziellen Besuchs aufhält, wollte am vergangenen Mittag mit Premierminister Alain Juppe

zusammenkommen. Für den Abend stand ein Besuch bei der in Paris ansässigen Organisation für Wirtschaftliche Entwicklung und Zusammenarbeit (OECD) an, um deren Mitgliedschaft Tschechien sich bewirbt.

Die EU wird nach Auffassung von Klaus aber bis zum Jahr 2000 offenbar nicht so weit sein, Tschechien als ihr Vollmitglied aufzunehmen. In einem Interview mit dem auflagenstärksten Prager Blatt „Mlada fronta Dnes“ erklärte Klaus, er halte daran fest, daß Tschechien selbst bis zum Jahr 2000 zum Beitritt bereit sein werde. „Etwas anderes ist jedoch, wie sich die Lage innerhalb der EU entwickelt“, betonte der konservative Premier.

Die ursprünglichen Pläne Prags hätten sich durch Verzögerungen der EU-Beitrittsverhandlungen im Zusammenhang mit der Regierungskonferenz 1996 geändert, so Klaus. Die EU-Regierungskonferenz werde „viel später“ beginnen und werde „viel länger dauern, als wir ursprünglich angenommen haben“. Dies seien jedoch Dinge, die Tschechien nicht beeinflussen könne, sagte der Prager Regierungschef.

Deutsche in Tschechien wollen auf die Wahlliste der Grünen

Die in Tschechien lebenden Sudetendeutschen wollen bei den Parlamentswahlen im Juni 1996 auf der Liste der Grünen kandidieren. Das erklärte kürzlich der Vorsitzende des Verbandes der in Nordmähren lebenden Deutschen, Walter Sitte. Nach einer Sitzung des Vorstandes des Verbandes im nordmährischen Sumperk/Mähr. Schönberg sagte Walter Sitte Mitte November, man habe mit Befriedigung das Angebot des nordmährischen Grünen-Politikers Milan Matl zur Kenntnis genom-

men, der sich dafür vor seinem Parteivorstand einsetzen wolle.

Sitte betonte in diesem Zusammenhang, keine der politischen Parteien Tschechiens sei bisher willig gewesen, Kandidaten aus den Reihen der deutschen Minderheit auf die Wahllisten zu nehmen. Die tschechischen Grünen sind nur eine kleine Partei. In den Meinungsumfragen liegen sie bei höchstens zwei Prozent, wobei in Tschechien eine fünfprozentige Wahlhürde gilt.

Eine Wanderung über die Höhen des Böhmerwaldes

Nachdem wir, mein Mann und ich, den österreichischen Teil des Böhmerwaldes schon vor Jahren bewandert haben, als noch die Grenzen geschlossen, dann, als diese gerade geöffnet waren und ich meine stillen Heimatgefühle immer mit mir trug, wollte ich auch unbedingt die westliche Seite des Böhmerwaldes zu Deutschland hin kennenlernen und erforschen.

Heuer war es soweit. Meine Gefühle ließen sich natürlich nicht abschrecken und wanderten fleißig mit. Das sah dann so aus, daß Freude und Schmerz meine ständigen Begleiter waren. Trotz allem, meine Blicke waren einmal hüben, dann wieder drüben und erschütterten mein Erkennen ob der vielen zerstörten Ortschaften und der verwahrlosten Landschaft nicht nur im Grenzgebiet der alten Heimat. Wie schön und ordentlich hier, wie verkommen dort, und dies weit ins Land hinein. Wie heruntergekommen auch die bestehenden Orte, die Häuser, die Kirchen und Straßen. Ja, auch die Felder brachliegend, nicht genutzt, sogar bis Marienbad, im Kaiserwald, um Haid usw. Was waren das einst für gepflegte Güter, und nun?

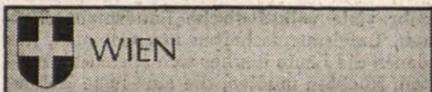
Doch wieder zurück, Böhmerwald, das Gestein mit seinen Flechten und Moosen, den Heidelbeersträuchern und den Moorflächen, den vom Herbst gefärbten Farben, ein buntes Bild, das sich dem Beschauer bot und dem, war er einmal oben, sich die Landschaft weich, ineinander verwoben, darbot. Und Schleier schmiegt sich in seine Mulden von

Grün, Rot und Braun und wo man wieder die vielen Farben der vielfältigsten Pilzarten wußte. Wie sanft, wie rein glaubt man da die Welt, von oben besehen.

Doch wie abstoßend beim Näherkommen. Da gibt es die billigen Buden auf der anderen Seite, die die Leute von hüben so anziehen und ebenso die vielen Amüsierhäuser, wohin am Abend noch manche westliche Autos ihren Weg finden.

Man hat viel als Grenzlandwanderer zu verarbeiten, und wenn das Herz voll ist, dann geht der Mund über. Darum kann man auch nicht schweigen. Auch wenn man noch so glücklich ist, das Ziel erreicht zu haben und auf dem Weg dorthin die Quellen von Miesa, Radbusa und Moldau aufgefunden, und wenn man die vielen Gedenkstätten und Tafeln unserer Landsleute am Weg angetroffen hat.

Mein Wunsch, die böhmische Grenze, den Böhmerwald vom Plöckenstein über den Dreisesselberg, Lusen, Rachel, Falkenstein, Großer Arber, Kaitersberg mit Abstecher zum Osser, Hoher Bogen, Drei Wappen nach Waldmünchen und den Oberpfälzer Wald bis Waldsassen entlang zu gehen, hat mein Interesse voll befriedigt, hat Freude, aber auch Wehmut gebracht, hat viel Schönes, aber auch Trauriges erleben lassen. Wir waren fünfzehn Tage unterwegs, sind 306 Kilometer marschiert und haben dabei 8050 Höhenmeter erstiegen und dabei manchen Abstecher auch ins Böhmische gemacht. Wir können diese Tour jedem heimatverbundenen Wanderer von Herzen empfehlen. Helmi Langer



Böhmerwaldbund in Wien

Mit großer Freude konnten wir bei unserem Heimatabend am 22. Oktober Lm. Gerti Sassmann nach ihrem schweren Unfall, bei dem sie sich einen doppelten Schienbeinbruch mit Kniegelenkszertrümmerung zugezogen hatte, in unserer Mitte begrüßen und ihr gute Besserung wünschen. Herzlich begrüßen wir auch alle übrigen treuen Besucher und unser neues Mitglied, Frau Helene Langer, geb. Himmer, aus Gratzen. Den Oktober- und November-Geborenen entboten wir beste Glückwünsche. Es sind dies: Frau Hilde Lott, Ingrid Schattauer, Helga Kaiser, Karl Gartner, Franz Wolf (94 Jahre), Anneliese Scheibin, Elisabeth Achleitner, Mag. Inge Garstenauer (70 Jahre), Mag. Engelbert Steinwender (78 Jahre), Karl Fischer, Jeanette Schmid, Sektionschef Dr. Franz Häusler (88 Jahre), Maria Kaufmann, Ernst Pihofsky, Hermine Minich (90 Jahre!). Anschließend gedachten wir der im Vereinsjahr 1994/95 verstorbenen Mitglieder, Freunde und Gönner: Frau Berta Siegl, Karl Herzog, Brigitte Becher, Gertraud Schultes, Prof. Hilde Maschek, Beate Czutka, Rudolf Graf von Buquoy und Heinrich Kowar. Wir werden den Verstorbenen eine ehrende und dankbare Erinnerung bewahren! Ein herzliches Dankeschön galt allen Teilnehmern an den zahlreichen Gedenkveranstaltungen. Besonderer Dank gebührt hierbei den Fahnenträgern: Lm. Müller jun., Julie Krauskopf, Dipl.-Ing. Herwig Kufner. Unser besonderer Dank gilt auch dem Obmann und den diensthabenden Kustoden des Böhmerwaldmuseums und der Erzgebirger Heimatstube für die sehenswerte Ausstellung, die sie in langer und liebevoller Arbeit zusammenstellten. Mit Hinweisen auf die Herausgabe des Kaplitzer und des Strobntitzer Heimatbuches sowie auf das Adventsingen im Haus der Begegnung am 26. November und einem mit großem Beifall bedankten Vortrag unseres Freundes Alois Jahn über die wankelmütige Haltung der verantwortlichen Obmänner unserer Vertriebenorganisationen den Tschechen gegenüber wurde der offizielle Teil beendet. - Zu unserer Adventfeier am 10. Dezember, um 15 Uhr, sind alle Mitglieder und Freunde unserer Heimatgruppe herzlich eingeladen! Auf ein Wiedersehen freut sich Fritz Schattauer

„Bruna-Wien“

Trotz eines Schlechtwetter-Einbruchs sind am 4. November zu unserem Heimatabend die Untertwegten gekommen. Wie jedes Jahr, so auch 1995, haben wir derer gedacht, die im vergangenen Jahr gestorben sind. Wir gedachten: Frau Maria Aigner (93 Jahre), Frau Maria Stelzer (87 Jahre), Frau Paula Frodl (88 Jahre), Frau Herta Linhard (84 Jahre), Frau Stefanie Herfort (88 Jahre), Frau Adele Klesni (90 Jahre), Herrn Oswald Carnelli, Herrn Eugen Carnelli (84 Jahre), Frau Berta Schwenzl (97 Jahre), Frau Vera Novak (69 Jahre), Herrn Karl Schindler (88 Jahre), Frau Ida Titze (88 Jahre), Herrn Friedrich Rybnicek (65 Jahre), Frau Anna Böckel (80 Jahre), Frau Else Zemann (95 Jahre), Frau Anna Strobl (93 Jahre), Frau Eugenie Anderle. - Die Adventfeier der Bruna findet am 16. Dezember, um 15.30 Uhr statt. Bitte wie immer etwas Gebäck mitzubringen. Diesmal findet der Weihnachtsmarkt, gemeinsam mit der SDJ, am Donnerstag, dem 30. November und Freitag, dem 1. Dezember, von 14 bis 18 Uhr, in Wien 10, Quellenplatz 4, 1. Stock (Lift im Haus), statt.

Thaya

Veranstaltungen im Dezember: Am Mittwoch, dem 6., um 15 Uhr: Adventfeier der Landsmannschaft „Thaya“, im Restaurant „Wienerwald“, Märzstraße 1, 1150 Wien. Am Sonntag, dem 17., um 8.30 Uhr: 99er-Gedenkmesse in der Votivkirche. Im Jänner 1996: Am Sonntag, dem 21.: Ball der Südmährer im Köppling-Zentral, 1060 Wien, Gumpendorferstraße 39. Verstorbene Mitglieder: Heinrich Kowar, geb. am 5. 7. 1905 in Zlabings, gestorben am 2. 10. 1995; Marie Formann, geb. am 31. 5. 1913, in Nikolsburg, gestorben am 13. 10. 1995; Karl Kopfschlägel, geb. am 4. 11. 1911, gestorben im Oktober 1995; Rosa Drescher, geb. am 31. 8. 1901, gestorben am 6. 11. 1995.

Sudetendeutsche Frauen Wien, NÖ., Bgld.

Die diesjährige Weihnachtsfeier unserer Frauengruppe findet am 12. Dezember, im Café Monopol, Florianigasse 2, 1080 Wien, um 15 Uhr, statt. Das Lokal befindet sich neben dem Landesgericht und ist mit der U2 bis Rathaus oder der Straba 43 bis Landesgericht zu erreichen. Ich hoffe, daß Sie unsere Feier zahlreich besuchen werden. Es wäre mir eine Freude, auch Damen zu sehen, die bisher nicht kommen konnten. Wir wollen gemeinsam einen stimmungsvollen Nachmittag im Advent und in der Vorweihnachtszeit verbringen. Ihre Johanna von Etthofen.

Suchen Sie ein Weihnachtsgeschenk?

EIN VORSCHLAG: Ein Jahres-Abo der „Sudetenpost“

...für einen guten Freund, für einen Angehörigen in der Familie oder für sonst jemanden? Nun, da können wir Ihnen gerne ein wenig helfen!

Sicher, bis Weihnachten haben wir noch ein wenig Zeit, aber man sollte sich frühzeitig damit befassen und oft kommt man dann darauf, daß es sehr schwierig ist, jemandem etwas Besonderes zu schenken, das auch passend und gehaltvoll ist.

Wie wäre es denn, wenn Sie diesmal ein Jahresabonnement unserer „SUDETENPOST“ als Geschenk überreichen würden?

Natürlich kann man auch ein Abonnement zum Geburtstag überreichen oder auch zu anderen Anlässen. Sie werden damit bestimmt beim Beschenkten Freude erregen oder zumindest großes Interesse für uns und unsere Sache - denn viele Landsleute stehen noch außerhalb der Landsmannschaft und kennen gar nicht die „Sudetenpost“. In vielen Familien liest nur die Oma oder der Opa die „Sudetenpost“ und eigentlich sollten auch die Kinder und Enkelkinder unsere Zeitung haben. Wie wäre es also, wenn Sie diesmal Ihren zum Teil schon erwachsenen Kindern ein Abonnement der „Sudetenpost“ für das kommende Jahr 1996 schen-

ken würden? Aber auch der Schwager, die Schwägerin, die eigenen Geschwister, die vielleicht in einer anderen Stadt wohnen, gute Freunde aus dem Sudetenland und aus der einheimischen österreichischen Bevölkerung usw. - die Reihe könnte beliebig fortgesetzt werden - sollten die „Sudetenpost“ beziehen. Und Sie können da ein wenig mithelfen!

Ist das kein guter Vorschlag für ein kleines, nettes Geschenk?

Wenn Sie also ans Schenken denken, denken Sie auch an die „SUDETENPOST“ - dies würde uns allen dienen: dem Erhalt der „Sudetenpost“, der Information des jeweiligen Landmannes, der Sudetendeutschen Landsmannschaft u. a. m. - Sie sehen, es würde sich bestimmt lohnen.

Und wir machen Ihnen auch das Schenken leicht: Füllen Sie nachstehenden Abschnitt aus, senden Sie diesen an uns und wir überreichen gerne das Geschenk, verbunden mit den besten Wünschen von Ihnen, an den oder die zu Beschenkten

Bitte ausschneiden und an die „SUDETENPOST“, POSTFACH 405, 4010 LINZ, senden!

Ich _____

Name des Bestellers

Adresse

bestelle hiermit _____ Abonnements der „Sudetenpost“ als Geschenk für

a) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

b) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

c) _____

Name des zu Beschenkenden

Adresse

ab dem 1. Jänner 1996 zunächst für ein Jahr!

Ich erwarte Ihre Rechnung für das (die) Abonnement(s) und werde diese umgehend zur Einzahlung bringen.

_____ am _____ 199_____

Unterschrift

Zutreffendes bitte einsetzen bzw. Nichtzutreffendes streichen!

Erzgebirge-Egerland

Der Herbststimmung angepaßt, widmeten wir unseren letzten Heimatnachmittag zur Gänze Allerseelen. Obmann A. Schmid begrüßte und verlaublichste kommende Veranstaltungen. Schriftführer W. Reckziegel gratulierte in gewohnter Art anwesenden Landsleuten zum Geburtstag. Gedichte und Erzählungen - vergangenheits- und gegenwartsbezogen - trugen vor: die Damen T. Reckziegel, M. Dick, G. Schmid, J. Innitzer; die Herren W. Reckziegel, H. Tautermann. Worte, im Gedenken an unsere Verstorbenen in der alten und neuen Heimat, sprach Obmann-Stellvertreter W. Innitzer. Die einzelnen Vorträge wurden musikalisch umrahmt. - Runder Geburtstag: Ing. Franz Malzer (80 Jahre). Der Vorstand dankt für die erwiesene Treue zum Heimatverband und wünscht Gottes Segen auf seinen weiteren Wegen. - Vorweihnachtsfeier: Freitag (Feiertag), dem 8. Dezember, um 15 Uhr, „Gmoakeller“, Heumarkt 25, 3. Bezirk. Wir bitten um pünktliches Erscheinen!

Mähr. Ostrau-Oderberg, Friedek und Umgebung

Die am 11. November stattgefundene Hauptversammlung nahm einen guten, harmonischen Verlauf. Mit großer Freude konnte ich feststellen, daß sich Landesverbandsobmann Schmid mit Gattin und, außer einigen Erkrankten, alle treuen Mitglieder in unserer Mitte befanden. Erstmals konnte ich unser neues Mitglied, Frau Dr. Gmach mit Ehemann, herzlich begrüßen. Nach einer kurzen Ansprache gedachte ich unserer toten Landsleute und sprach über Geschehnisse in der Heimatgruppe. Vor der stattzufindenden Hauptversammlung gab ich einen Rechenschaftsbericht, und in Abwesenheit unseres Kassiers, Lm. Stastny, den Kassabericht ab. Nach erfolgter Entlastung des Kassiers und des gesamten Vorstandes führte Nikolaus von Etthofen die Wahl durch. Der Vorstand wurde einstimmig gewählt und Frau Scheer übernahm nach dem Tod unserer leider so früh verstorbenen Frau Schmeichler die Funktion der dritten Obfrau. Nun ergriff Lm. Schmid das Wort, sprach über Heimatpolitik und unterrichtete uns über die gegenwärtige Lage

der SLO und das so gut besuchte Treffen in Klosterneuburg. - Unsere diesjährige Advent- und Weihnachtsfeier findet am Samstag, dem 9. Dezember, um 16 Uhr, im Restaurant Smutny, Elisabethstraße 8, 1010 Wien, statt. Ich lade unsere Mitglieder, Freunde und Bekannten zu diesem stimmungsvollen Nachmittagsessen herzlich ein. Bundeskulturreferent Mag. Kowalski wird die Weihnachtsansprache halten und Frau Bitterlich wird mit Gesang, begleitet von ihrem Mann, weihnachtliche Stimmung vermitteln. Den Mitgliedern, die nicht zu unserer Feier kommen können, wünsche ich schon jetzt gesegnete Weihnachten und ein frohes, gesundes und friedliches neues Jahr. Den Geburtstagskindern gratuliere ich auf diesem Weg allerherzlichst. Auf ein Wiedersehen freut sich Ihre Johanna von Etthofen

Bund der Nordböhen und Riesengebirge in Wien

Gut besucht war auch wieder das Monats-treffen am 11. November, bei dem der Diavortrag über Südafrika von Ing. H. Kirchenberger auf dem Programm stand. Zunächst aber die Vereinsnachrichten: Unserem Obmann D. Kutschera liegt das „Haus der Heimat“ sehr am Herzen, das auch für unsere Heimatgruppe Kulturzentrum sein wird. Es fehlt noch die Inneneinrichtung, daher die Bitte an die Mitglieder, wenn es finanziell möglich ist, ein Scherflein beizusteuern. Näheres darüber bei der nächsten Zusammenkunft. Vom Obmann animiert, erzählte sodann Prof. H. Klarmüller von seiner erfolgreichen Vernissage in Esslingen/BRD und aus seinem Künstlerleben als Maler und Medailleur. Inzwischen hatte man die Vorbereitungen für die Dia-Schau getroffen. Als dazupassende Einlage und zur Einstimmung sang Familie Kutschera mit Gitarrebegleitung das Burenlied. Vom Opa bis zum vierjährigen Enkel waren alle angetreten. Nach einleitenden Worten vom Obmann über die Geschichte Südafrikas folgten noch einige Details vom Vortragenden selbst über die jetzige Situation in diesem Lande. Faszinierend dann die Aufnahmen. Eine Vielfalt der Landschaft und ihrer Bewohner. Die Reise führte von Johannesburg Richtung Osten in den Krüger-Nationalpark und von dort entlang der Küste bis nach Kapstadt und zum Kap der

guten Hoffnung. Viele Städte mit prachtvollen Bauten, malerische Stammsiedlungen, exotische Tierwelt, die Diamantgewinnung, eine Straußenfarm, Ananasfelder und noch vieles mehr konnten wir bestaunen. Kultur von Weiß und Schwarz, verbunden mit landschaftlicher Schönheit. Angenehm auch der gut verständliche Kommentar zu den Bildern. Alles in allem, es war ein Erlebnis, das uns viel Freude bereitete. Dem Vorführer Ing. H. Kirchenberger herzlichen Dank! - Die nächsten Monatstreffen: 9. Dezember: Vorweihnachtsfeier, 13. Jänner: gemütliches Beisammensein. Wie immer im Gasthof Ebner, Neubaugürtel 33, 1150 Wien. R.H.

Jägerndorfer und Umgebung

Der Oktober-Vereinsabend war mit den Eindrücken und Berichten von unserer Fahrt nach Jägerndorf und Umgebung ausgefüllt. Mit Dias von unserer Reise und einem Video verging unser November-Vereinsabend wie im Flug. - Die Weihnachtsfeier der Jägerndorfer und Umgebung findet am 16. Dezember, um 17 Uhr, im „9er Eck“, Herbststraße 45, 1160 Wien, statt. Dazu laden wir alle Mitglieder und Freunde recht herzlich ein. - Am Samstag, dem 13. Jänner 1996, ab 17 Uhr, findet ein Video-Vortrag über unsere Fahrten in die alte Heimat Jägerndorf und Schlesien statt. Wir wollen auch auf unsere Wandertage im Altva-ter-Gebirge von 5. bis 9. Juni 1996 schon jetzt hinweisen. Nähere Informationen bei unseren Vereinsabenden.

* Maximilian Burchartz verstorben. Der verdiente langjährige Ehrenobmann des Vereins der „Jägerndorfer und Umgebung in Wien“ hat uns am 18. Oktober 1995, nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden, verlassen. Maximilian Burchartz wurde in Roßwald in Schlesien am 17. 7. 1912 geboren. Nach Abschluß seiner Schulzeit erlernte er das Zuckerbäckerhandwerk bis zum Meister. Der Zweite Weltkrieg unterbrach seine Berufstätigkeit jäh. Auch ihm blieb das Schicksal der Vertreibung aus seiner geliebten Heimat nicht erspart. Österreich wurde zu seiner zweiten Heimat. Bald konnte er wieder in seinen alten Beruf bei der „Panther“ Teig- und Süßwarenfabrik Arbeit finden. Seine Torten und Bäckereien versüßten viele Weihnachts- und Muttertagsfeiern. Als Gründungsmitglied der Jägerndorfer Heimatgruppe war er bei seinen Landsleuten sehr beliebt. 1958 wurde er erstmals zum Obmann gewählt, dieses Amt behielt er mit einer kurzen Unterbrechung bis 1988. Anlässlich der 40-Jahr-Feier der Heimatgruppe Jägerndorf wurde er mit der Ehrennadel ausgezeichnet. Im Rahmen zahlreicher Vereinsabende hat uns Max Burchartz mit Erzählungen aus der Heimat erfreut. Leider hat eine schwere Krankheit die Mitarbeit in der Heimatgruppe jäh unterbrochen: Er wurde von seiner Gattin Gertrud aufopfernd gepflegt. Die Heimatgruppe verliert mit Herrn Maximilian Burchartz einen treuen und liebenswerten Landsmann. H.L.

Kulturverein Nikolsburg

Zur Jahreshauptversammlung am 8. November waren 80 Mitglieder und ein Dutzend Gäste erschienen. Geburtstagswünsche gingen an Gertrude Schulz, Lisa Ohrenberger, Rosina Mischka, Mizzi Körbel, Dr. Otto Zwerschina, Barbara Schallamon, Konrad Längauer, Adolf Sauer, Hedi Pribitzer, Therese Stern, Mitzi Pech, Mag. Zechner, Luise Beierl, Trude Fleischmann, Lotte Novotny. Wolfgang Oberleitner berichtete von den Neuigkeiten aus tschechischen Zeitungen, wo u. a. die Gründung des Verschönerungsvereines Nikolsburg im Jahre 1872 erwähnt wurde. Wahrscheinlich wäre so eine Institution auch für das heutige Nikolsburg höchst notwendig. Obmann Reiner Elsinger erstattete einen ausführlichen Tätigkeitsbericht über das abgelaufene Jahr, erwähnte die Dichterlesungen, Vorträge und Ausflüge, wovon auch der Herbstaufzug nach Eisenstadt zur Esterhazy-Ausstellung und entlang des Leithagebirges mit seiner der Heimat Südmähren verwandten Wein- und Obstgartenlandschaft zum Habsburgerschloß Halbturn als besonders gelungen bezeichnet werden konnte. Am 31. Oktober versammelte sich eine ansehnliche Anzahl von Nikolsburgern auf dem Friedhof zur Kranzniederlegung und zum Totengedenken. Ein weiterer Kommentar galt der Fernscheidung und der Anfrage an die wahlwerbenden Parteien. Nach dem Kassenbericht und der Erläuterung der Ausgaben, die trotz erhöhter Kosten für die Gedenkveranstaltungen des Jahres 1995 unter der genehmigten Summe des Jahres 1994 blieben, erfolgte über Antrag des Rechnungsprüfers Dkfm. Hans Svoboda die einstimmige Entlastung des Vorstandes. Nun kam es zu einer längeren Diskussion über den Vorschlag des Obmannes, aus dem Kulturverein Nikolsburg und dem Museumsverein Südmährerhof den neuen Kulturverein Südmährerhof zu bilden. Von mehreren Mitgliedern wurde eingewendet, daß es schwer einzusehen ist, einen gut funktionierenden Verein, der in der nur achtjährigen Bestandszeit beispielgebende Leistungen vollbracht und dem Namen der historischen Stadt alle Ehre gemacht hat und der von vielen Heimatgruppen beneidet würde, einfach in einen neuen Verein aufgehen zu lassen. Der Obmann-Stellvertreter, Oberst Manfred Seiter, analysierte daraufhin die Vor- und Nach-

teile und verwies darauf, daß der Kulturverein Nikolsburg mit der Person des Obmannes und seiner Aktivisten steht und fällt. Letzterer schilderte die Vorteile einer Basisverbreiterung, die Wichtigkeit der Aufgabe des Südmährerhofes als „Haus der Heimat“, das uns alle überleben wird und brachte seinen Vorschlag zur Abstimmung, der dann mit einer Gegenstimme und einer Enthaltung angenommen wurde. Reiner Elsinger bedankte sich für das Vertrauen und für die Tatsache, daß ihm die Mitglieder, wenn auch manche schweren Herzens, auf diesem Wege im Interesse des gesamten Südmährens folgen wollen. Die Sektion Nikolsburg mit den monatlichen Vereinsabenden bleibt aufrecht. Am 13. 12. feiern wir den Nikolsburger Advent und am 10. 1. findet im Vereinslokal die Gründungssitzung des neuen Kulturvereines Südmährerhof statt.

Nikolsburg-Geislingen

Allen Geburtstagskindern im Dezember herzliche Glückwünsche! Besonders unseren Jubilaren: (96) am 5. 12. Hilda Elsinger; am 5. 12. Marie Schäffer; (92) am 28. 12. Rosa Nedelka; (75) am 15. 12. Dr. Karl Weitzkern; am 19. 12. Ernestine Erner; am 22. 12. Anna Ellinger; am 25. 12. Irmgard Kobsa; (65) am 21. 12. Irma Swoboda; (60) am 22. 12. Else Rieder. Zur Goldenen Hochzeit am 4. 12. Gerda und Karl Kolb; am 23. 12. Brunhilde und Wolfgang Fischer.



St. Pölten

Das am 17. November stattgefundene Treffen der Ortsgruppe St. Pölten stand ganz im Zeichen literarischer Vorträge, die einen fixen Programmpunkt in der Tätigkeit unserer gemeinschaftlichen Zusammenkünfte einnehmen. Hierzu konnte unser Obmann Frau Gerda Wenda aus St. Pölten und Herr Karl Maier samt Gattin aus Wien begrüßen. Vorerst gedachten wir all unseren verstorbenen Landsleuten, besonders Herrn Dr. Prachner und Herrn Hahnreich, die als Funktionäre zum Wohle der Ortsgruppe ihr Bestes gegeben haben. Nicht weniger galt unser Gedenken der Opfer, die durch ruchlose Mörderhände, im Zuge der Vertreibung, ihr Leben lassen mußten und die wir niemals vergessen werden. Die anschließenden Vorträge von Frau Wenda, sowie jene des Herrn Maier – meist heitere und lustige Geschichten – zum Großteil in südmährischem Dialekt gesprochen, fanden lebhaftes Interesse und brachten uns alle zum Lachen! Es ist zu hoffen, daß auch in Zukunft weiterhin solche Darbietungen stattfinden, die hierzu beitragen, die Verbindung zwischen unserer alten und der neuen Heimat aufrecht zu erhalten! Dabei wäre wünschenswert, auch die „Kerngebiete“ der Sudeten – wie Böhmerwald, Erzgebirge, Riesengebirge u. a. m. – mit ihren unterschiedlichen Dialekten mit einzubeziehen. Alle in diesen Gegenden ehemals beheimateten Landsleute können sich daran beteiligen. Es folgte die Bekanntgabe des Termines für die kommende Advent- bzw. Weihnachtsfeier, die am 15. Dezember stattfindet, zu der alle Landsleute und natürlich auch all jene, die daran interessiert sind, herzlich eingeladen werden. Um recht zahlreichen Besuch wird gebeten. Im Anschluß daran entwickelten sich noch lebhaftere Debatten über das leider noch ungelöste „Sudetenproblem“ an dem sich bisher noch immer nichts geändert hat. Mit dem Dank an die Vortragenden und die Hoffnung auf ein gemeinsames Wiedersehen beim letzten Treffen im alten Jahr endete die Zusammenkunft. G.P.

„Südmährerhof“ Museumsverein

Am 29. Oktober hielt der „Museumsverein Südmährerhof“ seine Jahres-Hauptversammlung in Wien (Stieglbräu) ab. Trotz persönlicher Einladung an die über 300 Mitglieder waren nur so wenige erschienen, daß die Versammlung gerade noch beschlußfähig war, doch freute es uns besonders, daß auch Dachverbandsobmann Hofrat Dr. Gottlieb Ladner und die Aktivisten des Vereines: Hermann Sinnl, Viktor Hönisch, Olga Braun, Hans Landsgeßel, Luise Glanzl und die aktive Nikolsburger Arbeitspartie – um nur die wichtigsten zu nennen – erschienen waren. Nach der Trauerrunde für die heimgegangenen Vereinsmitglieder erstattete die Kassierin Luise Glanzl den Kassenbericht, wobei festgestellt wurde, daß auch 1995 wieder über S 300.000.– an Investitionen vorgenommen wurden, wie schon 1992 und 1993, was nur infolge der von Ing. Elsinger aufgetriebenen Subventionen und der erhöhten Eigenleistungen durch die zwölfköpfige Arbeitspartie möglich wurde, da das Beitrags- und Spendenaufkommen lediglich 10 Prozent beträgt. Während 1994 die technische Ausstattung (Tonanlage und Entfeuchtungsgeräte), wie auch die Erstellung des Dachbodenarchivs hohe Ausgaben erforderte, war es 1995 der Neubau des Original-Längsstadels und die Kosten der Ausstellung: „50 Jahre Vertreibung“ mit 20 Stellwänden und Grafik. Auf-

grund der gründlichen Rechnungsprüfung durch Willi Pfleger und Dkfm. Hans Svoboda erfolgte die einstimmige Entlastung des Vorstandes. Reiner Elsinger erläuterte dann ein 30 Punkte umfassendes Ausgestaltungs- und Investitionsprogramm für die nächsten drei Jahre. Es ging dabei um die Ausgestaltung einer ganz Südmähren umfassenden Landschaftsdokumentation in topografischer, ethnografischer, geschichtlicher und kunstgeschichtlicher Hinsicht unter besonderer Berücksichtigung von moderner Museumsdidaktik und Volkskunde, wie auch bäuerlicher Sachkultur und Landmaschinen entsprechend den Richtlinien des niederösterreichischen Landesmuseums einschließlich EDV-Inventarisierung und Vernetzung mit anderen regionalen Museen, wie auch des südmährischen Museums „Thayaland“ in Laa. Dabei sollen selbstverständlich das Niveau des Südmährerkirtags und die Öffentlichkeitsarbeit für Südmähren im Vordergrund stehen und die Popularität des Weinviertler Museumsdorfes Niedersulz (35.000 Besucher im Jahr 1995) genutzt werden. Nur so könne der „Südmährerhof“ unser werbewirksames „Haus der Heimat“ sein. Es fragt sich daher, unter welchem Vorstand diese hohen Ziele zu verwirklichen sind. Reiner Elsinger stellte den Antrag einer Verbreiterung der Basis durch ein Zusammengehen mit dem Kulturverein Nikolsburg, mit neuen Statuten, einer Verschmelzung des Vermögens beider Vereine, der Anhebung des Mitgliedsbeitrages auf S 200.–, was von der Generalversammlung einstimmig angenommen wurde. Anschließend wurde noch ein Wahlvorschlag für die Gründungssitzung am 10. Jänner 1996, um 18 Uhr, im Nikolsburger Vereinslokal: Wienerwald, Wien 15., Mariahilferstraße 156, erstattet: Obmann Reiner Elsinger, 1. Stellvertreter Hermann Sinnl, 2. Stellvertreter Franz Ginzl, Schriftführer und Kassier vom KVN.

Mistelbach

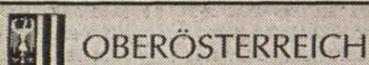
Am 9. Dezember 1995 (Samstag) findet in Mistelbach, im Restaurant Karl Polak (vis-à-vis vom Ostbahnhof) eine Adventfeier statt. Beginn 14.30 Uhr. Der Heimat treu.

Elisabeth Hauck

Horn

Nach unserem November-Heimatabend am 11. 11. mit dem interessanten Videofilm „Das Niederland“ sehen wir einander am Samstag, dem 9. Dezember, um 19 Uhr, bei unserer Weihnachtsfeier wieder!

Christian Stefanitsch



Verband der Böhmerwäldler in OÖ.

Die Verbandsleitung der Böhmerwäldler gratuliert zu den Geburtstagen im Monat Dezember: Antonia Schimek, 93 am 11. 12.; Prof. Walter Jungbauer, 86 am 10. 12.; Franz Schwinghammer, 84 am 26. 12.; Franziska Berndorfer, 83 am 17. 12.; Hans Schmiedinger, 82 am 26. 12.; Katharina Marschik, 81 am 16. 12.; Maria Reichstätter, 81 am 23. 12.; Ernestine Werner, 78 am 28. 12.; Marianne Lihl, 77 am 10. 12.; Aloisia Schacherl, 77 am 18. 12.; Dir. Kons.-Rat Johann Kindermann, 75 am 6. 12.; Gerhard Kauer, 74 am 11. 12.; Maria Packy, 74 am 17. 12.; Ida Steiner, 74 am 29. 12.; Maria Slavik, 72 am 13. 12.; Maria Hentschläger, 72 am 21. 12.; Dr. Carl Hödl, 71 am 17. 12.; Anna Schuster, 70 am 27. 12.; Wilhelmine Herzog, 65 am 16. 12.; Paula Poschacher, 65 am 30. 12.; Paula Wuggenig, 65 am 25. 12.; Elfriede Weissmann, 60 am 18. 12.; Margarethe Lang, 60 am 1. 12.

Verband der Südmährer in Oberösterreich

Geburtstage: Die Verbandsleitung wünscht auf diesem Wege allen im Monat Dezember geborenen Jubilaren alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen. Sie gratuliert insbesondere aber zum: 88. am 16. 12. Theresia Brand aus Nikolsburg, 83. am 31. 12. Johann Fiala aus Mariahilf, 81. am 16. 12. Rosa Arnold aus Untertannowitz, 79. am 13. 12. Ingeborg Jech aus Znaim, 77. am 3. 12. Margarete Wickenhauser aus Neubistritz, 77. am 27. 12. Berta Ludwig aus Schörfing, 75. am 15. 12. Theresia Hantschk aus Grusbach, 72. am 24. 12. Hedwig Mautner aus Dürnhölz, 70. am 8. 12. Alois Lutz aus Hosterlitz. – Todesfälle: Wir trauern um Frau Elisabeth Scheiber, die Gattin unseres verdienten langjährigen Kassiers Josef Scheiber, die am 5. November 1995, im 74. Lebensjahr, verstorben ist. Poldi Traunwieser

Steyr

Am 11. November hielten wir unser monatliches Treffen ab. Es verlief harmonisch wie immer. Vor allem wurde beratschlagt, wie wir die Vorweihnachtsfeier am 10. Dezember gestalten wollen. Es gab brauchbare Vorschläge.

Herzliche Einladung gleich vorweg! – Im November begrüßen wir folgende Landsleute zum Geburtstag ganz besonders: Helene Prügl (6. 11. 1908), Reinhold Hüttmann (11. 11. 1920), Marie Emma Grüner (11. 11. 1914). Die im Dezember Geborenen seien ebenfalls herzlich beglückwünscht: Adele Werner (2. 12. 1908), Lydia Pleyer (2. 12. 1928), Theresia Winkler (4. 12. 1920), Franz Quapil (5. 12. 1914), Hermine Kimbacher (19. 12. 1912), Rudolf Fischer (20. 12. 1914), Gertrude Schwarz (22. 12. 1919), Heinz Fitschek (28. 12. 1913), Josef Rudolf (30. 12. 1914), Elisabeth Liebl (30. 12. 1909) und Karl Schmidtmayer (31. 12. 1914).

Enns-Neugablonz

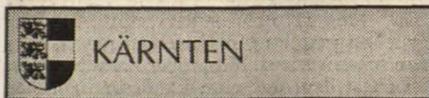
Zum Geburtstag im Dezember herzlichste Glückwünsche! Am 4. Rosa Pois (87) Gablonz/Enns; am 15. Hedwig Veith (94) Prag/Enns; am 18. Adele Hartig (81) Radl-Gablonz/Enns; am 24. Hermine Blass (74) Millik/Eisenstein/Enns; am 28. Heinz Fitschek (82) Gablonz/Steyr-Gleink. – Todesfälle: Am 5. 10. verstarb nach längerem Leiden, im 89. Lebensjahr in Enns Frau Barbara Oswald. Unsere Anteilnahme gebührt ihrer Tochter Frau Anni Köhler, in 4470 Enns, Schießstättenstraße 5 und Familien. Am 13. 10. verstarb in Mauthausen, nach kurzem Leiden, im 88. Lebensjahr, Frau Martha Zappe aus Grünwald/Gablonz. Unsere Anteilnahme gebührt ihren Söhnen Rudolf in 4470 Enns, Fördermayrstraße 68 und Siegfried in 4310 Mauthausen, Ufer 146, mit Familien. – Advent 1995! Allen eine schöne und geruhsame Adventzeit. Kurt Wund

Vöcklabruck

Unser Treffen am 12. November war wieder gut besucht. Der Obmann begrüßte alle herzlich und gratulierte dem November-Geborenen, was mit kräftigem Applaus unterstrichen wurde. Anschließend erwähnte er noch die Einladung zur Hauptversammlung in Linz am 25. November. Achtung, wichtig für alle: Wegen der am 17. Dezember stattfindenden Nationalratswahlen ist eine Terminänderung für das Weihnachtstreffen erforderlich. Als neuer Termin wurde der Feiertag, Freitag, der 8. Dezember, gewählt. Dieses Treffen wird dann als Adventfeier gestaltet. Die Mitnahme von Weihnachtsbäckereien entfällt deshalb. Bitte die Terminverschiebung zu beachten! – Während des gemütlichen Beisammenseins hat die Lm. Kobler wieder ein Gedicht vorgelesen: Das Märchen „Es war einmal“, welches anschließend allgemein gesungen wurde. – Den im Dezember Geborenen auf diesem Wege herzliche Glückwünsche, falls sie an unserer Adventfeier am 8. 12. nicht teilnehmen können. Es sind dies: Valerie Beck am 3. 12., Gabriele Oberwanding am 17. 12. und Leopoldine Wehinger am 19. 12. – Die Lm. Valerie Beck wird heuer 90 Jahr! Das ist wohl ganz besonders wert, daß mit Glückwünschen man sie ehrt. Liebe Valerie, bleib noch lang so frisch und munter, so lebensnah und geistig rege, mögen führen Deine Wege auch in unseren Freundeskreis mitunter. Da bist Du ein gern gesehener Gast, weil Du unsere Runde stets bereichert hast. HK

Wels

Die herzlichsten Glückwünsche zum Geburtstag gehen an: Frau Rosa Arnold, geb. am 16. 12. 1914; Herrn Ing. OAR. i. R. Rudolf Klein, geb. am 9. 12. 1914; Herrn Karl Lendl, geb. am 19. 12. 1922; Frau Herta Merta, geb. am 30. 12. 1925; Frau Elfriede Schroth, geb. am 29. 12. 1921; Herrn Josef Stifter, geb. am 28. 12. 1910; Herrn Josef Stoiber, geb. am 31. 12. 1914; Frau Johanna Strassmayr, geb. am 17. 12. 1911; Herrn Johann Spielvogel, geb. am 14. 12. 1914; Frau Ludmilla Wanjek, geb. am 1. 12. 1910; Frau Theodora Wegenkittl, geb. am 25. 12. 1913. – Wir danken ihnen für ihre Treue zur alten Heimat und wünschen ihnen weiters alles Gute, vor allem Gesundheit und Wohlergehen! – Liebe Landsleute! Unsere Adventfeier findet am Sonntag, dem 10. Dezember, um 15 Uhr, im Herminenhof – Dienststelle statt, wir laden Sie und Ihre Angehörigen herzlichst dazu ein. Gerti Bucher



Landesgruppe Kärnten

Ich danke allen Teilnehmern, die anlässlich des 75jährigen Gedenkens an den Kärntner Abwehrkampf nach Klagenfurt gekommen waren, um beim großen Festzug unsere Trachtengruppe zu verstärken. Sie scheuten den weiten Weg nach Klagenfurt nicht, ob die Teilnehmer nun aus Wien, Leoben oder gar aus Zwiesel im Bayerischen Wald kamen, um dabei zu sein. Wir konnten mit 42 Teilnehmern ein Zeichen setzen, daß wir Sudetendeutsche nach wie vor sehr aktiv sind. Ich meine, es war für uns alle ein großes Erlebnis, auch die Begeisterung der Kärntner mitzuerleben. Unsere Gruppe kam sehr gut ins Fernsehen mit dem Kommentar: „Neben Kanaltälern und Gottscheern gibt es natürlich auch

sehr viele volksdeutsche Landsmannschaften, Landsmannschaften aus Gebieten, aus denen die Leute hierher sich ansiedeln mußten, flüchten mußten, die eine neue Heimat gefunden haben, dazu gehören Sudetendeutsche Landsmannschaften, die Donauschwaben, die Siebenbürger und auch die Untersteirer.“ Mein Dank gilt aber auch allen unseren Kärntner Teilnehmern. – Wie alljährlich fand am 12. November in Klagenfurt in der Heiligen-Geist-Kirche ein gemeinsamer Gottesdienst der Volksdeutschen Landsmannschaften statt. Msgr. Dr. Cegovnik zelebrierte unter Assistenz von Pfarrer Dr. Weiß und Pater Sebastian einen eindrucksvollen Gottesdienst. Die Trachtenabordnungen mit ihren Fahnenträgern jeder Landsmannschaft standen zu beiden Seiten des Altars. Msgr. Cegovnik erinnerte daran, daß vor 50 Jahren Zehntausende Menschen aus ihrer Heimat vertrieben wurden. Die Volksdeutschen seien auf ihrem harten Weg im wahrsten Sinne des Wortes zu einer Schicksalsgemeinschaft geworden. Er dankte den Volksdeutschen, daß sie die Kraft fanden, christliche Werte hochzuhalten. Nicht immer sei bei den Heimsuchungen Gottes Wille erkennbar, er aber habe den Heimatvertriebenen die Kraft zu neuem Lebensmut gegeben. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt. Der Gottesdienst wurde vom Chor der Donauschwaben gesanglich gestaltet. 20 Mitglieder der Bezirksgruppe Klagenfurt hatten sich über Einladung des Ehepaares Wodny-Krebs im „Haus Südmähren“ in Mieger zu einem gemütlichen Nachmittag eingefunden. Bei Kaffee, Kuchen und Wein wurde viel erzählt und dabei den verschiedensten Bäckereien zugesprochen. Dank hier an die Spenderinnen bzw. Bäckerinnen. Nur allzu rasch vergingen die Stunden. Es war auch wettermäßig ein wunderschöner, sonniger Tag. Trotz allem – noch bevor es ganz dunkel wurde – hieß es „Auf Wiedersehen bis zum nächsten Zusammensein“. Herzlichen Dank dem lieben Ehepaar Hans und Herta Wodny. Wir alle kommen immer wieder gern ins Haus Südmähren. Gerda Dreier

St. Veit an der Glan

Am Samstag, dem 11. November, an einem wunderschönen Herbsttag, wurde so wie alle Jahre unseres heimatlichen Kirchtages gedacht und etwas gefeiert. Vielen fleißigen Händen und vielen Frauen, welche köstliche Mehlspeisen mitbrachten, dankt die Bezirksleitung. Das waren die Rahmenbedingungen, daß eine schöne, äußerst gut besuchte landsmannschaftliche Veranstaltung zustande kam und unseren Mitgliedern und Freundeskreis einiges geboten wurde. Unser Obmann Ernst Katzer sprach Gruß und Willkommen aus – für Mitglieder, Jugendgruppe und Freundeskreis und begrüßte namentlich Frau Landesobmann Dreier mit Gatten Dr. Dreier und Familie Schabus und Leder aus Klagenfurt und Pörschach. Die Ankündigung, daß Landsmann Klaus Seidler aus Wien mit einem Dia-Vortrag in die Osttiroler Bergwelt und vor allem nach Nordmähren rund um den Altvater führt, hat wohl zusätzlich bewirkt, daß der Saal bis zum letzten Platz besetzt war. Ein nettes Grußwort sprach unsere Landesobfrau und anschließend wurde von Mitgliedern der Bezirksleitung, und zwar von Frau Glantschnig, Spindler und Warl, der Sinn und Zweck der Kaiserkirchweih dargelegt. Mit Wehmurden denken wir, die wir in der Heimat noch die Kaiserkirchweih erleben, an dieses Fest zurück und die St. Veiter Bezirksgruppe will die Erinnerung weitertragen. Nun wurden die überaus reichlichen selbstgemachten vielseitigen Mehlspeisen aufgetragen und unsere Wiener Freunde bauten ihr Gerät für den Filmvortrag auf. Der Dia-Vortrag begann mit der Osttiroler Bergwelt, wo sich so viele sudetendeutsche Berggäulen befinden und den meisten Anwesenden durch unsere eigenen Bergtouren ja bekannt sind. Es waren wunderschöne Bergbilder. Nun leitete Landsmann Seidler ins Sudetenland über, begann mit Zwittau, Landskron und führte nach Grulich, der kleinen sudetendeutschen Industriestadt. Unsere Bezirksgruppe hat zweimal viertägige Omnibus-Besuchsreisen dorthin durchgeführt und der Kontakt mit der dortigen deutschen Bezirksgruppe ist ein sehr enger geworden. Der zweite Teil führte uns rund um den Altvater nach Mährisch-Schönberg, Zöptaz, Groß-Ullersdorf, Roter Berg, Freudenthal, Freiwaldau, Lindewiese, ins Gebirge zum Heidebründl, den Bauden, Altvater, Kepernik usw. Der Vortragende verstand es auch, viele Kirchen, Schlösser und Baudenkmäler zu zeigen und wir können nur unserem Landsmann gratulieren und unseren Dank aussprechen. Wir wissen, wie groß der Zeitaufwand und die Mühe der Beschaffung der finanziellen Mittel für einen derartigen eigenen Vortrag sind. Der Applaus der Anwesenden war gewaltig und Obmann Katzer dankte bewegt dem Vortragenden, der es gekonnt verstand, zielführend und verständlich durch die Heimat zu führen. Nun folgte noch ein geselliges Beisammensein und nach fünf Stunden ab offiziellem Beginn unserer Veranstaltung verließen die letzten Besucher dieses gastliche Wirtshaus. Wir freuen uns schon auf die Weihnachtsfeier, welche am 10. Dezember, im Sternsaal stattfindet und wir wollen mit dieser und nochmaligem Gräberbesuch ein überaus erfolgreiches Vereinsjahr unserer Bezirksgruppe abschließen. E.K.

Frauengruppe Klagenfurt

Unsere Adventfeier findet am Sonntag, dem 3. Dezember, um 14.30 Uhr, im „Messerrestaurant“ in Klagenfurt, statt. Ich bitte, wie alljährlich, unsere Frauen um eine Gebäck-Spende, um damit die Teller auf den Tischen füllen zu können. Sie alle wissen, daß mit den herrlich duftenden und gut schmeckenden Keksen und Kuchen erst so richtig der Zauber der heimatlichen Weihnacht einzieht. Wir holen gern die Bäckereien bei Ihnen ab, um rechtzeitig die Teller füllen und auf die Tische stellen zu können. Rufen Sie mich unter der Tel.-Nr. 33 1 75 an. – Unser nächster Frauen-nachmittag findet am Mittwoch, dem 13. Dezember, um 14.30 Uhr, wie immer im Landhaus-Restaurant in Klagenfurt, statt. Wir wollen gemeinsam einen besinnlichen Adventnachmittag verbringen. Ich freue mich auf Ihren Besuch.
Gerda Dreier

TIROL

Kufstein

Es ist für uns eine Zeit angekommen, sie bringt uns eine große Freude! Übers schneebedeckte Feld wandern wir durch die weite, weiße Welt! – Einladung zum vorweihnachtlichen Beisammensein am Sonntag, dem 17. Dezember, um 15 Uhr, im Lanthalerhof. Alle unsere Mitglieder und die Freunde der Landsmannschaft sind herzlich eingeladen. Wir freuen uns auf zahlreichen Besuch. – Die nächsten Mitglieder-Treffen: Freitag, dem 12. 1. 1996 und Freitag, dem 9. 2. 1996, jeweils um 18 Uhr, im Lanthalerhof (Weißbach, Bartl-Lechner-Straße).

STEIERMARK

Bruck a. d. Mur

So wie jedes Jahr im November, trafen wir uns mit den Landsleuten aus Leoben bei unserem Denkmal in Bruck, um der Toten in der alten Heimat zu gedenken. Die Obfrau begrüßte die Anwesenden und erinnerte daran, daß wir dieses Denkmal der Initiative unseres verstorbenen Bezirks-Obmannes OBS Pietsch zu verdanken haben. Vor 15 Jahren, am 19. Oktober 1980, fand die feierliche Einweihung statt. Die Obfrau übergab dann das Wort an den Obmann-Stellv. des Denkmal-ausschusses, Lm. Lausecker, der in Vertretung des verhinderten Obmannes Dir. Dipl.-Ing. Siegmund, in kurzen, eindrucksvollen Worten den Sinn dieser Feier zum Ausdruck brachte. Mit einer Minute stillen Gedenkens an unsere Toten in der alten Heimat war die schlichte Feier beendet. Anschließend fand im Gasthof Riegler unser Heimatnachmittag statt. Nach dem Spruch des Monats und der Verlesung der Gedenktage bat die Obfrau um eine Minute des Gedenkens für diejenigen Landsleute, die hier in der neuen Heimat ihre letzte Ruhe gefunden haben. Mit dem Gedicht „Auf dem Friedhof“, von Christoph Mickwitz, gelesen von der Obfrau, und dem Feierabendlied, war der besinnliche Teil beendet. Anschließend gab die Obfrau einen kurzen Bericht über ihre Teilnahme an der Bezirksobermännerkonferenz und der Gedenkfeier am 26. Oktober in Graz. Bezirksobermann Rudi Czermak, Leoben, berichtete über die Anwesenheit einiger Landsleute in der sudetendeutsche Koje bei der Grazer Messe. – Viel Glück und Gesundheit wünschen wir unseren im November geborenen Landsleuten: Anna Jelevcan (71), Kienberg; Max Trnka (81), Bergen und Maria Köppl (76), Georgswalde. – Wir sehen uns wieder am Freitag, dem 8. Dezember, bei unserer Adventfeier im Gasthof Riegler in Bruck, mit Beginn um 15 Uhr. Aus diesem Anlaß entfällt der Heimatnachmittag am 1. Dezember.

SALZBURG

Salzburg

Liebe Landsleute, vorerst eine wichtige Mitteilung: Unsere Vorweihnachtsfeier findet nicht, wie geplant am 8. Dezember, sondern bereits am Dienstag, dem 5. Dezember, im Restaurant „Stieglbräu“, statt. Saaleinlaß um 14.30 Uhr. – Nun unser Bericht vom Totenge-denken am 1. November beim Ehrenmal am Kommunalfriedhof. Landesobmann Dr. Mallmann begrüßte die zahlreich erschienenen Besucher und erinnerte an unsere Totenfeier in der alten Heimat, die viel von uns noch miterlebt haben. Leider können wir nur hier an diesem Ehrenmal, dessen Errichtung wir dem damaligen Landesobmann Freinek zu verdanken haben, unserer lieben Verstorbenen in der alten Heimat gedenken, die auf meist zerstörten Friedhöfen und in nicht mehr auffindbaren Gräbern ruhen. Viele von Ihnen haben aber auch schon auf den hiesigen Friedhöfen liebe Angehörige zu betrauern und es werden

leider von Jahr zu Jahr immer mehr. Allein im heurigen Jahr haben wir 20 Mitglieder unseres Landesverbandes, die namentlich verlesen wurden, durch den Tod verloren und ihnen gilt unser gemeinsames stilles Gedenken: Landsmann Dr. Karl Suchanek betonte anschließend in seiner Gedenksprache, daß nunmehr 50 Jahre seit der Vertreibung vergangen sind und wir nicht nur der Verstorbenen in der alten und neuen Heimat gedenken, sondern auch der tausenden Toten, die vor und während der Vertreibung ihr Leben lassen mußten. Er fand tröstende Worte über den Sinn des Lebens und Sterbens, denn den letzten Weg müssen wir alle einmal gehen. Er appellierte auch an die Jugend, diese Ge-

denkstätte stets in Ehren zu halten und den Angehörigen, die diese schreckliche Zeit der Vertreibung erlebt haben, alljährlich an diesem Ehrenmal in weihvoller Andacht zu gedenken. Mit dem „Vaterunser“ für alle Verstorbenen beschloß er die Gedenkfeier. Zum Abschluß wurde noch das „Böhmerwaldlied“ gemeinsam gesungen und damit das Totenge-denken beendet. – Nun wollen wir den Landsleuten, die im Dezember Geburtstag haben, recht herzliche Grüße übermitteln und ihnen weiterhin beste Gesundheit und viel Glück wünschen: Maria Ortner am 6., Ernst Schwarz am 12., Ernestine Grögler am 15., Matthias Milles, Hallein, am 15. zum 75. und Erich Jenisch am 21. zum 70. E.P

DIE JUGEND BERICHTET
JUGENDREDAKTION 1180 WIEN, KREUZGASSE 77/14

Bundesjugendführung

Die Terrorwelle ebbt nicht ab. Zuletzt wurde der israelische Ministerpräsident Rabin von einem israelischen Extremisten erschossen, wozu zu sagen ist, daß es nicht aus-zudenken wäre, wäre der feige Mörder ein Palästinenser gewesen. Doch dem war nicht so, und der Palästinenser-Führer Arafat war sogar persönlich bei der Witwe Rabins, um einen Kondolenzbesuch abzustatten. Dies wäre vor kurzer Zeit noch völlig undenkbar gewesen. Der Friedensprozeß schreitet dort in dieser Region fort. Und auch über Ostslawo-nien gab es eine Einigung. Kroaten und Serben unterzeichneten dazu ein Papier, das hoffentlich mehr wert ist, als die bisherigen Abkommen in dieser Region. In Nigeria wurde ein Menschenrechtskämpfer hingerich-tet – mit Recht war die Welt empört und es ist zu hoffen, daß das brutale Militärregime geächtet wird. Die Reihe könnte beliebig fort-gesetzt werden. Doch Sie wissen ja selbst, was sich so auf dieser Welt tut. Es ist eigentlich sehr erschreckend, wenn man die Nachrichten im Fernsehen sieht und im Radio hört bzw. in den Zeitungen liest. Es könnte einem das Schauern kommen. All dies an der Schwelle zum 3. Jahrtausend. Man sollte eigentlich meinen, daß die Menschheit vernünftiger und gescheiter geworden ist. Doch dem ist nicht der Fall, nein, alles ist noch viel schrecklicher und unmenschlicher geworden. Das können wir als die Nachkommen der Sudetendeut-schen sagen. Denn auch das Leid, das unseren Eltern und Großeltern vor mehr als 50 Jahren angetan wurde, ist noch immer ungesühnt. Es gab zwar einige Worte dazu, die sehr schön anzuhören waren, aber eben nur billig waren. Eine Lösung gibt es bis heute nicht, trotz unseres Entgegenkommens. Terror war und wird nie ein Mittel der Heimatvertriebenen sein, um zum Recht zu gelangen. Alles, was zählt, ist das Wort des Rechts! Nur manchmal hat es den Anschein, daß das gesprochene Wort nichts taugt – leider! In Österreich ste-hen wir jetzt vor einer entscheidenden Wahl und wir hoffen, daß viele Landsleute und Leser unsere Worte in der letzten Nummer der „Sudetepost“ gelesen und aufgenommen haben, um hier aktiv zu werden. Noch ist ja dazu Zeit – fragen wir die wahlwerbenden Politiker in unserem Sinne, was sie für uns zu tun bereit sind. Es sollten offene und ehrliche Worte sein – nehmen wir dann die Politiker beim Wort und nageln wir sie fest. Nur so kann eine wahre Demokratie aussehen. Ver-sprochen wurde schon sehr viel, nur mit dem Halten der Versprechen tut man sich dann oft sehr schwer. Sollte man Ihnen Honig ums Maul schmieren wollen oder sollten gar unrealistische, völlig uneinhaltbare Dinge gesagt werden, dann weisen Sie sofort darauf hin. Es kann und darf nicht sein, daß man uns hier sozusagen als Wahlslogan benutzt. Seien Sie daher auf der Hut und achten Sie ganz besonders darauf, was man Ihnen sagt oder verspricht. Hier können Sie viel für unsere Volksgruppe tun. Selbst aber sollten Sie den-noch realistisch genug sein und nur das for-dern, was möglich ist. Überzogene und völlig un-reale Forderungen zu stellen ist unfair und bewirken oft das Gegenteil von dem, was man erreichen will. In diesem Sinne wollen wir an die wahlwerbenden Gruppen, an die Männer und Frauen, die sich um einen Sitz im Parla-ment bewerben, herantreten. Das ist gelebte Demokratie, der wir uns überaus verbunden fühlen. – Bitte vormerken: 24./25. Februar 1996: Schmeisterschaften der Sudetendeut-schen Jugend und der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich und aller Freunde, in Lackenhof am Ötscher in Nie-derösterreich! Aufgerufen sind Teilnehmer aus ganz Österreich!!! – 13. bis 20. Juli 1996: In dieser Zeit findet das Sommerlager für Kinder und junge Leute, im Alter von zirka 9 bis 16 Jahre aus ganz Österreich statt. Dies-mal sind wir in Oberndorf an der Melk (bei Purgstall) in Niederösterreich! Schon jetzt sollte man diese Ferienmöglichkeit in die Urlaubsplanung miteinbeziehen – denn auch Ihre Kinder bzw. Enkelkinder (aus ganz Österreich) sollten daran teilnehmen. Wie wär's zum Beispiel mit einem Sommerlager-platz als Weihnachtsgeschenk, werte Großel-tern? Schenken Sie den in Frage kommenden Kindern und jungen Leuten einen schönen Ferientaufenthalt in Form eines „Gutschei-

nes“ – was halten Sie von dieser Idee? Noch eines: Wir wollen natürlich alle in Frage kom-menden Familien (d. h. Familien mit Kindern und jungen Leute im Alter von zirka 8 bis 16 Jahre) von dieser Ferienmöglichkeit in Kennt-nis setzen. Um dies tun zu können, benötigen wir aber die Anschriften dieser Familien. Seien Sie bitte so nett und geben Sie uns diese sofort bekannt (vielleicht auch das Alter der Kinder und jungen Leute), damit wir diese persönlich zum Sommerlager einladen kön-nen! Richten Sie diese Anschriften an die Sudetendeutsche Jugend Österreichs, Kreuz-gasse 77/14, 1180 Wien. Schon jetzt danken wir Ihnen für diese Mühewaltung – aber ohne Anschriften können wir mit niemandem in Kontakt treten und wir wissen auch nicht, wer dafür in Frage käme! Also einsetzen und eine Postkarte schreiben – Danke! – Zu beiden Veranstaltungen werden ab sofort Teilnahme-meldungen und Zimmerwünsche entgegenge-nommen (Postkarte genügt – Telefonnummer zwecks allfälligem Rückruf bitte angeben, neben der Personenzahl) – Sudetendeutsche Jugend, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, für Teilnehmer aus ganz Österreich!

Landesgruppe Wien

Heimstunden Mittwoch, dem 6. und 20. 12. 1995 und 10. 1. 1996, ab 19.30 Uhr, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, für alle jungen Leute, die gerne bei einer fröhlichen und jungen Schar mitmachen wollen! Unsere vor-weihnachtliche Stunde wird am Mittwoch, dem 20. Dezember, ab 19.30 Uhr, abgehalten. Alle jungen Leute (auch die, die zum ersten Mal dabei sein möchten, alle ehemaligen Kameraden usw. sind recht herzlich dazu ein-geladen. Man bringe bitte mit: ein wenig vor-weihnachtliche Stimmung, ein Häferl und, wenn möglich, selbstgebackene Weihnachts-bäckerei! – An der Rauhachtwanderung nahmen diesmal auch drei ältere Landsmän-ninen teil und hatten es nicht bereut, einmal dabei gewesen zu sein (wo sind die Herren geblieben, bleibt die Frage?). Leider war ja im Fernsehen das Spiel gegen Nordirland, wel-ches etliche Leute abgehalten haben dürfte. Der einstündige Fußmarsch führte uns zum höchsten Gipfel Wiens, zum Hermannskogel, wo ein kleines Gedenken abgehalten wurde und wieder zurück zum Ausgangspunkt. Mit einem gemütlichem kurzen Beisammensein wurde dieser schöne Gang durch den milden Herbst abgeschlossen. – Am Donnerstag, dem 7. Dezember, kommt der Krampus sicher zu unserem Krampuskränzchen ins Haus der Begegnung, Wien 15, Schwendergasse 41! Da dürfte eigentlich niemand fehlen – kommt daher bitte alle, Beginn ist um 20 Uhr (bitte pünktlich kommen), Ende um 1 Uhr. Zum Tanz spielt die Pedro-Combo, das Restaurant empfiehlt sich mit seinem guten Essen und den gepflegten Getränken! Bringt Kram-puspäckchen für Eure Angehörigen und Freunde mit! Näheres bitte im Inneren dieser „Sudetepost“ nachlesen! – Der Sudeten-deutsche Ball, der am 26. Jänner 1996 statt-finden wird, soll wieder mit einer festlichen Polonaise eröffnet bzw. mit einer Mitter-nachtseinlage mitgestaltet werden. Da die Proben noch im Dezember beginnen werden, werden Mädchen und Burschen (wenn mög-lich Paare) dringendst ersucht, sich für die Balleröffnung bei uns zu melden. Dazu unbeding-t den Aufruf in dieser Zeitung beach-ten!!! – Vorschau: Samstag, 3. Februar: Kin-derfaschingsfest mit Maskerade im Heim, Beginn 15 Uhr, mit Krapfen, Kakao usw. sowie Kaffee und Kuchen für die Eltern und Großeltern!

Landesgruppe Niederösterreich

An den Schachmeisterschaften nehmen etli-che unserer Freunde – hoffentlich mit viel Erfolg – teil. In etlichen Vierteln unseres Lan-des beginnen die Ausscheidungen für Jugen-dliche und Junioren – beachtet die entspre-chenden Ankündigungen in Euren Schulen und Gemeinden! Auch bei uns bekommt Ihr Unterlagen – schreibt uns, wir senden sie Euch zu! – Unsere Freunde in Wien haben uns zu deren Krampuskränzchen am Donnerstag, dem 7. Dezember, im Haus der Begegnung, Wien 15, Schwendergasse 41 (nächst der Mariahilferstraße, kurz vor dem Technischen Museum), eingeladen. Beginn ist um 20 Uhr, Ende 1 Uhr. Es handelt sich um eine traditio-

nell sehr familiäre und sehr gemütliche Tanz-veranstaltung. Nehmen wir die Einladung an und besuchen wir die Veranstaltung, vor allem aus der Umgebung Wiens!

Landesgruppe Oberösterreich

Überall finden jetzt im Lande die vorweih-nachtlichen Stunden in den Heimatgruppen statt. Kinder und Jugendliche werden dort auftreten, etwas zum Besten geben oder auch nur anwesend sein, man wird diese eventuell auch beschenken! Leider können wir nicht überall dabei sein, andererseits benötigen wir aber dringend die Anschriften (eventuell samt Geburtsjahr) von jungen Leuten und Kindern. Davon lebt die Jugendarbeit, noch dazu, wenn es sich um eine sudetendeutsche Ju-gendarbeit handelt. Von wo sonst, als von den Landsleuten, sollen wir junge Leute vor allem herbekommen? Darum ersuchen wir die Amtswalter der SLOÖ. wirklich sehr drin-gend, diesmal die Namen und Anschriften usw. von den anwesenden Kindern und jun-gen Leuten zu notieren bzw. die anwesenden Landsleute aufzufordern, deren Kinder und Enkelkinder (im Alter von zirka vier bis 26 Jahre) auf eine kreisende Liste zu setzen. Senden Sie uns bitte diese Liste dringend zu – entweder an die Bundesjugendführung der SDJÖ, Kreuzgasse 77/14, 1180 Wien, oder an Rainer Ruprecht, Johann-Strauß-Straße 9, 4600 Wels! Lassen Sie uns heuer nicht im Stich, unternehmen Sie heuer wirklich alles, damit uns Anschriften genannt werden – es geht um Ihre Jugendorganisation, die Sude-tendeutsche Jugend. Dies muß dabei immer wieder bedacht werden! – Bitte um Beachtung und um Vormerkung: Die Volkstanzgruppe Böhmerwald in Linz veranstaltet ein großes Volkstanzfest im Festsaal des neuen Linzer Rathauses, am Samstag, dem 3. Februar 1996! Beginn: 20 Uhr. Dazu laden wir schon jetzt alle Landsleute, Freunde des Volkstanzens und des Volks- und Brauchtums sowie alle jungen und junggebliebenen Freunde, auch alle ehemaligen Mitglieder usw. recht herzlich ein! Jedermann ist gerne bei uns gesehen – auch Sie, werte Landsleute, aus allen sude-tendeutschen Gliederungen!

Landesgruppe Tirol

Bei der Weihnachtsfeier der SLÖ-Gruppe Kufstein wird die Kinder- und Jugendgruppe der SDJ-Kufstein, unter der Leitung unserer SR Gerda Hahn, mit Gedichten, Kerzen-sprüchen usw. die Feier würdig umrahmen. Alle Landsleute und Freunde sind herzlichst dazu eingeladen!

Arbeitskreis Südmähren

Langsam neigt sich das Jahr 1996 seinem Ende zu, dennoch liegen noch einige Ver-anstaltungen vor uns: Donnerstag, 7. Dezember: Krampuskränzchen im Haus der Begegnung, Wien 15, Schwendergasse 41, Beginn 20 Uhr. Kommt bitte alle zu dieser familiären Ver-anstaltung. Man trifft dort auch viele Freunde, die man längere Zeit nicht mehr gesehen hat! Da muß man ganz einfach dabei sein! – Dien-stag, 5. Dezember: „Advent daheim – Nikolo in Südmähren“, im Heim in Wien 17, Weid-mannsgasse 9, Beginn um 20 Uhr. Bringt kleine Päckchen mit! Sonntag, 17. Dezember: „Gedenkmesse für die Toten und Gefallenen des IR 99 – Znaim – Wien“, in der Votivkirche, Wien 9, um 9.30 Uhr! Ehren wir unsere Toten! – Dienstag, 19. Dezember: letzte Heimstunde in diesem Jahr – „Südmährische Weihnacht“, im Heim in Wien 17, Weidmannsgasse 9, Beginn 20 Uhr. Bringt Eure Freunde und auch ein wenig Weihnachtsbäckerei mit! Besinn-lich wollen wir dieses Jahr ausklingen lassen um dann im Jänner 1996 wieder frisch ans Werk gehen zu können!

Spenden für die „Sudetepost“

- Spendenliste Nr. 23**
S 600.- spendete Stefan Micko, Langenzers-dorf, anlässlich „50 Jahre Vertreibung“.
S 200.- Ing. Erich Rothacker, Wien;
S 192.- Mag. pharm. Hermann Hübner, Wien;
S 186.- Dr. Herbert Haider, Wien;
S 100.- Franziska Neusser, Linz; Eleonore Nie-derl-Gutscher, Neulengbach;
S 92.- Johann Pech, Wien;
S 86.- Wien: Rudolf Elsinger, Herta Horaczek, Dr. Sepp Neuhold;
S 42.- Wien: Klaus Kolarik, Martha Hockauf, Ing. Peter Lendl, Walter Stöckl, Dr. Kurt Stowasser, Inge Walleczek; Edith Glantschnig, St. Veit/Glan; Johann Slo-nak, Leoben; Edith Mach, Salzburg; Kurt Wawersich, Gmunden.

Ausland:
DM 47,50 Marta und Josef Bubl, Schmelz;
DM 20,- Gertrud Lang, Kaufbeuren.
Die „Sudetepost“ dankt allen Spendern sehr herzlich!

Redaktionsschluß

Redaktionsschluß ist jeweils am Donnerstag, 8 Tage vor dem Erscheinungstermin, bis dahin müssen die Beiträge bei der Redaktion eingelaufen sein. Später einlangende Berichte können nicht berücksichtigt werden.
Folge 24 14. Dezember Redaktionsschluß 7. Dezember

50 Jahre Flucht und Vertreibung: Unrecht verjährt nicht! Zur Situation von Volk und Staat

REDE VON HORST RUDOLF ÜBELACKER BEIM HEIMATTREFFEN KLOSTERNUEBURG – TEIL 2 (SCHLUSS)

Fortsetzung von Nummer 21

Wer die unwürdige Behandlung Deutsch-Österreichs 1919 bei der Pariser Friedenskonferenz, das Anschlußbegehren der vier sudetendeutschen Provinzen Deutsch-Böhmen, Deutsch-Mähren, des Gaues Sudetenland und des Böhmerwald-Gaues, nur unter dem Gesichtspunkt des „böhmischen Staatsrechts“ sehen und nicht als Bruch des von Wilson geforderten Selbstbestimmungsrechts begreifen kann, ist unfähig, die Problematik zu beurteilen. Unbestreitbar ist, daß in der sogenannten „Friedenskonferenz“ in den Pariser Vororten 1919 in ein- und demselben Vorgang Selbstbestimmungsrecht gewährt und vorenthalten wurde. Ungarn, Polen, Tschechen samt Slowaken erhielten es; den Sudetendeutschen, Österreichern und Deutschen wurde es verweigert. Wer dies zu verdrängen versucht, der steht mit der zeitgeschichtlichen Wahrheit unheilbar „auf Kriegsfuß“.

Die Sudetendeutschen hatten von Anfang an das Recht, ihr Schicksal in die eigene Hand zu nehmen – schon im Oktober 1918, beim Zerfall der alten Monarchie, als ihnen das Recht auf Vereinigung mit Deutsch-Österreich verweigert wurde, das seinerseits die Vereinigung mit Deutschland erstrebte. Seit dem 4. März 1919 und angesichts der existenzbedrohenden Behandlung in jener angeblich „höheren Schweiz“, genannt Tschecho-Slowakei, erwuchs die Notwendigkeit dieser Rechtsgewährung zu einer Bedeutung, die in der „Sudetenerkrise“ des Jahres 1938 schlußendlich internationale Bestätigung erfuhr.

Die gerechte Selbstbestimmungs-Lösung von 1938 – ob mit oder ohne Hitler, erscheint angesichts der internationalen Zustimmung geradezu belanglos – ist ebensowenig in Zweifel zu ziehen, wie die bedingungslose Verurteilung der rechtswidrigen Ereignisse von 1945/46.

Die bisherigen verschämt-inkonsequenten Lösungs-Ansätze, einzelnen Sudetendeutschen die „Gnade“ des Erwerbs der tschechischen Staatsbürgerschaft zu gewähren – wobei offen bleibt, ob mit oder ohne Rückerstattung des geraubten Eigentums – gehen an den Fakten vorbei. Die Tatsachen lauten: Jahrhunderterteile, größtenteils geschlossene Siedlungsgebiete, völkerrechtswidrige kollektive Vertreibung und Enteignung 1945/46. Derartige Lösungsansätze atmen nicht den Geist friedenserhaltender Rechtsgewährung und Existenzsicherung, vielmehr denjenigen würdeloser Unterwerfung und Selbstaufgabe.

Politik der Raubsicherung

Soeben wird vom sozialdemokratischen Willi-Wanka-Kreis durch seinen Vorsitzenden Kurt Werner große Sorge, verbunden mit massiver Kritik zur Heimatpolitik der Sudetendeutschen, geäußert: Mängel bei der Bewahrung der Identität der sudetendeutschen Volksgruppe, Sorgen bezüglich der „Erosion unserer Rechtsposition“ und das Fehlen einer „Konzeption für die Zukunft“ werden angeprangert.

Gegen die sudetendeutschen Positionen werden vor allem folgende Theorien und Thesen – bei rechts- und wahrheitswidriger Gesamtdarstellung – vorgetragen und von allzu vielen Medien bereitwillig verbreitet:

1. „Unteilbarkeit Böhmens“, dessen sudetendeutsche Siedlungsgebiete nichts – aber auch gar nichts – mit der Existenz einer tschechischen Republik zu tun haben. Ebensowenig konnte die These der staatlichen Einheit der Tschecho-Slowakei die Slowakei-Selbständigkeit verhindern.

2. Kolonisten-Theorie als Rechtfertigung für Vertreibung illoyaler Staatsbürger: Die Sudetendeutschen waren – wie die Slowaken – kein Staatseigentum der tschechischen „Minderheit“ im Staate; sie hatten ein Recht auf Geltendmachung des Selbst-

bestimmungsanspruchs und konnten nach dessen internationaler Zuerkennung nicht nachträglich als illoyale Staatsbürger – noch dazu kollektiv – bestraft und entschädigungslos enteignet werden. In Anbetracht der frühen germanischen Siedlung in Böhmen ist im übrigen zumindest offen, ob Deutsche oder Tschechen eher das Land kultiviert haben.

3. Die Tschechische-„Opfer“-Theorie: 360.000 Tschechen-Opfer stehen 241.000 sudetendeutschen Vertreibungstoten gegenüber. Hier soll durch maßlose Übertreibung der Zahl von Tschechen-Opfern ein „Gegengewicht“ bzw. eine Kompensation zu den feststehenden 241.000 sudetendeutschen Toten hergestellt werden. Dies ist ein geradezu schamloses Unterfangen, mit dessen Hilfe weitere (gesamt-)deutsche Wiedergutmachungs-Leistungen unter gleichzeitiger Verweigerung der Wiedergutmachung an die Sudetendeutschen erreicht werden sollen. Aus Bonn ist gegen derartige Unverschämtheiten – trotz leerer Kassen – kaum Widerstand zu bemerken; in Wien sollte man auf der Hut sein!

4. Konfiskation des sudetendeutschen Volksgruppen-Vermögens im Wert von 150 Milliarden DM und Gutgläubigkeitstheorie:

Angeblich „unwissende“ Tschechen sollen zumindest während der kommunistischen Zeit „gutgläubig“ sudetendeutsches Eigentum rechtswirksam erworben haben! Diese von tschechischer Seite in die Welt gesetzte und von der SL-Spitze mit verhaltener Zustimmung bedachte Auffassung ist schlicht unhaltbar!

Der entschädigungslos konfiszierende Tschechen-Staat hat in jedem Falle Wiedergutmachung zu leisten, gleichgültig, ob er sich heute noch im Besitz dieses Vermögens befindet oder dieses – zu welchem Preis auch immer – weiterveräußert hat oder noch weiterveräußern wird. Es ist keine Angelegenheit eines mehr oder weniger „gutgläubigen“ Tschechen; es ist vielmehr ausschließlich Sache des Tschechen-Staates, der voll und uneingeschränkt verantwortlich ist, jenes Staates, der für die entschädigungslosen Konfiskationen entgegen internationalem Recht niemals Rechenschaft geleistet hat. Geradezu lächerlich ist das Geschwätz von angeblich ausreichender, zufriedenstellender „moralischer Wiedergutmachung“!

Rückgabe wäre jederzeit möglich

Das Reichenberger Bürgerhaus und der Egerländer Bauernhof existieren in aller Regel noch heute und können ohne den Aufwand einer einzigen Tschechenkrone jederzeit an den Eigentümer oder an seinen Rechtsnachfolger zurückgegeben werden, ohne daß der – mit westlicher Finanzhilfe zunehmend prosperierende Tschechen-Staat deshalb zusammenbrechen würde. Hier liegen außerordentlich bedenkliche Argumentations-Schwächen der Landsmannschafts-Führungen und der Führung des Bundes der Vertriebenen, die allem Anschein nach nicht mehr die Kraft zu pflichtgemäßer Rechtswahrung haben. Dabei passen sie sich den Schwächen der politischen Parteien bei der Vertretung gesamtdeutscher Interessen auf deren Druck hin offenbar an. Angesichts meiner jahrelangen Warnungen in Schriften und Vorträgen, seit 1993 auch im Sudetendeutschen Rat, kann niemand behaupten, von den Problemen „nichts gewußt“ zu haben!

Auf dem „Wege nach Europa“ werden sich die Tschechen wohl oder übel von ihren Schand-Dekreten, insbesondere von dem Gesetz zur Rechtfertigung von Verbrechen vom 8. Mai 1946, trennen müssen, mit dem die tschechischen Untaten jener Zeit – per Gesetz (!) – für rechtmäßig erklärt wurden. Ich habe den Bayerischen Ministerpräsidenten im Anschluß an die Bundestagsdebatte und noch unmittelbar vor dem Sudetendeut-

schen Tag zu Pfingsten 1995 auf die besondere Schändlichkeit dieses Gesetzes, das entgegen landläufiger Darstellung eben kein Amnestie-Gesetz ist, mit Erfolg hingewiesen; er hat bei seiner großen Kundgebungsrede präzise und zutreffend dazu Stellung genommen. Klar muß sein, daß für derartige „Gesetze“ kein Platz sein darf in einer wahrhaft europäischen „Rechtskultur“!

5. These: „Keine neuen Vertreibungen“. Die Rückgabe des sudetendeutschen Siedlungsgebietes als Ganzes und die Rückerstattung des sudetendeutschen Individual- und Kollektiv-Eigentums hat mit „neuen Vertreibungen“ nicht das mindeste zu tun. Wenn ein Tscheche vom sudetendeutschen Eigentümer aufgefordert würde, das Haus zurückzugeben, so könnte er sich jederzeit „einige Häuser weiter“ eine andere Bleibe suchen, ohne daß man deshalb von „Vertreibung“ sprechen könnte und zugleich – unzulässige – Assoziationen zu den Schreckensereignissen von 1945/46 herstellen müßte. Die SL-Spitze täte gut daran, sich derartigen Unsinn von der Gegenseite nicht einreden zu lassen bzw. ihn aktiv selbst zu verbreiten; sie ist vielmehr mit Nachdruck aufzufordern, sich – ohne Wenn und Aber – unerschütterlich an § 3 der Satzung der Sudetendeutschen Landsmannschaft zu orientieren und daran gegen alle Aufweichungsversuche festzuhalten.

Es ist seit der berühmten und einmalig verständlichen „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ aus dem Jahre 1950 ohnedies klar: Von deutscher Seite wird – gegen jede menschliche Normalreaktion – nicht Gleiches mit Gleichem vergolten, vielmehr feierlich Verzicht auf Rache und Vergeltung geleistet. Kein Verzicht geleistet wurde dagegen auf das Eigentum, auf das Selbstbestimmungsrecht und auf dessen Unterfall, das Recht auf die Heimat, das der allzufrüh verstorbene Prof. Ermacora in so hervorragender Weise herausgearbeitet hat.

Minimals – Lösung wie im Nahen Osten?

6. „Grenzfrage“: Heimat- und Selbstbestimmungsrecht: Rechtsgewährung an die Sudetendeutschen ist im Rahmen einer ausschließlich inner-tschechischen Angelegenheit unzumutbar und abzulehnen! Ich bin beispielsweise nicht bereit, mich ausschließlich von „Prag“ regieren zu lassen! Alle geschichtlichen und insbesondere zeitgeschichtlichen Erfahrungen sprechen dagegen.

Als Minimallösung könnte ein Kondominium, also eine gemeinsame Herrschaft, ins Auge gefaßt und verwirklicht werden und zwar der Tschechischen Republik gemeinsam mit den Schutzmächten für die sudetendeutsche Volksgruppe, also Österreich und Deutschland. Die Diskussion einer Autonomie-Lösung nach dem modernen israelisch-palästinensischen Muster könnte den Einstieg in die Problematik erleichtern.

7. Theorie der „Versöhnung“: Mit wem und warum soll sich der Entrechtete, Geschlagene und Geschundene eigentlich versöhnen? Wo bleiben die Voraussetzungen für eine friedliche Koexistenz, für die gerade Deutschland international vorbildliche Maßstäbe gesetzt hat? Die sudetendeutsche Seite hat niemandem etwas getan und hat sich daher für nichts zu entschuldigen. Entschuldigung, Sühne und Wiedergutmachung von tschechischer Seite sind dagegen als künftige Koexistenz-Grundlage unverzichtbar, werden aber weiterhin höhnisch und kalt verweigert.

Es ist keine tragfähige Grundlage für die Versöhnung, wenn die tschechische Seite ständig darauf verweist, daß sie eben „stets eine andere Betrachtung und Interpretation der Geschichte“ haben werde und im übrigen schlicht festhält an

- der entschädigungslosen Konfiskation
- dem Recht auf „ethnische Säuberung“

und

- dem Recht, straffrei kriminelle Taten an Deutschen begehen zu dürfen.

Die von sudetendeutscher Seite seit Jahrzehnten ausgestreckte „Hand zur Versöhnung“ beginnt bei dieser tschechischen Handlungsweise allmählich zu verdorren. Eine alles auslöschende „biologische Lösung“ wird es nicht geben, lediglich einen Übergang der „Altlast“-Probleme auf Deutschland und Österreich, das heißt auf spätere Generationen. Die Tschechen sollten – gerade aus ihrer eigenen Geschichte – gelernt haben und sich stets dessen bewußt sein: Das Gedächtnis der Völker ist sehr lang und es endet nicht im Übergang von einer Generation auf die andere!

Solange die Tschechische Republik mit breiter – früher kommunistischer, heute „demokratischer“ – Mehrheit in Raub, „Odsun“ (Abschub), Massenmord und entschädigungsloser Konfiskation (150 Milliarden DM!) zulässige Mittel ihrer Politik im Herzen Europas erblickt, gilt: Sie ist

- kein Rechtsstaat und insofern
- keine Kulturation
- kein Wirtschaftshilfe-Aspirant und somit
- kein ernsthafter Kandidat für die Europäische Union.

Die Zeit für abschließende Erklärungen der Parlamente in Bonn und Prag – gegebenenfalls auch in Wien – ist noch längst nicht reif. Es reift aber die Zeit heran für vorsichtige Sondierungen zwischen Sudetendeutschen und Tschechen unter Beteiligung der Schutzmächte Deutschland und Österreich.

Appell: Wir sollten unter Berufung auf die Obhut- und Schirmherrschafts-Verpflichtungen dieser Regierungen in Wien und Bonn vom hiesigen „Tag der Heimat“ aus bitten, sich mit Augenmaß und Konsequenz der berechtigten Anliegen der Sudetendeutschen Volksgruppe – im hier behandelten Sinne – anzunehmen. Diese Anliegen gehen – weiß Gott – über „moralische“ Wiedergutmachung weit hinaus und sind mit einer solchen in keiner Weise erledigt; vielmehr würde sich im Falle einer derartigen Reduzierung die Frage einer zweiten, einer endgültigen Vertreibung – diesmal aus den Zivilrechts-Positionen – stellen.

Rechtsvertretung ohne interne Ausgrenzungen

Die rechtstreuen und interessenwährenden Kräfte auf sudetendeutscher Seite dürfen in diesem Verfahren keinesfalls – wie hie und da versucht wird – ausgegrenzt und als angebliche „Rechtsextremisten“ diffamiert werden. Sie müssen vielmehr um des Erfolgs bei der Umsetzung der Chancen willen sogar bevorzugt beteiligt werden. Das gilt nicht zuletzt für die in der sudetendeutschen Gesinnungsgemeinschaft Witikobund tätigen Landsleute, aber auch für die in der Tradition von Josef Seliger, Wenzel Jaksch, Harry Hochfelder und Willi Wanka stehenden Sozialdemokraten!

Lassen wir uns in der einheitlichen Wahrnehmung unserer Interessen durch nichts und durch niemanden entmutigen; halten wir es mit dem preußischen Freiherrn vom und zum Stein, der zukunftsweisend feststellte: „Nur die Sache ist verloren, die man aufgibt.“

Wir haben 50 Jahre lang nicht aufgegeben! Es gibt keinen vernünftigen Grund, jetzt, wo die Zeit endlich reif zu werden beginnt, aufzugeben! – Das Recht ist auf unserer Seite und die geschichtliche Wahrheit wird erkämpft werden!

Johann Wolfgang von Goethe hat uns ein Wort hinterlassen, das uns auf unserem weiteren Wege hilfreich sein kann und mit dem ich schließen möchte: „Wer das Falsche verteidigen will, hat alle Ursache, leise aufzutreten und sich zu einer feinen Lebensart zu bekennen. Wer das Recht auf seiner Seite fühlt, muß derb auftreten; ein höfliches Recht will gar nichts heißen.“